

Christoph Franz Josef Pastoors

**Das Rechnungswesen der Tuchfabrik Ludwig Müller in der ersten
Hälfte des 20. Jahrhunderts**

Diplomarbeit im Fach Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Themensteller: Prof. Dr. T. Pierenkemper

Vorgelegt in der Diplomprüfung
Im Studiengang Betriebswirtschaftslehre
Der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der
Universität zu Köln

Köln 2007

1. Einleitung

Die Tuchfabrik Müller existiert heute als Außenstelle des dezentral organisierten Rheinischen Industriemuseums in Euskirchen-Kuchenheim. Sie wurde von Ludwig Müller im Jahr 1894 ersteigert und betrieben.¹

Ziel der vorliegenden Arbeit soll es sein, das Rechnungswesen dieses Unternehmens für den Zeitraum zwischen 1894 und 1941 zu untersuchen. Hierbei ist die hervorragende Quellenlage des Archivs des Rheinischen Industriemuseums ebenso ausschlaggebend für die Wahl des zu untersuchenden Unternehmens wie die Tatsache, dass es sich bei der Tuchfabrik Müller um ein kleines Familienunternehmen handelt, das nie mehr als 40 Arbeiter und Angestellte beschäftigte, denn gerade die Untersuchung kleiner Unternehmen ist von der Unternehmensgeschichte bisher nur wenig betrieben worden. Die Bekanntheit und das Interesse in einer breiten Öffentlichkeit ist wegen fehlender bedeutsamer wirtschaftlicher, sozialer, technischer oder kunsthistorischer Errungenschaften bei der Tuchfabrik Ludwig Müller nicht gegeben.²

Das Rechnungswesen, das sich normalerweise auf internes und externes Rechnungswesen sowie Planung und Statistik erstreckt, ist bei der Tuchfabrik Müller nicht vielmehr als eine gewöhnliche Buchhaltung. Aus diesem Grund ist der erste Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit die Untersuchung, wie die Unternehmerfamilie die Buchführung gestaltet hat; aus dieser Untersuchung wird man den Gang ihrer Geschäfte nachvollziehen können. Die Auswertung der Jahresabschlüsse zwischen 1894 und 1941 bildet den zweiten Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit. Diese Auswertung wird der Untersuchung der Buchhaltung folgen.

Zunächst werden die wirtschaftlichen, steuerlichen und handelsrechtlichen Rahmenbedingungen für den Untersuchungszeitraum dargestellt. Darauf folgt eine kurze Darstellung des Tuchherstellungsprozesses und eine Einordnung der Tuchfabrik Müller in das lokale wirtschaftliche Umfeld, das Euskirchener Tuchgewerbe. Hierbei wird der Aufstieg der Euskirchener Streichgarnspinnereien und Tuchfabriken im 19. Jahrhundert bis zu deren Niedergang im 20. Jahrhundert

¹ Andreas Dix: Geschichte der Tuchfabrik Ludwig Müller in Euskirchen Kuchenheim. Daten und Materialien (unveröffentlichtes Typoskript). o. O. 1993, S. 8.

² Dix: Geschichte der Tuchfabrik Ludwig Müller (1993), S. 2.

dargestellt. Den Schluss bildet eine kurzgefasste Entwicklungsgeschichte der Tuchfabrik Müller.

Diesem Überblick vom gesamtwirtschaftlichen Umfeld zum lokalen Raum und schließlich zum einzelnen Unternehmen folgt eine Untersuchung des Rechnungswesens respektive der Buchführung. In diesem Abschnitt werden zuerst die zeitgenössischen Methoden und Verfahren dargestellt, die üblicherweise bei der Buchführung verwendet wurden, um daran anschließend diese mit den Büchern der Tuchfabrik Müller zu vergleichen. Nach den Büchern werden die verwendeten Konten und ihre Veränderung im Zeitablauf vorgestellt. Diese Untersuchung dient dem Zweck, die Jahresabschlüsse, die sich aus den Abschlüssen der einzelnen Konten ergeben, nachvollziehbar und auswertungsfähig zu machen.

Im letzten Abschnitt folgt eine Auswertung der Jahresabschlüsse der Tuchfabrik Müller unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen. Die Ergebnisse aus dem vorausgehenden Kapitel werden die Auswertung ebenfalls beeinflussen und spezielle Extreme näher erklären helfen.

Wie schon erwähnt ist die Quellenlage in Bezug auf das Rechnungswesen der Tuchfabrik Müller außerordentlich gut. Die offiziellen Jahresabschlüsse sind für die Jahre zwischen 1915 und 1941 vorhanden, ebenso die Hauptbücher für die Zeit zwischen 1902 und 1946, die die toten³ Hauptbuchkonten enthalten. Anhand dieser Bücher lassen sich die Jahresabschlüsse für die Zeit zwischen 1905 und 1941 erstellen und auswerten. Weiterhin wichtig sind die Sammeljournale. Sie enthalten die Sammelbuchungen aus den vorherigen Büchern und bündeln sie zu einer oder zwei Buchungen pro Konto für die toten Hauptbücher. Diese sind von 1894 bis 1967 erhalten und enthalten für die Jahre zwischen 1894 und 1898 sowie für 1903 sogar jahresabschlussähnliche Aufstellungen. Diese drei Arten von Büchern sowie die übrigen Bücher des externen Rechnungswesens sind die Grundlage für die Erstellung dieser Arbeit.

Die verwendete Literatur umfasst verschiedene Autoren und Bücher mit unterschiedlicher Zielrichtung. Für Kapitel 2, das die Rahmenbedingungen, das Umfeld und eine kurze Geschichte der Tuchfabrik Müller enthält, wurde

³ Schmalenbach unterscheidet Hauptbücher in solche mit lebenden und solche mit toten Konten. Die lebenden Konten sind hierbei die Konten der Geschäftsfreunde, wie Kunden oder Lieferanten, die toten Konten sind die Sachkonten.

hauptsächlich allgemeine Literatur verwendet. Besonders hilfreich war dabei die Dissertation „Die Entwicklung des betrieblichen Rechnungswesens von 1890 bis 1940 am Beispiel der Firmen Krupp, Scheidt und Farina“ von Verena Pleiten, das Buch „Die historische Entwicklung der Euskirchener Tuchindustrie bis 1914“ von Hans Renelt sowie der Beitrag „Papiermanufaktur-Tuchfabrik-Industriemuseum Die Fabrikgeschichte im Zeitraffer“ von Detlef Stender aus der Sammlung: „Tuchfabrik Müller Arbeitsort-Denkmal-Museum“ herausgegeben vom Landschaftsverband Rheinland Rheinisches Industriemuseum. Der zweite Abschnitt des Hauptteils verwendete neben den o. g. Quellen auch zeitgenössische Literatur u. a. von Schmalenbach⁴, Wolf⁵, und Stern⁶. Der Auswertung der Jahresabschlüsse im letzten Abschnitt des Hauptteils liegt die Auswertung der Jahresabschlüsse selbst mit Hilfe von Fachliteratur aus dem Bereich der Unternehmensfinanzen⁷ und unter Hinzuziehung der Arbeit „Geschichte der Tuchfabrik Ludwig Müller in Euskirchen Kuchenheim Daten und Materialien“ von Andreas Dix⁸ zugrunde.

2. Rahmenbedingungen, Umfeld und Entwicklungsgeschichte der Tuchfabrik Müller

2.1 Die wirtschaftlichen, steuerlichen und handelsrechtlichen Rahmenbedingungen von 1894 bis 1941

2.1.1 Die wirtschaftliche Entwicklung

Im Jahr 1894, als Ludwig Müller die Tuchfabrik in Euskirchen-Kuchenheim ersteigerte, war ein wirtschaftlicher Tiefpunkt erreicht. Der Zeitpunkt zur Investition war aus heutiger Sicht allerdings denkbar günstig, denn die Konjunktur nahm ab 1895 kräftig an Fahrt auf. Bis zum Ersten Weltkrieg hielt

⁴ Eugen Schmalenbach: Das Rechnungswesen der Betriebe, Band 1:Die doppelte Buchführung. Köln 1950.

⁵ Richard Wolf: Wirtschaftliche Buchhaltungsverfahren. Unter Berücksichtigung der Handdurchschreibe- und Maschinenbuchhaltung. Hamburg 1932.

⁶ Robert Stern: Buchhaltungs-Lexikon. Wien 1903.

⁷ Adolf G. Coenenberg: Jahresabschluss und Jahresabschlussanalyse. Betriebswirtschaftliche, handelsrechtliche, steuerrechtliche und internationale Grundsätze – HGB, IFRS, US-GAAP. 20. Auflage, Stuttgart 2005.

⁸ Andreas Dix: Geschichte der Tuchfabrik Ludwig Müller in Euskirchen Kuchenheim. Daten und Materialien (unveröffentlichtes Typoskript). o. O. 1993.

dieser Aufwärtstrend an, abgesehen von zwei kürzeren konjunkturellen Einbrüchen in den Jahren 1900 bis 1902 und 1907 bis 1908.⁹ Der wirtschaftliche Rückgang im Jahr 1900 begann schon 1899, das durch Geldknappheit in Verbindung mit hohen Zinsen und Überproduktion im Zusammenhang mit sinkenden Preisen geprägt war. Auslöser des wirtschaftlichen Einbruchs war der starke Rückgang der amerikanischen Wirtschaft im Frühjahr 1900.¹⁰ Der zweite Rückschlag im Jahr 1907 wurde wiederum durch die amerikanische Wirtschaft ausgelöst. Ein Zusammenbruch der amerikanischen Börse hatte starke Auswirkungen auf den deutschen Kapitalmarkt.¹¹ Zeitgenössische Autoren wie Glockemeier sprechen in diesem Zusammenhang von einer Unerschwinglichkeit des Kapitals, was hohe Zinsen und niedrigen Konsum vermuten lässt.¹² Im Herbst des Jahres 1908 zog die Konjunktur in Deutschland, von den Vereinigten Staaten ausgehend, wieder an und blieb bis 1913 stabil. Mit Kriegsbeginn 1914 brach die Wirtschaft ein und die Arbeitslosenquote stieg auf 22 Prozent. Kurz nach den erwarteten, aber nicht eintretenden schnellen Siegen im Westen und den Problemen mit den Russen in Ostpreußen trat ein Arbeitskräftemangel auf, der den ganzen Krieg über anhielt.¹³ Die Profite der kriegswichtigen Produzenten, worunter auch Militärtuchfabrikanten zählten, stiegen wegen der gigantischen Nachfrage von Seiten des Staates enorm an. Die Euskirchener Streichgarnspinnereien und Tuchfabriken, zu denen auch die Tuchfabrik Müller zählte, profitierten als kriegswichtige und langjährige Militärtuchproduzenten ganz erheblich vom Krieg.¹⁴ Die genaue Höhe der Müllerschen Profite wird in Kapitel 4 detailliert dargestellt. Durch die Aufhebung der Eintauschpflicht der Reichsbank Markbeträge jederzeit in Gold einzutauschen – 4. August 1914 –, begann die verdeckte Inflation, die nach dem Krieg offen zu Tage trat.¹⁵ Deshalb sind die ausgewiesenen Gewinne während des Krieges auch unter dem Aspekt der

⁹ Hans-Ulrich Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Band III: Von der „Deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849 – 1914. München 1995., S. 595f.

¹⁰ Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Band III (1995), S. 607f.

¹¹ Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Band III (1995), S. 608f.

¹² G. Glockemeier: Buchführung und Bilanzen. Eine Anleitung für technisch Gebildete. Berlin 1909, S. 6.

¹³ Hans-Ulrich Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Band IV: Vom Beginn des Ersten Weltkrieges bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914 – 1949. München 2003, S. 48.

¹⁴ Monika Wilhelm: „Mit einem Steinwurf acht Tuchfabriken getroffen“. Zur Geschichte der Euskirchener Tuchindustrie. In: Landschaftsverband Rheinland / Rheinisches Industriemuseum (Hg.): Tuchfabrik Müller. Arbeitsort-Denkmal-Museum. Köln 1997, S. 17ff.

¹⁵ Verona Pleitgen: Die Entwicklung des betrieblichen Rechnungswesens von 1890 bis 1940 am Beispiel der Firmen Krupp, Scheidt und Farina. Diss. Köln 2005, S. 28.

Inflation zu betrachten. Nach Kriegsende nahm die Geldentwertung bis ins erste Quartal 1920 stetig zu. Danach folgte eine Phase von Jahren geringer Inflation bzw. Deflation. Ab der zweiten Jahreshälfte 1921 nahm die Inflation wieder zu und endete in der letzten Jahreshälfte 1923 in der Hyperinflation.¹⁶ Mit der zunehmenden Geldentwertung und wegen eines starken Nachholbedarfs der Bevölkerung an Konsumgütern, entwickelte sich die Wirtschaft nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, trotz der politischen Unruhen, recht gut.¹⁷ Mit der Ruhrbesetzung durch die Franzosen 1923, die die Hyperinflation wegen des Generalstreikes auslöste, endete diese kurze Aufschwungphase und die Wirtschaft brach in demselben Jahr noch erheblich ein. Müller weist zwar für 1923 riesige Gewinne aus, diese waren aber das Papier nicht wert, auf dem die Bilanz aufgestellt wurde. Die Industrieproduktion brach in diesem Jahr deutlich ein. Mit der Einführung der Rentenmark endete die Inflation und die Wirtschaft entwickelte sich bis zur Weltwirtschaftskrise 1929 im Allgemeinen gesehen recht gut.¹⁸ Dass dies bei der Tuchfabrik Müller nicht der Fall war, wird später gezeigt werden. Der Ursprung der Weltwirtschaftskrise liegt, wie schon die Entstehung der übrigen Krisen zu Beginn des Jahrhunderts, in den Vereinigten Staaten. Am „Schwarzen Freitag“, dem 24. Oktober 1929, brach die New Yorker Börse ein. Die Auswirkungen waren global und ließen auch Deutschland nicht verschont. Das Bruttosozialprodukt brach von 1929 bis 1932 um knapp 36 Prozent auf nur noch 65 Milliarden Reichsmark ein. Die Konkurse und Arbeitslosenzahlen vervielfachten sich drastisch, auch die Tuchfabrik Müller durchlebte die schwerste Zeit seit ihrer Firmengründung.¹⁹ Dazu kam noch, dass der Firmengründer Ludwig Müller im Februar 1929 verstarb und sein Sohn Kurt Müller die Geschicke der Firma von da an leiten musste.²⁰

Als die Nationalsozialisten 1933 die Macht übernahmen, verbesserte sich die Lage der Müllerschen Tuchfabrik wieder. Ebenso verringerten sich die Arbeitslosenzahl und die Zahl der Konkurse in Deutschland allgemein.²¹ Die Syndikate und Kartelle der Weimarer Wirtschaft wurden von den Nationalsozialisten aufgelöst. Im Falle der Euskirchener Tuchindustrie, wurden

¹⁶ Carl-Ludwig Holtfrerich: Die deutsche Inflation 1914-1923. Ursachen und Folgen in internationaler Perspektive. Berlin 1980, S. 15.

¹⁷ Pleitgen: Rechnungswesen (2005), S. 31f.

¹⁸ Pleitgen: Rechnungswesen (2005), S. 32f.

¹⁹ Pleitgen: Rechnungswesen (2005), S. 33.

²⁰ Dix: Geschichte der Tuchfabrik Ludwig Müller (1993), S. 4.

²¹ Pleitgen: Rechnungswesen (2005), S. 33f.

die Militärtuchaufträge nun zentral vom Staat vergeben.²² Die Produktion nahm seit der Machtübernahme der Nationalsozialisten bis zum Kriegsausbruch 1939 stetig zu, wobei die der Produktionsgüterindustrie stärker anstieg als die der Konsumgüterindustrie. Mit dem Kriegsausbruch 1939 ging die gesamte Industriegüterproduktion erneut leicht zurück.²³ Die Niederlage vor Moskau im Winter 1941/42 beendete die Hoffnung eines schnellen Sieges im Osten und zwang das Kriegsministerium, die Industrieproduktion stark auszuweiten. Hierfür wurden kleine und mittlere Unternehmen geschlossen, um die Arbeiter und Rohstoffe in großen Industrieanlagen zu konzentrieren und so den Output zu erhöhen. Dieser Maßnahme fiel auch die Tuchfabrik Müller zum Opfer und sie wurde 1942 von den Nationalsozialisten geschlossen.²⁴

2.1.2 Die steuerliche Entwicklung

Die wichtigsten Steuern wie die Einkommen- und die Umsatzsteuer werden im Folgenden für den Zeitraum zwischen Gründung und Stilllegung der Fabrik im Jahr 1942 dargestellt.

Bis zur Erzbergerschen Steuerreform und der Einführung des Reichseinkommensteuergesetzes vom 29. Mai 1920 gab es in Deutschland kein einheitliches Einkommensteuergesetz. Viele deutsche Einzelstaaten orientierten ihre Steuergesetze an denen von Preußen.²⁵

Nach der Reichsgründung von 1871, verblieben den vormals eigenständigen Einzelstaaten nur noch die Einnahmen aus den direkten Steuern, während dem Reich nur die Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern blieben.

Zu Beginn der 1890er Jahre gab es in Preußen zwei neue Gesetzesvorlagen. Die erste von 1890/91 befasste sich mit der Gewerbe-, Einkommen- und Erbschaftsteuer, die zweite von 1891/92 mit der Vermögensteuer sowie der Kommunalabgabenordnung und der Aufhebung der direkten Staatssteuern. Nach dem Einkommensteuergesetz vom 24. Juni 1891 wurden sämtliche Einkommen über 900 Mark besteuert. Die Bemessungsgrundlage war die Summe der Einkünfte aus Kapital- und Grundvermögen, aus Handel und Gewerbe sowie

²² Wilhelm: „Mit einem Steinwurf acht Tuchfabriken getroffen“ (1997), S. 19.

²³ Pleitgen: Rechnungswesen (2005), S. 33.

²⁴ Detlef Stender: Papiermanufaktur-Tuchfabrik-Industriemuseum. Die Fabrikgeschichte im Zeitraffer. In: Landschaftsverband Rheinland / Rheinisches Industriemuseum (Hg.): Tuchfabrik Müller. Arbeitsort-denkmal-Museum. Köln 1997, S. 30.

²⁵ Jürgen Ketterle: Die Einkommensteuer in Deutschland. Modernisierung und Anpassung einer direkten Steuer von 1890/91 bis 1920. Köln 1994, S. 2.

Bergbau und sonstiger gewinnbringender Beschäftigung. Die Steuersätze waren sehr moderat und hatten eine geringe Progression von bis zu 4 Prozent.²⁶

Am 19. Juni 1906 trat eine Novelle dieses Einkommensteuergesetzes in Kraft. Diese machte die Gesellschaften mit beschränkter Haftung direkt steuerpflichtig. Bis dahin waren nur die Gesellschafter steuerpflichtig. Die Sätze lagen etwas über denen für Gesellschaften ohne Haftungsbeschränkung. Sie waren allerdings immer noch sehr gering im Vergleich zu heute. Ab 1909 wurde die Einkommensteuer für natürliche Personen mit einem Zuschlag zwischen 5 und 25 Prozent erhöht. Die Erhöhungen für juristische Personen waren erneut höher.²⁷ Bis zum Kriegsbeginn wurde die Steuer- und Abgabenlast weiter erhöht und zwar durch eine Wertzuwachssteuer (1911), einen Wehrbeitrag als Sonderabgabe vom Einkommen und Vermögen (1913) und eine Vermögenszuwachssteuer (1913).²⁸ Während des Krieges wuchsen die Steuern bzw. die Steuerzuschläge weiter an, 1916 auf 8 bis 100 Prozent für natürliche Personen. Der maximale Steuersatz für natürliche Personen lag somit nun bei 7,8 Prozent des zu versteuernden Einkommens. Nach dem Krieg wurden im April 1919 die Steuerzuschläge nochmals drastisch erhöht und lagen nun bei 15 bis 300 Prozent für natürliche Personen.²⁹ Durch die Inflation und die relativ späte Steuerzahlung der Unternehmen, geriet der Staat im Jahr 1923 in eine Liquiditätskrise, da der reale Geldwert mit der Zeit zwischen Jahresabschluss und Steuerzahlung erheblich abnahm. Deshalb wurde am 7. Dezember 1923 die erste und am 19. Dezember 1923 die zweite Steuernotverordnung erlassen, um dem Staat ausreichend Mittel zur Finanzierung seiner Ausgaben in die Hand zu geben. Die Steuereinnahmen stiegen von 33 Mio. Goldmark im November 1923 auf 312,3 Mio. Goldmark im Dezember 1923.³⁰ Nach der Stabilisierung der neuen Währung wurde 1925 eine umfassende Steuerreform durchgeführt. Das Einkommensteuergesetz und das Körperschaftssteuergesetz, beide vom 10. August 1925, regelten nun die Ertragsbesteuerung. Der Spitzensteuersatz des neuen Einkommensteuergesetzes betrug nun 40 Prozent, der Mindestsatz für Einkommen bis 8.000 RM betrug 10

²⁶ Ketterle: Einkommensteuer (1994), S. 38-43.

²⁷ Ketterle: Einkommensteuer (1994), S. 56-58.

²⁸ Pleitgen: Rechnungswesen (2005), S. 27.

²⁹ Ketterle: Einkommensteuer (1994), S. 72.

³⁰ Ulrich Braun: Die Besteuerung der Unternehmen in der Weimarer Republik von 1923 bis 1933., Köln 1988, S. 14-16.

Prozent.³¹ Der allgemeine Steuersatz für Kapitalgesellschaften lag mit 20 Prozent weit unter dem Spitzensteuersatz des Einkommensteuergesetzes. In den 1930er Jahren wurden die Körperschaftsteuersätze angehoben und zwar im Jahr 1936 auf 30 Prozent, im Jahr 1938 auf 35 Prozent und im Jahr 1939 auf 40 Prozent.³²

Der Stempelsatz für das im Jahr 1918 in Kraft getretene Reichsumsatzsteuergesetz betrug zunächst 0,01 Prozent auf die Warenumsätze. Doch der Steuersatz erhöhte sich schon 1919 auf 1,5 Prozent und im April 1922 auf 2 Prozent. Nach der Goldmarkumstellung wurde der Satz auf 2,5 Prozent angehoben. Verringert wurde er bereits zum 1. Oktober 1924 wieder auf 2 Prozent und zum 1. Januar 1925 wurde er auf 1,5 Prozent reduziert. Ab dem 10. August 1925 betrug er dann nur noch 1 Prozent und von 1926 bis 1930 lediglich 0,75 Prozent. Ab April 1930 betrug der Umsatzsteuersatz dann 0,85 Prozent. Bei der damaligen Umsatzsteuer, handelte es sich um eine Allphasenbruttoumsatzsteuer. Das bedeutet, die Steuerlast bei vertikal integrierten Betrieben ist geringer, da weniger Produktionsstufen vorliegen.³³ Die Textilindustrie und vor allem die Euskirchener Tuchfabriken, die in der Regel ihre eigenen Streichgarnspinnereien besaßen, profitierten somit davon. Dieser Vorteil wurde aber durch die Steuerreform von 1934 beendet. Die Garne aus den Spinnereien wurden nun mit 2 Prozent Umsatzsteuer belastet, wenn sie in der eigenen Weberei weiterverarbeitet wurden. Als Preis wurde hierbei der Marktpreis angesetzt.³⁴ Die Steuersätze scheinen aus heutiger Sicht sehr gering zu sein, jedoch war bei der Allphasenbruttoumsatzsteuer ein Vorsteuerabzug, wie dies heute möglich ist, nicht vorgesehen.³⁵

Weitere Steuern, denen die Tuchfabrik unterlag, waren die Vermögens-, Lohn-, Gewerbe- und andere Steuern sowie kommunale Abgaben.

2.1.3 Die handelsrechtliche Entwicklung

Der Ursprung der Buchführungspflicht in Preußen ist im Allgemeinen Landrecht für die Preussischen Staaten zu finden, das auch ein Sonderprivatrecht für Kaufleute enthielt und das Niederstwertprinzip bei der Bewertung erstmals zwingend vorschrieb. Mit den Revolutionsheeren kam dann 1794 das französische

³¹ Braun: Die Besteuerung der Unternehmen (1988), S. 50-56.

³² Hermann Grossmann: Steuern des Betriebes. Die Handels-Hochschule. Berlin 1939, S. 40f.

³³ Pleitgen: Rechnungswesen (2005), S. 40f.

³⁴ Grossmann: Steuern des Betriebes (1939), S. 67f.

³⁵ Grossmann: Steuern des Betriebes (1939), S. 62ff.

Recht in das Rheinland. Der „Code de commerce“ von 1807 schreibt u. a. drei Bücher vor, die ein Kaufmann zu führen hatte. Das waren in diesem Fall ein Journal, ein Briefkopierbuch und ein Inventarienbuch.³⁶ Die ersten einheitlichen Regeln des deutschen Handelsrechts und der Buchführungsvorschriften finden sich im 1861 erlassenen Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuch (ADHGB). Schon seit 1843 gab es ein eigenes Gesetz für Aktiengesellschaften, das 1870 und 1884 novelliert wurde. 1892 trat das erste Gesetz bezüglich der Gesellschaften mit beschränkter Haftung in Kraft. Mit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) und des Handelsgesetzbuches (HGB) im Jahr 1900 traten einige Änderungen ein. Diese besagten, dass Handelsbriefe aufzubewahren und Bücher zu führen waren. Die Anzahl und Art der Bücher wurde jedoch nicht vorgeschrieben. Die Aufbewahrungsfrist wurde auf 10 Jahre festgelegt. Es sollte jährlich eine Bilanz und mindestens alle zwei Jahre eine Inventur aufgestellt werden.³⁷ Die Tuchfabrik Müller erfüllte diese Pflichten mehr als vorgeschrieben. Die meisten Bücher und Handelsbriefe sind heute noch vorhanden. Bilanzen sowie Inventuren wurden in der Regel halbjährlich aufgestellt. Mit der zunehmenden Verbreitung der Lose-Blatt Buchführung³⁸ ergaben sich Schwierigkeiten mit dem § 43 des HGB, der vorschreibt, dass Bücher gebunden sein sollen. Die Auslegung des Gesetzes ging später zu Gunsten der Lose-Blatt Verfahren, dennoch schrieb Schmalenbach noch 1950, dass man sich endlich entschließen sollte, die Bestimmungen über die Buchführung im Handelsgesetzbuch zu ändern.³⁹ Die Bestimmungen des Umsatzsteuergesetzes vom 24. Dezember 1919 führten erstmals einen Aufzeichnungszwang ein. Bisher gab es lediglich einen Buchführungszwang, dessen Nicht-Beachtung lediglich im Konkursfall negative Auswirkungen für den Kaufmann gehabt hätte.

Das Betriebsrätegesetz von 1920 enthielt die ersten Vorschriften, die das interne Rechnungswesen betrafen. So wurde die Erstellung einer Betriebsbilanz für Betriebe mit in der Regel mehr als 300 Beschäftigten oder 50 Angestellten Pflicht,

³⁶ Pleitgen: Rechnungswesen (2005), S. 44f.

³⁷ Balduin Penndorf: Geschichte der Buchhaltung in Deutschland. Frankfurt a. M. ND 1966 (1913), S. 235-245.

³⁸ Unter der Lose-Blatt Buchführung versteht man so genannte Karteikartensysteme. Hierbei finden die Buchungen nicht mehr in gebundene Bücher sondern auf losen Blättern bzw. Karteikarten statt. Unter Lose-Blatt Buchführung kann man auch Buchführung mittels Ordern oder Ringbüchern verstehen, wo die Blätter entfernt oder ersetzt werden können.

³⁹ Eugen Schmalenbach: Die doppelte Buchführung (1950), S.55.

wenn der Betriebsrat dies verlangte. Müller gehörte wegen seiner bescheidenen Größe nicht dazu.

Durch die Hyperinflation des Jahres 1923 infolge dessen die alten Mark-Bilanzen nicht mehr in der Lage waren die wirtschaftliche Lage und Ertragskraft eines Unternehmens richtig abzubilden, mussten sämtliche Unternehmen zum 1. Januar 1924 eine Bilanz in Goldmark aufstellen. Hierdurch kam es zu einer Durchbrechung der Bilanzkontinuität. Mit der Neubewertung des Anlagevermögens durch die Goldmarkeröffnungsbilanz im Jahr 1924 war es den Unternehmen möglich, je nach Zukunftserwartung das Anlagevermögen entweder hoch oder niedrig zu bewerten. Eine hohe Bewertung führte in der Folge zu hohen Abschreibungen und eine niedrige Bewertung zu stillen Reserven und Scheingewinnen.⁴⁰ Das Anlagevermögen der Tuchfabrik Müller ist weder besonders hoch noch besonders niedrig bewertet worden. Das Anlagevermögen ist zwar knapp 46 Prozent höher bewertet als im Juni 1914, aber es hatte während der Kriegs- und der Inflationsjahre neben hohen Abschreibungen auch kräftige Investitionen in den Gebäude- und Anlagenbestand gegeben. Dass die Anlageintensität den höchsten Wert in der Firmengeschichte erreichte, belegt ebenfalls nicht eine hohe Bewertung des Anlagevermögens zu diesem Zeitpunkt, da das Umlaufvermögen zu dieser Zeit seinen historischen Tiefstand erreichte.⁴¹

Die Steuerreform von 1925 brachte vor allem für die Kapitalgesellschaften Änderungen. Hierzu zählte die Pflicht zur Aufstellung einer Vermögens- und einer Körperschaftssteuerbilanz.⁴² Auch die Aktienrechtsnovelle von 1931 hatte auf kleine Betriebe wie die Tuchfabrik Müller keine Auswirkung. Die Novelle führte u. a. die Pflichtprüfung der Jahresabschlüsse durch Wirtschaftsprüfer ein. Klarere Gliederungsregeln und Vereinheitlichungen der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung bekamen seit 1933 neuen Auftrieb. Weitergehende Vorschriften bezüglich des internen Rechnungswesens wurden 1936 von den Nationalsozialisten erlassen und verfolgten den Zweck, Betriebsvergleiche anzustellen und Wirtschaftlichkeiten einzelner Betriebe und Branchen zu offenbaren. Diese Vorschriften wurden 1937 stark erweitert und ein Kontenplan sowie die Organisation der Buchführung und die Methode der doppelten

⁴⁰ Pleitgen: Rechnungswesen (2005), S. 47f.

⁴¹ siehe Anhang Abbildungen 3, 4 und 6.

⁴² Mark Spoerer: „Wahre Bilanzen!“ Die Steuerbilanz als unternehmenshistorische Quelle. In: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 40, 1995, S. 163.

Buchführung vorgeschrieben. Ferner wurde 1937 das Aktiengesetz erlassen. Die Vorschriften für Aktiengesellschaften waren zuvor im HGB enthalten. 1939 und 1942 wurden weitere Regeln bezüglich des internen Rechnungswesens und insbesondere der Kostenverrechnung eingeführt. Da diese allerdings in die Müllersche Buchhaltung keinen Einzug gefunden haben, werden sie an dieser Stelle nicht näher erläutert. Festzustellen bleibt, dass während der nationalsozialistischen Herrschaft die Regelung des internen Rechnungswesens stark zugenommen hat und in die freie Preisgestaltung erheblich eingegriffen worden ist.⁴³

2.2 Das Umfeld, die Euskirchener Tuchindustrie

2.2.1 Der Prozess der Tuchherstellung

Im 19. Jahrhundert durchläuft die Tuchherstellung von der Rohwolle bis zum fertigen Tuch – je nach Qualität – um die 10 Arbeitsschritte. Sieht man von der Sortierung und der groben Säuberung der Wolle ab, so ist der erste Arbeitsschritt das Waschen der Wolle. Das Waschen hat den Zweck, die Wolle vom Wollschweiß zu befreien und zu reinigen. Die Wäsche erfolgt unter Zusatz von Urin und Soda, in der Regel mit einem Anteil von 15 Prozent Urin und 5 Prozent Soda. Nach diesem Bad wird die Wolle mit reinem Wasser gespült und getrocknet.⁴⁴ In der Tuchfabrik Müller wurde die Wolle nicht gewaschen, sondern bereits gewaschen eingekauft.⁴⁵ Der zweite Arbeitsschritt ist das Wolfen. In der Wolferei wird die Wolle aufgelockert und mit Öl versetzt, um sie später besser verspinnen zu können. Nach dem Wolfen folgt das Krempeln. Das Krempeln dient dem Zweck, die Wollhaare gleichlaufend auszurichten und ein gleichmäßiges Vlies herzustellen, woraus dann das so genannte Vorgarn hergestellt wird.⁴⁶ Dieses Vorgarn ist nicht reißfest, bildet aber den Rohstoff, der anschließend in der Spinnerei zu einem reißfesten Garn versponnen wird. Dies geschah in der Tuchfabrik Müller durch so genannte Selfaktoren, die mit mehreren Spindeln ausgestattet sind und eine große Menge Garn selbstständig

⁴³ Pleitgen: Rechnungswesen (2005), S. 49-54.

⁴⁴ Hans Renelt: Die historische Entwicklung der Euskirchener Tuchindustrie bis 1914. Euskirchen 1921, S. 1.

⁴⁵ U. a. Firmenarchiv der Tuchfabrik Müller des rheinischen Industriemuseums Außenstelle Euskirchen (FATM), FA 205 S. 16f.

⁴⁶ Renelt: Euskirchener Tuchindustrie (1921), S. 1.

herstellen konnten. Die nächsten Arbeitsorte sind die Ketttschärerei und die Bäumerei. Die Ketttschärerei, in der die Kettfäden des späteren Tuches mit Leim getränkt und geglättet werden, ist wie die Bäumerei eine Vorstufe des eigentlichen Webprozesses. Beim Bäumen der Kette werden die Kettfäden auf den Webbaum aufgebracht und gleichmäßig verteilt. Dann wird der Webbaum in den Webstuhl eingebracht und der Weber kann mit den Schussfäden, welche mittels Schützen quer zwischen den Kettfäden durchgeschossen werden, das Tuch herstellen. Nach dem Weben bessert die Nopperin einzelne Webfehler aus, die beim Webvorgang entstanden sind. Nach dem Noppen kommt das fertige Tuch in die Walkerei, wo das Tuch zunächst durch Spülen von dem zugesetzten Leim und Öl befreit wird. Darauf folgte der eigentliche Walkprozess, bei dem durch Schlagen, Hämmern und Walzen die Dicke und Festigkeit des Tuches zunimmt. Dies führt aber zwangsläufig zu einem Einlaufen des Stoffes, das nicht unerheblich sein kann. Hiernach wird das Tuch wieder mit reinem Wasser gewaschen und zum Trocknen auf Tuchrahmen aufgebracht, da beim vorherigen Walkprozess Seife und Chemikalien verwendet wurden.⁴⁷ Das Im-Stück-Färben folgt danach. Es ist aber auch nicht unüblich, die Wolle oder die Garne vor dem Web- bzw. Spinnvorgang zu färben. Müller besaß Maschinen die sowohl Woll-, Garn- als auch Stückfärberei ermöglichten. Dem Färben mit anschließendem Trocknen folgt die Appretur. Hierbei wird das Tuch angeraut und geschert. Dieser Vorgang veredelt das Tuch und muss je nach geforderter Qualität mehrmals wiederholt werden, bevor das Tuch zur Endkontrolle kommt. Anschließend wird es im Tuchlager gepresst und für den Versandt bereitgehalten.⁴⁸

2.2.2 Die Geschichte der Euskirchener Tuchindustrie

Aufstieg ...

Die Tuchweberei in der Eifel verbreitete sich entlang der Erft und des Erftmühlenbaches. Münstereifel kann dafür als Ausgangsort angesehen werden, da es schon im Mittelalter für seine Tuchweberei weithin bekannt war.⁴⁹ Der Erftmühlenbach, an dem auch die Tuchfabrik Müller liegt, zweigt bei Rheder aus der Erft ab und fließt nördlich von Euskirchen wieder in die Erft. Seinen Namen hat der Bach, weil in seinem Verlauf einige Höhenmeter überwunden werden,

⁴⁷ Renelt: Euskirchener Tuchindustrie (1921), S. 1f.

⁴⁸ Renelt: Euskirchener Tuchindustrie (1921), S. 2.

⁴⁹ Renelt: Euskirchener Tuchindustrie (1921), S. 3.

wodurch gute Standorte für Mühlen vorlagen. Grund für die Ansiedelung der Tuchindustrie am Erftmühlenbach war, dass gerade zur Tuchherstellung sauberes und wenig kalkhaltiges Wasser benötigt wird.⁵⁰ Bereits 1677 werden bei einer Volks- und Viehzählung in Euskirchen zwei „Wüllenweber“ genannt; dies ist das erste Zeugnis für das Vorhandensein von Tuchfabrikation in Euskirchen. Schon 1706 gründet sich die Euskirchener Tuchmacherinnung, was darauf schließen lässt, dass eine nicht geringe Menge Tuchmacher in Euskirchen ansässig war. Jedoch wurde diese Tuchmacherinnung von den Franzosen 1794 mit sämtlichen anderen Zünften aufgehoben.⁵¹ Dass die Tuchmanufaktur in Euskirchen zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch unbedeutend war, geht auch aus der Literatur hervor. So wird lediglich gesagt, dass Euskirchen „etwas Tuchmanufaktur“ habe.⁵² Für das Jahr 1818 werden erstmals konkrete Zahlen genannt, so sind in Euskirchen 38 Tuchmacher-Familien ansässig. Diese Familien sollen im Stande gewesen sein 30.000 Ellen (ca. 20.000 Meter) Tuch jährlich zu produzieren. 1828 erreichte der erste Militärtuchauftrag Euskirchen, der allerdings später wegen neuer Preisbedingungen nicht ausgeführt wurde. 1831 wurden bereits 70.144 Ellen (ca. 46.750 Meter) Tuch und 1833 bereits 112.576 Ellen (ca. 75.000 Meter) Tuch hergestellt. Der Aufschwung der Tuchindustrie hielt also an und 1836 konnten bereits 141.888 Ellen (ca. 94.500 Meter) Tuch gefertigt werden.⁵³ Die Krisen von 1847/48 erfassten auch Euskirchen und so arbeiteten 1847 nur noch 46 Webstühle, obwohl dies 1838 schon 93 taten. Nach 1848 erholte sich das Gewerbe in Euskirchen recht schnell und der Bürgermeister schrieb in einem Bericht an das Landratsamt, dass „außer der Tuchfabrikation“ die sonstigen Gewerbe am Ort zu unbedeutend wären.⁵⁴ Im März 1852 wurde die von den Franzosen aufgelöste Tuchmacherinnung wieder ins Leben gerufen und bescherte den Euskirchener Tuchmachern noch im selben Jahr den ersten ausgeführten Militärtuchauftrag von 3.400 Ellen Tuch. Die stark zunehmende Nutzung der nur beschränkt vorhandenen Wasserkraft, durch das Aufblühen des Tuchmachergewerbes, führte bereits 1853 zum Einbau der ersten Dampfmaschine. Die Nutzung der Dampfmaschine und jährlich zunehmende Militärtuchaufträge verschafften dem Tuchgewerbe Euskirchens einen

⁵⁰ Renelt: Euskirchener Tuchindustrie (1921), S. 5.

⁵¹ Renelt: Euskirchener Tuchindustrie (1921), S. 7f.

⁵² Renelt: Euskirchener Tuchindustrie (1921), S. 12.

⁵³ Renelt: Euskirchener Tuchindustrie (1921), S. 12-15.

⁵⁴ Renelt: Euskirchener Tuchindustrie (1921), S. 15ff.

bedeutenden Aufstieg. Nach Angaben der Tuchfabrikanten konnten im Jahr 1859 bereits 900.000 Ellen (ca. 600.000 Meter) Tuch hergestellt werden. Die ersten mechanischen Webstühle kamen 1859 von der sächsischen Webstuhlfabrik Schönherr, von der auch Müller seine Webstühle bezog, nach Euskirchen. Ihre Zahl und Nutzung blieb aber noch lange Zeit unbedeutend.⁵⁵ Die Jahre zwischen 1860 und 1864 waren für die auf die Herstellung von Militärtuch spezialisierte Euskirchener Tuchindustrie wegen ausbleibender Aufträge seitens des Staates und aufgrund gestiegener Rohstoffpreise schwere Jahre. Die Eröffnung der ersten Eisenbahnverbindung zwischen Euskirchen und Düren 1864 erweckte allerdings wieder den Mut der Kaufleute und so wurde noch im gleichen Jahr eine nicht unbedeutende Menge Militärtuch für den amerikanischen Bürgerkrieg geliefert. Mit dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 erreichte die Euskirchener Tuchindustrie wegen der Militärtuchaufträge eine bis dahin nicht gekannte Leistungsfähigkeit. Im Jahr 1871 wurde die Liefermenge an Militärtuch mit insgesamt 1.056.000 Ellen (ca. 704.300 Meter) angegeben. Die Zahl der mechanischen Webstühle lag allerdings nur bei 7, während die der Handwebstühle 310 betrug.⁵⁶ Dieses Verhältnis änderte sich nach dem Krieg und die Unternehmen begannen ihre Handwebstühle bzw. ihre wenigen alten mechanischen Webstühle durch moderne zeitsparende mechanische Webstühle zu ersetzen. 20 Jahre später, also 1891, wurde schon auf 377 mechanischen sowie auf 160 Handwebstühlen gearbeitet. Dass Ludwig Müller nach dem Kauf der Fabrik einige alte Webstühle verkaufte und neue mechanische Webstühle anschaffte, zeigt, dass der Siegeszug des mechanischen Webstuhls in Euskirchen nicht mehr aufzuhalten war. In den Fabriken hielt sich aber noch bis zum Ersten Weltkrieg eine geringe Zahl an Handwebstühlen. Am Vorabend des Ersten Weltkrieges standen in Euskirchen und Umgebung 680 Webstühle, von denen vier Handwebstühle waren. In diesem Jahr war die Euskirchener Tuchindustrie in der Lage 2.901.000 Meter Tuch mit 1.187 Arbeitern herzustellen. Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges verschwand der Handwebstuhl dann ganz aus den Fabriken.⁵⁷

Mit dem Aufblühen der Tuchindustrie in Euskirchen – spätestens seit den 1870er Jahren – stiegen auch die Einwohnerzahl und die Zahl der Arbeiter in der

⁵⁵ Renelt: Euskirchener Tuchindustrie (1921), S. 20f.

⁵⁶ Renelt: Euskirchener Tuchindustrie (1921), S. 24-29.

⁵⁷ Renelt: Euskirchener Tuchindustrie (1921), S. 35ff.

Tuchindustrie. 1875 zählte Euskirchen 5.490 Einwohner, von denen 409 in der Tuchindustrie beschäftigt waren. Schon 1889 war die Einwohnerzahl um 60 Prozent auf 8784 gestiegen und die der Tucharbeiter um 157 Prozent auf 1.051. Für dasselbe Jahr existiert eine Erhebung über die Arbeiterzahl geordnet nach den Gewerbebezügen, in denen diese beschäftigt waren. Hier wird besonders die Wichtigkeit des Tuchgewerbes für die Stadt Euskirchen deutlich. Von den 1.402 Arbeitern in Euskirchen waren 1.051 in der Tuchindustrie tätig, das entspricht einem Anteil von 75 Prozent.⁵⁸ Die Kriegsjahre 1914 – 1918 verlangten der Tuchindustrie in Euskirchen viel ab. So wurden allein in den Kriegsmonaten des Jahres 1914 2.421.000 Meter Militärtuch an den Staat geliefert, 1915 sogar 3.104.500 Meter. In den Jahren 1916 – 1918 erreichte die Produktion allerdings nicht mehr die Vorkriegsmenge, da die Rohstoffversorgung aufgrund der alliierten Seeblockade sehr schwierig war. Insgesamt lieferten die Euskirchener Tuchfabrikanten während des Krieges 11.411.400 Meter Militärtuch an den Staat. Nach dem Krieg gelang es den Euskirchener Tuchfabrikanten schnell sich auf die Bedürfnisse der zivilen Kundschaft umzustellen. Diese hatte einen hohen Nachholbedarf an Kleidung, da während des Krieges überwiegend für militärische Zwecke gefertigt wurde.⁵⁹

... und Niedergang

Mit dem Ende des Krieges und der Sättigung des Nachholbedarfes der Zivilbevölkerung begann der Niedergang der Euskirchener Tuchindustrie. Die Reduzierung des Heeres auf 100.000 Mann und die allgemeine Abrüstung bzw. die Rüstungsverbote der Siegermächte schränkten die Nachfrage nach Uniformstoffen erheblich ein. Die auf Lieferungstuche spezialisierten Euskirchener Streichgarnspinnereien und Tuchfabriken erlitten hierdurch erhebliche Einbußen. So ging die Zahl der Tuchfabriken in Euskirchen und Kuchenheim von 21 im Friedensjahr 1913 auf 16 im Jahr 1926 zurück. Beachtet man hierbei noch die Fusion der beiden größten Unternehmen im Jahr 1919, nämlich C. Lückerrath und J. Ruhr, so ist dennoch ein Rückgang von vier Unternehmen (knapp 20 Prozent) festzustellen. Dass die Euskirchener Tuchfabrikanten bereits im Jahr 1916 dem Deutschen Tuchsyndikat GmbH Berlin beigetreten waren, änderte nichts an der schlechten wirtschaftlichen Lage der 20er

⁵⁸ Renelt: Euskirchener Tuchindustrie (1921), S. 32f.

⁵⁹ Renelt: Euskirchener Tuchindustrie (1921), S. 101f.

Jahre.⁶⁰ Die Tuchfabrik Müller ist hierfür ein gutes Beispiel, da sie – wie später noch gezeigt wird – in den „goldenen Zwanzigern“ kaum etwas verdient hat und während der Weltwirtschaftskrise dem finanziellen Ruin gerade noch entkommen ist.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten verbesserte sich die Lage der Euskirchener Tuchindustrie. Die zunehmende Militarisierung und Uniformierung der Bevölkerung half den Euskirchener Tuchfabriken und auch der Tuchfabrik Müller, wie später noch zu zeigen sein wird. Das Tuchsindikat wurde ebenso wie die Gewerkschaften und andere zivile Verbände von den Nationalsozialisten aufgelöst und dann staatlich organisiert. Mit der Wiederaufrüstung und dem Zweiten Weltkrieg verstärkte sich die Nachfrage nach robusten Lieferungstuchen wieder, wodurch trotz Preisstoppverordnung erneut gute Geschäfte gemacht werden konnten. Dies wird deutlich, wenn später die Profite der kleinen Tuchfabrik Müller dargestellt werden. Im Krieg wurden durch Fliegerbomben und andere Kampfhandlungen in Euskirchen bis auf zwei Firmen, die den Krieg unbeschadet überstanden, alle übrigen beschädigt oder zerstört. Nach dem Zweiten Weltkrieg traten einige Probleme auf, die die schnelle Wiederaufnahme der Produktion verzögerten. Dazu gehörten der Rohstoffmangel, die Auflagen der Besatzungsbehörden und die vielen zerstörten Maschinen und Gebäude. Im Jahr 1949 produzierten allerdings schon wieder 12 Tuchfabriken in Euskirchen und Kuchenheim. Darunter war auch die Tuchfabrik Müller.⁶¹ In den 1950er Jahren erlebte die noch junge Bundesrepublik einen grandiosen gesamtwirtschaftlichen Aufschwung, von dem die Textilindustrie nur wenig mit bekam. Vielmehr litt die Textilindustrie unter einem Arbeitskräftemangel. Die Firma Koenen, die ebenfalls in Kuchenheim Tuch produzierte, begann schon in den 20er Jahren damit auch Konfektion zu betreiben. Sie expandierte nach dem Zweiten Weltkrieg und eröffnete neue Werke außerhalb Euskirchens. Sie erlebte deutlich den Arbeitskräftemangel und musste eines ihrer neuen Werke kurz nach dessen Eröffnung wegen Arbeitskräftemangels wieder schließen. Aber auch die liberale Wirtschaftspolitik der Adenauer-Regierung wirkte sich schädlich auf die arbeitsintensive Tuchindustrie aus, da ausländische Produzenten – vor allem aus dem italienischen Bezirk Prato – deutlich günstiger produzieren konnten. Diese neue Konkurrenz zwang die Tuchindustriellen entweder zu starken

⁶⁰ Wilhelm: „Mit einem Steinwurf acht Tuchfabriken getroffen“ (1997), S. 19.

⁶¹ Wilhelm: „Mit einem Steinwurf acht Tuchfabriken getroffen“ (1997), S. 19f.

Rationalisierungen oder zur Schließung ihrer Werke. Für die kleinen und mittleren Unternehmen war die Möglichkeit zu Investitionen in moderne teure Webautomaten und Betriebserweiterungen finanziell nicht gegeben und so kam es seit dem Ende der 1950er Jahre zu etlichen Betriebsschließungen.⁶² Auch die Tuchfabrik Müller stellte 1961 ihre Produktion ein und verkaufte nur noch Restposten ab Lager. Die großen Firmen, die stark investiert hatten – wie Koenen und Ruhr-Lückerrath – erkaufte sich nur Zeit. Denn der Wechsel in der Mode, weg von langlebigen Wollmänteln und Hosen, hin zu kurzlebigeren Kleidungsstücken, führte auch bei diesen Firmen zu Beginn der 1980er Jahre zur Betriebsschließung. Mit der Schließung der Firma Ruhr-Lückerrath im Jahre 1982 endet die Geschichte der Tuchherstellung in Euskirchen.⁶³

2.3 Die Entwicklungsgeschichte der Tuchfabrik Müller

Im Februar 1894 ersteigerte der Firmengründer Ludwig Müller die Gebäude und Anlagen, die heute als Tuchfabrik Müller eine Außenstelle des Rheinischen Industriemuseums bilden. Das Hauptgebäude, in dem sich heute noch die Krempelei, Bäumerei, Weberei, Walkerei, Appretur und Nopperei befinden, wurde 1801 von den Brüdern Clemens August und Joseph Fingerhut als Papiermühle errichtet. 1843 übernahm der Euskirchener Tuchfabrikant Johann Schiffmann die Fabrik und richtete dort eine Spinnerei und Walkerei ein. Nach seinem Tod verkauften seine Erben die Fabrik an seinen Schwiegersohn Matthias Fischenich, der ebenfalls Tuchfabrikant war. Dieser schaffte auch 1860 die erste Dampfmaschine an und richtete eine Färberei und Appretur ein. 1884 kam es zur ersten Zwangsversteigerung der Fabrik. Die Gebrüder Arnolds wurden als neue Besitzer eingetragen, mussten jedoch 1891 ebenfalls Konkurs anmelden. Im Februar 1894 ersteigerte dann Ludwig Müller die Fabrik für 28.000 Mark und richtete dort seine Tuchfabrik ein.⁶⁴ Der Preis lag nur knapp über der Hälfte der Forderungen, die gegen die Gebrüder Arnolds bestanden. Müller war damals 26 Jahre alt und kam aus einer Lambrecht Tuchmacherfamilie. Das Kapital für den Erwerb der Fabrik war der Erbteil seines verstorbenen Vaters, dessen anderer

⁶² Wilhelm: „Mit einem Steinwurf acht Tuchfabriken getroffen“ (1997), S. 21f.

⁶³ Wilhelm: „Mit einem Steinwurf acht Tuchfabriken getroffen“ (1997), S. 23.

⁶⁴ Stender: Fabrikgeschichte (1997), S. 24 – 27.

Sohn die Fabrik in Lambrecht übernommen hatte.⁶⁵ Im Jahr der Unternehmensgründung erwarb Müller nicht nur die Fabrik, sondern schaffte auch neue Maschinen an und ließ Reparaturen vornehmen. Allein 1894 wurden Maschinen und Anlagen im Wert von knapp 12.000 Mark angeschafft. Darunter befanden sich fünf neue Webstühle, eine Dynamomaschine und einen neuen Wasserkammernkessel.⁶⁶ Bis 1898 wurden zudem drei Selfaktoren, eine Turbine, ein Dreikrempelsatz, fünf weitere Webstühle, ein Krempelwolf sowie diverse Maschinen für die Färberei und Spulerei angeschafft.⁶⁷ Er trennte sich allerdings auch von alten Maschinen; erwähnt werden vier Webstühle (für zusammen 140 Mark), vier Spinnmaschinen (für zusammen 160 Mark), sowie Altmetalle und Schrott.⁶⁸ Bis Müller 1898 alle Arbeitsschritte in seiner Fabrik vereinigt hatte, ließ er auswärts färben, spulen und waschen und vor der Anschaffung der Selfaktoren kaufte er Garn ein, um daraus Tuch herzustellen.⁶⁹ In den Jahren zwischen 1900 und 1907 kam es erneut zu größeren Investitionen. So wurde 1900 der größte Teil der heutigen Wolferei errichtet und diese dann 1907 nach Süden und Westen hin erweitert. Das Maschinenhaus wurde 1903 errichtet und beherbergte seitdem die im selben Jahr neu angeschaffte Dampfmaschine. 1907 wurden im Zuge der Anschaffung eines neuen Kessels das Kesselhaus und die Trockenkammer erweitert, der alte Schornstein wurde abgerissen und durch einen neuen ersetzt.⁷⁰ 1912/13 wurde dann die heute noch vorhandene Francisturbine angeschafft. Im Ersten Weltkrieg und danach wurden zahlreiche neue Maschinen gekauft, darunter Küpen, Bottiche und Kröge für die Färberei, insgesamt sechs neue Webstühle, sowie zahlreiche Maschinen und Apparate für die Spinnerei und Zwirnerei, die Appretur, die Kremperei, die Wolferei und die Walkerei und Wäscherei. Außerdem wurde 1916/17 der Fußboden der damaligen Weberei und Spinnerei von einer Schweizer Firma erneuert. 1921 wurde der heutige Sheddachanbau, in dem sich die Spinnerei befindet, auf der anderen Seite des Erftmühlenbaches errichtet.⁷¹ Wie später noch zu sehen sein wird, wurden diese Anschaffungen allerdings nicht alle in der Bilanz aktiviert, sondern sofort als

⁶⁵ Elisabeth Stegelmann: Rohentwurf zu einer Geschichte der Tuchfabrik Müller 1891 – 1961 (unveröffentlichtes Tiposkript). o. O. o. J., S. 1.

⁶⁶ FATM, FA 201 S. 3, 33f, 41.

⁶⁷ FATM, FA 201.

⁶⁸ FATM, FA 251 S. 20, 66. FATM, FA 252 S. 7.

⁶⁹ u. a. FATM, Fa 201 S. 6, 20.

⁷⁰ Stegelmann: Rohentwurf (o. J.), S. 4.

⁷¹ FATM, FA 204 – FA 206.

Aufwand verbucht. Danach kam es bis 1937 zu keinen größeren Anschaffungen, abgesehen von zwei Webstühlen und einer Kardenraummaschine. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurden noch zwei neue Webstühle, eine Zentrifuge, eine Küpe und eine Walke angeschafft.⁷² Nachdem die Fabrik 1942 von den Nationalsozialisten stillgelegt wurde, wurde sie nach dem Krieg von Kurt Müller wieder in Betrieb genommen. Kurt Müller war ein Sohn von Ludwig Müller und führte die Geschäfte nach dem Tod seines Vaters 1929 mit seiner Mutter Adolfine zusammen fort. 1949 schaffte man einen neuen Drei-Krempelsatz und 1950 einen neuen Streichgarn-Selfaktor an.⁷³

Die wirtschaftliche Situation seit der Gründung der Tuchfabrik 1894 veränderte sich auch im Lauf der Zeit. In den ersten Jahren produzierte die Tuchfabrik ausschließlich Tuch für den zivilen Markt. Erst ab dem Jahr 1906 wurden auch militärische Tuche hergestellt.⁷⁴ Die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung in der Gründungsphase begann sich gerade zu erholen; deshalb ist der Zeitpunkt des Kaufes der Fabrik als sehr günstig anzusehen.⁷⁵ Die Übernahme der Fabrik bestritt Müller aus eigenen Mittel. Die Anschaffung der neuen Maschinen allerdings finanzierte er kurzfristig über Fremdkapital. Die Entwicklung der Tuchfabrik war so günstig, dass Müller im Mai 1896 bereits einen Gewinn ausweisen konnte, den er in den beiden Folgejahren weiter ausbauen konnte.⁷⁶ Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges ist die wirtschaftliche Lage des Unternehmens als konstant anzusehen.⁷⁷ Durch den Ersten Weltkrieg verbesserte sich die wirtschaftliche Lage des Unternehmens enorm, obwohl es durch die alliierte Seeblockade zunächst zu Rohstoffknappheit kam, da die Tuchfabrik Müller überwiegend Wolle aus Übersee verarbeitete. Dazu zählten Südafrika (Kapwolle), Australien und Südamerika (La Plata Wolle), die nun zu den feindlichen Mächten gehörten. Da die Tuchfabrik Müller über eine eigene Streichgarnspinnerei verfügte und vom Kriegsministerium als Höchstleistungsbetrieb eingestuft worden war, wurde sie ausreichend mit Rohstoffen versorgt. Dies führte dazu, dass die Produktion während des gesamten Krieges aufrechterhalten werden konnte.⁷⁸

⁷² FATM, FA 206 – FA 207. FATM, KO 1 und KO 3.

⁷³ FATM, KO 4 S. 43. FATM, FA 237 S. 286.

⁷⁴ Stegelmann: Rohentwurf (o. J.), S. 4.

⁷⁵ Stegelmann: Rohentwurf (o. J.), S. 1.

⁷⁶ siehe Anhang Abbildung 1 und 9.

⁷⁷ siehe Anhang Abbildung 9.

⁷⁸ Stegelmann: Rohentwurf (o. J.), S. 4 -6. Stender: Fabrikgeschichte (1997), S. 28f.

Mit dem Ende des Krieges trieb die zunehmende Inflation die Umsätze und Gewinne in die Höhe. Die hohen Investitionen in den Gebäude- und Maschinenbestand, führten in der Bilanz der Tuchfabrik Müller in den Jahren 1921 und 1922 zu enormen Verlusten, da diese Kosten sofort als Aufwand verbucht wurden.⁷⁹ Mit der Währungsumstellung beruhigte sich die allgemeine Lage wieder und die „goldenen Zwanziger“ brachten für viele Menschen in Deutschland einen erhöhten Wohlstand. Dies gilt allerdings nicht für die Tuchfabrik Müller; denn die Jahre zwischen Inflation und Machtergreifung waren für sie sehr schlechte Jahre, die von großen Verlusten, Kurzarbeit und zeitweiliger Betriebsstilllegung geprägt waren.⁸⁰

Erst mit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten verbesserte sich die Lage des Unternehmens wieder erheblich. Die verbreitete Uniformierung, die Wiederaufrüstung der Streitkräfte und die anziehende zivile Nachfrage bescherten der Tuchfabrik gute Gewinne bis zur Schließung der Fabrik durch die Nationalsozialisten im Jahr 1942.⁸¹

Zum 01. Dezember 1939 wurde die Tuchfabrik in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Die Gesellschafter waren Kurt Müller als Komplementär und seine Mutter Adolfine als Kommanditistin. Seit dem Tod des Firmengründers im Februar 1929 führten sie das Unternehmen als „Ludwig Müller (Erbengemeinschaft)“ fort, waren somit nicht allein vertretungsberechtigt und mussten beide mit Ludwig Müller unterzeichnen. Dies war u. a. der Grund für die Umwandlung in eine Kommanditgesellschaft.⁸² Nach dem Tod von Adolfine Müller im Jahr 1957 wurde der Betrieb wieder als Einzelunternehmen geführt. Nach der Rückkehr Kurt Müllers aus der Kriegsgefangenschaft im September 1945 kam der Betrieb erst langsam wieder ans Laufen. Bis 1948 lag die allgemeine Wirtschaft und auch die Tuchfabrik Müller am Boden. Betriebe, die die Produktion wieder aufnehmen wollten, brauchten von den Militärbehörden so genannte Permits, die den Antragsteller auf seine politische Einstellung hin untersuchten und seine Rolle während der NS-Zeit überprüften.⁸³ Erst im April 1947 heißt es, dass der Betrieb die Produktion wieder aufgenommen habe.⁸⁴ Nach

⁷⁹ siehe Anhang Abbildungen 9, 10, 13 und 15.

⁸⁰ Stegelmann: Rohentwurf (o. J.), S. 10f. Stender: Fabrikgeschichte (1997), S. 29.

⁸¹ Stegelmann: Rohentwurf (o. J.), S. 13. Stender: Fabrikgeschichte (1997), S. 29f.

⁸² Stegelmann: Rohentwurf (o. J.), S.12f.

⁸³ Stegelmann: Rohentwurf (o. J.), S. 17f.

⁸⁴ FATM, FA 25.

den Anschaffungen der Jahre 1949/50 stellte die Tuchfabrik Müller auch wieder Lieferungstuche für Zoll, Bahn und andere öffentliche Institutionen her. Nach 1953 produzierte die Fabrik für den Bundesgrenzschutz und in den Jahren 1958/60 für die Bundeswehr.⁸⁵ Die wirtschaftliche Lage nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges war für die Textilindustrie insgesamt allerdings nicht gut und Müller konnte sich diesem Zustand nicht entziehen. Ab 1962 verkaufte er nur noch Ware ab Lager und 1964 meldete er den Betrieb ab.⁸⁶ Grund für die Schließung war einerseits der Wechsel in der Mode hin zu teureren Kammgarnstoffen und steigende Importe aus Italien, deren Produzenten wesentlich billiger anbieten konnten als die hiesigen Unternehmen. Außerdem sank die Nachfrage nach Textilien Ende der 50er Jahre, da der Nachholbedarf nach dem Zweiten Weltkrieg befriedigt worden war.⁸⁷

Die steigende Konzentration und die zunehmende Substitution von Arbeit durch Kapital in der Textilindustrie führten schon in den 1950er Jahren zur Schließung einiger Euskirchener Tuchfabriken. Diesem Trend konnte sich die Tuchfabrik Müller nicht entziehen, auch weil die Produktionsgebäude und Maschinen längst veraltet waren. Das 160 Jahre alte Hauptgebäude, Teile des Maschinenbestandes und die Kraftübertragung mittels Transmission wären damals schon ein Museum wert gewesen.⁸⁸ Die Streichung aus dem Handelsregister erfolgte am 25. Juni 1980.⁸⁹

⁸⁵ Stegelmann: Rohentwurf (o. J.), S. 18.

⁸⁶ Stegelmann: Rohentwurf (o. J.), S. 20f.

⁸⁷ Stegelmann: Rohentwurf, S. 20f.

⁸⁸ Stegelmann: Rohentwurf, S. 20.

⁸⁹ Stegelmann: Rohentwurf, S. 21.

„Ein plastisches und bis in alle Einzelheiten
klares Bild gewährt die Bilanz dagegen nur
demjenigen, der, das Wesen der doppelten
Buchführung vollkommen beherrschend,
in der Lage ist, sich über ein Unternehmen
eingehend zu informieren oder in alle Zweige
desselben Einsicht zu nehmen.“
(G. Glockemeier 1909)

3. Das Rechnungswesen der Tuchfabrik Müller, der Weg vom Beleg zur Bilanz

Das oben genannte Zitat entstammt der letzten Seite des Werkes „Buchführung und Bilanzen. Eine Anleitung für technisch Gebildete“ von G. Glockemeier, Berlin 1909. Glockemeier wollte damit zum Ausdruck bringen, dass die Bilanz eines Unternehmens in seiner finalen Form nur bedingt Aufschluss über die wahren Werte des Unternehmens gibt. Um der Bilanz eine größere Aussagekraft zu geben, ist genau zu analysieren, welche Buchführung angewandt wird, welche Konten Verwendung finden und was in diesen verbucht wird,⁹⁰ denn die Geschäftsvorfälle selbst sind der Ursprung jeder Bilanz.

Deshalb folgt nun – in Kapitel 3.1 – zuerst eine Analyse der Bücher des externen Rechnungswesens und danach – in Kapitel 3.2 – eine Untersuchung der Konten der Müllerschen Buchhaltung.

3.1 Die Buchführung der Tuchfabrik Müller

3.1.1 Die Buchführung im Allgemeinen

Die Ausgestaltung einer betrieblichen Buchführung lässt sich nach Buhl in vier verschiedene Bereiche unterteilen. Diese Unterteilung macht deshalb Sinn, da sie die unterschiedlichen Aspekte der Buchhaltungsabteilung untersucht: erstens nach der Art, zweitens nach der Form, drittens nach dem Verfahren und viertens nach den Mitteln der Buchführung. Im Folgenden sollen von den vier vorgenannten Aspekten insbesondere die Formen und die Verfahren der Buchführung dargestellt werden. Die Buchungsmittel werden allerdings ausgelassen, da sie sehr mit den jeweiligen Buchungsverfahren in Zusammenhang stehen und so dort schon berücksichtigt werden. Dass dies die am häufigsten untersuchten

⁹⁰ G. Glockemeier: Buchführung und Bilanzen. Eine Anleitung für technisch Gebildete. Berlin 1909.

Teilbereiche der Buchführung sind, lässt sich gut der zeitgenössischen Fachliteratur entnehmen.⁹¹

Die Art der Buchführung unterscheidet zwei Aspekte: erstens, ob es sich um eine kaufmännische oder um eine kameralistische Buchführung handelt und zweitens ob doppelte oder einfache Buchführung vorliegt. Die doppelte Buchführung von Verwaltungen wird als „konstante Buchführung“ bezeichnet.⁹²

Ludwig Müller, führte seit der Firmengründung die Bücher seiner Tuchfabrik nach der Methode der doppelten Buchführung. Doppelte Buchführung kann zweierlei bedeuten: erstens die Führung von Grund- und Hauptbüchern oder zweitens die Buchführung nach dem System von Soll und Haben.⁹³ Bei Müller war beides der Fall, hierzu später mehr.

Die Form

Unter der Form der Buchführung versteht man die Methode, die der Buchhaltung zu Grunde liegt. Bei den Übertragungsbuchhaltungen⁹⁴ zählen die italienische, die französische, die deutsche und die amerikanische zu den häufigsten Methoden. Die italienische Methode ist die Urform der Buchführungsmethoden und geht auf den Franziskanermönch Lucas de Burgo zurück, der besser bekannt ist unter dem Namen Lucas Paccioli (oder Paciolo).⁹⁵ Der Zweck der italienischen Methode ist es die Forderungen und Verbindlichkeiten darzustellen. Die lebenden Konten waren zu dieser Zeit bedeutender als die toten Konten.⁹⁶ Zuerst werden die Geschäftsvorfälle in die so genannte Primanota eingetragen.⁹⁷ Die Primanota ist das Buch des ersten Eintrags. Diese Primanota wird auch als Tagebuch oder Memorial bezeichnet und hat mehr den Charakter eines Schmierbuches, weshalb

⁹¹ Die nachstehenden Autoren befassten sich mit Formen und Verfahren der Buchführung. Herbert Buhl, *Buchhaltungsformen und –Verfahren*, Karlsruhe 1929. Richard Wolf, *Wirtschaftliche Buchhaltungsverfahren unter Berücksichtigung der Handdurchschreibe- und Maschinenbuchhaltung*, Hamburg 1932. Mellerowicz, Brüggemann, Ronneberger, *Neuzeitliche Buchhaltungsformen in: Betriebswirtschaftspraxis und Betriebswirtschaftslehre Heft 4*, Berlin 1934. Hermann Spindler, *Moderne Buchhaltungsformen*, Zürich 1949. u. a.

⁹² Herbert Buhl: *Buchhaltungsformen und –verfahren*. Karlsruhe 1929, S. 7.

⁹³ Schmalenbach: *Die doppelte Buchführung* (1950), S. 16.

Schmalenbach bezeichnet die Hauptbücher, welche dadurch gekennzeichnet sind, dass sie einer sachlichen Ordnung unterliegen als Ordnungsbücher. Wenn der Verfasser im folgendem von Hauptbüchern spricht, so ist damit diejenige Art von Buch gemeint, deren Ordnung sachlich und nicht chronologisch ist.

⁹⁴ Unter Übertragungsbuchhaltung versteht man die Führung mehrerer gebundener Bücher in der Buchhaltung. Hierbei werden die Buchungen von einem Buch ins nächste, in der Regel handschriftlich, übertragen.

⁹⁵ Eugen Schmalenbach: *Dynamische Bilanz*. Fünfte Auflage, Leipzig 1931, S. 58.

⁹⁶ Schmalenbach versteht unter lebenden Konten die Personenkonten (für Geschäftsfreunde) und unter toten Konten die Sachkonten (wie Waren etc.).

⁹⁷ Schmalenbach: *Die doppelte Buchführung* (1950), S. 59.

der Primanota ein Journal nachgeschaltet war, in dem die Eintragungen in Reinschrift, ebenfalls chronologisch, erfolgen. Dem Journal ist das Hauptbuch nachgeordnet, welches eine sachliche Ordnung aufweist. Das Hauptbuch der italienischen Methode umfasste seinerzeit sowohl die lebenden als auch die toten Konten.⁹⁸

Die französische unterscheidet sich von der italienischen Form vor allem dadurch, dass das Grundbuch in mehrere Grundbücher aufgespaltet ist. So existieren neben dem Journal etliche weitere Spezialgrundbücher wie das Wareneinkaufs-, das Warenverkaufs- oder das Kassenbuch. Außerdem nimmt die Bedeutung der toten Konten gegenüber den lebenden Konten stark zu und die lebenden werden in der Regel in einem separatem Buch, dem Kontokorrent- oder Geschäftsfreundebuch geführt.⁹⁹

Die deutsche Form hat verschiedene Ausprägungen in Bezug auf die Anzahl der Grundbücher. Was den unterschiedlichen Ausprägungen aber allen gemein ist, ist die Tatsache dass ein so genanntes Sammeljournal oder ein System von Sammeljournalen geführt wird, welches zwischen die Grund- und die Hauptbücher geschaltet ist.¹⁰⁰ Das Sammeljournal verfolgt den Zweck, die Anzahl der Buchungen in den toten Hauptbuchkonten zu einer monatlichen oder wöchentlichen Buchung zu bündeln, um somit die Übersichtlichkeit der Hauptbuchkonten zu gewährleisten. Diese Bündelung im Sammeljournal bringt den Vorteil mit sich, dass die Endsummen der Soll- und Habenposten in diesen Sammeljournalen, gemäß dem Grundsatz der doppelten Buchführung, gleich sein müssen. Außerdem müssen die Endsummen der Grundbücher mit den Beträgen des Soll- und Habensummen der Sammeljournals übereinstimmen.¹⁰¹ Somit handelt es sich bei dem Sammeljournal gleichzeitig um eine periodische Probe- bzw. Spezialbilanz, die eine Überprüfung der Korrektheit der Verbuchung periodisch zulässt. Nachteilig bei der deutschen Form ist allerdings, dass zur Überprüfung einzelner Buchungen in den Grundbüchern nachgeschlagen werden muss, da die toten Hauptbuchkonten nur die Sammelposten aufweisen.¹⁰²

Die amerikanische Form beinhaltet eine besondere Neuerung in der Buchführung. Das amerikanische Journal, das mit einer Reihe von Soll- und Habenspalten für

⁹⁸ Wolf: Wirtschaftliche Buchhaltungsverfahren (1932), S. 6f.

⁹⁹ Schmalenbach: Die doppelte Buchführung (1950), S. 62 – 66.

¹⁰⁰ Schmalenbach: Die doppelte Buchführung (1950), S. 66.

¹⁰¹ Wolf: Wirtschaftliche Buchhaltungsverfahren (1932), S. 7f.

¹⁰² Wolf: Wirtschaftliche Buchhaltungsverfahren (1932), S. 7.

die verschiedenen Hauptbuchkonten versehen ist, erspart das Führen von weiteren Grundbüchern und Sammeljournalen.¹⁰³ Das amerikanische Journal vereinigt alle Konten in einem Buch und vereinfacht dadurch die Buchhaltungsarbeiten enorm. Außerdem bietet das amerikanische Journal den Vorzug täglich eine Probabilanz bzw. Rohbilanz aufzustellen, um die Richtigkeit der Buchungen zu überprüfen.¹⁰⁴ Nachteilig ist das Führen aller Konten in einem Buch vor allem, wenn die Anzahl der unterschiedlichen Konten mannigfaltig ist. Denn je mehr Konten ein Unternehmen zur Verbuchung seiner Geschäftsvorfälle benötigt, desto breiter wird das Journal und folgerichtig kann es bei sehr breiten Journalen schnell zu einem Verrutschen in der Zeile oder Spalte kommen, wodurch sich Buchungsfehler häufen können.¹⁰⁵ Nachteilig ist es außerdem, dass Unternehmen, die amerikanische Journale verwenden, dazu neigen, die Anzahl ihrer Konten gering zu halten. Dies wiederum geht vor allem zu Lasten einer genaueren Kostenverrechnung und Kostenkontrolle.¹⁰⁶

Die Verfahren

Die Buchhaltungsverfahren lassen sich nach zwei Kategorien unterteilen: erstens nach der Verschiedenheit der Buchungsmittel und zweitens nach der Verschiedenheit des Buchungsvollzugs.¹⁰⁷ Die Buchungsmittel sind vor allem in der Verwendung von gebundenen Büchern oder in der Verwendung von losen Blättern zu unterscheiden. Die Verwendung von gebundenen Büchern war bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts das übliche Buchführungsverfahren. Seit dem Ende des Ersten Weltkrieges finden allerdings immer mehr Kartei- bzw. Loseblatt Verfahren Eingang in die Buchhaltungsabteilungen.¹⁰⁸ Die Müllersche Buchführung hat diesen technologischen Fortschritt allerdings nicht mitgemacht, sondern verwendet bis in die 1960er Jahre hinein gebundene Bücher.¹⁰⁹ Die Unterscheidung des Buchhaltungsverfahrens im Hinblick auf den Buchungsvollzug entsteht erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der Erfindung der Hinzbuchhaltung, des ersten nicht übertragenden Buchungsverfahrens. Die übertragenden Verfahren, die bis zum Ersten Weltkrieg dominierten, zeichneten sich dadurch aus, dass von einem ersten Eintrag im Journal oder ähnlichen

¹⁰³ Wolf: Wirtschaftliche Buchhaltungsverfahren (1932), S. 10.

¹⁰⁴ Schmalenbach: Die doppelte Buchführung (1950), S. 69 – 71.

¹⁰⁵ Wolf: Wirtschaftliche Buchhaltungsverfahren (1932), S. 10.

¹⁰⁶ Schmalenbach: Die doppelte Buchführung (1950), S. 71.

¹⁰⁷ Buhl: Buchführungsformen und –verfahren (1929), S. 40f.

¹⁰⁸ Buhl: Buchführungsformen und –verfahren (1929), S. 41.

¹⁰⁹ FATM, KO 12.

Grundbüchern die Buchungen vorwiegend von Hand in die übrigen Bücher der Buchhaltung übertragen wurden.¹¹⁰ Dieses Verfahren barg folgende Nachteile in sich: es existierten i. d. R. keine Kontenpläne; Erkenntnisse für die Kalkulation und die Disposition ließen sich aus der Buchhaltung nur schwer gewinnen, auch und vor allem wegen der geringen Kontenzahl; Übertragungsfehler waren an der Tagesordnung und die Übertragungsarbeit war sehr zeitintensiv; zeitlich fielen die chronologischen und sachlichen Buchungen auseinander und benötigen mehrere Arbeitsgänge; an einem Buch konnte immer nur ein Mitarbeiter arbeiten; einer effizienten Arbeitsteilung standen somit organisatorische Schwierigkeiten entgegen.¹¹¹ Um einige dieser Nachteile zu beseitigen, insbesondere die der Übertragungsfehler und die der Zeitintensität, entstand wie schon erwähnt 1906 das erste Handdurchschreibeverfahren.¹¹² Dieses manuelle Verfahren erfolgt entweder im Grundbuch mit Durchschrift auf dem Kontoblatt oder direkt auf dem Konto mit Durchschrift im Grundbuch. Die Vorteile dieses Verfahrens bestehen vor allem in der täglichen Abschlussfertigkeit der Buchführung, der Möglichkeit der Kontenerweiterung und in der Verrichtung mehrerer Arbeitsgänge auf einmal.¹¹³ Es existieren außerdem weitere Spezialisierungen bei den manuellen Durchschreibeverfahren, wie z. B. die Taylorix Methode, die hier aber nicht weiter behandelt werden können.¹¹⁴ Von den manuellen Durchschreibeverfahren ist der technologische Weg zu den maschinellen Buchungsmaschinen nicht mehr weit. Diese Buchungsmaschinen kann man unterteilen in solche, die die Durchschrift verwenden, solche, die die Übertragungsarbeit mechanisieren und in Lochkartenmaschinen.

Die Buchungsmaschinen, welche die Durchschrift verwenden, haben einige Vorteile. Dazu gehören eine schnelle und leserliche Schrift, eine hohe Durchschlagskraft auch für mehrere Durchschläge und je nach Maschine die Möglichkeit zur Addition, Subtraktion und Saldierung.¹¹⁵ Man unterscheidet reine

¹¹⁰ Buhl: Buchhaltungsformen und -verfahren (1929), S. 47f.

¹¹¹ Hermann Spindler: *Moderne Buchhaltungsformen Kurze Uebersicht über die Handdurchschreibebuchführung, die wichtigsten Buchungsmaschinen und die Maschinenbuchhaltung.* Zürich 1949, S. 9ff.

¹¹² Hierbei wird ein Kontoblatt über oder unter eine Buchseite gelegt und mittels Stift direkt zwei oder mehrere Buchungen per Durchschrift in einem Arbeitsgang gebucht.

¹¹³ Wolf: *Wirtschaftliche Buchhaltungsverfahren* (1932), S. 29ff.

¹¹⁴ Wolf: *Wirtschaftliche Buchhaltungsverfahren* (1932), S. 36ff.

¹¹⁵ Wolf: *Wirtschaftliche Buchhaltungsverfahren* (1932), S. 53.

Schreibmaschinen, schreibende Rechenmaschinen, rechnende Schreibmaschinen und Registrierbuchungsmaschinen.¹¹⁶

Bei den Buchungsmaschinen, die lediglich die Übertragungsarbeit mechanisierten, handelt es sich um die so genannten Umdruckbuchungsmaschinen. Hierbei erfolgt die Buchung im Grundbuch und erst dann in den Konten. Vorteil dieses Verfahrens ist es, dass etwaige Fehler bei der Grundbuchbuchung korrigiert werden können, bevor diese in die Konten übertragen werden. Dies ist bei den durchschreibenden Verfahren nicht möglich, sondern die Fehler tauchen auf allen für die Buchung benötigten Durchschlägen auf.¹¹⁷

Das Lochkartenverfahren, das 1880 der Amerikaner Hermann Hollerith verwirklichte, hat mit den vorgenannten Buchungsverfahren technisch gesehen wenig gemein. Was das Lochkartenverfahren mit den übrigen maschinellen Buchungsverfahren eint, ist, dass die Buchung direkt vom Beleg aus erfolgt und dieser anschließend wieder abgelegt wird.¹¹⁸ Zu den wohl bekanntesten Lochkartenmaschinen gehören eindeutig die von Hollerith und die von Powers. Die Hollerithmaschinen tasten die Lochkarte elektrisch ab, während die Powersmaschinen die Lochkarte mittels Fühlstiften abtasten und ein mechanisches Sortier- oder Zählelement steuern.¹¹⁹ Eine Lochkarte ist Trägerin der Information und somit das wichtigste Element des Lochkartenverfahrens. Es existieren Lochkarten mit 45 oder 80 senkrechten Zahlenreihen, die mit Ziffern zwischen 0 bis 9 bedruckt sind. Die verschiedenen Zahlenreihen speichern unterschiedliche Informationen des Geschäftsvorfalles, der gebucht werden soll, so u. a. Artikelbezeichnung, Datum, Menge, Preis, Gebiet, Vertreter, Vertreterprovision. Durch diese vielen Informationen können die Lochkarten immer wieder unter anderen Gesichtspunkten automatisch ausgewertet werden.¹²⁰ Weitere Bestandteile des Lochkartenverfahrens sind die Maschinen. Hierzu zählen die Lochmaschinen als Handlocher, Magnetlocher oder Motormagnetlocher, außerdem Lochprüfmaschinen, Sortiermaschinen und Tabelliermaschinen. Weitere Spezialmaschinen wie z. B. Duplizierlocher, Verbundlocher oder

¹¹⁶ Wolf: Wirtschaftliche Buchhaltungsverfahren (1932), S. 54 - 63.

¹¹⁷ Wolf: Wirtschaftliche Buchhaltungsverfahren (1932), S. 64 - 68.

¹¹⁸ Spindler: Moderne Buchhaltungsformen (1949), S. 77f.

¹¹⁹ Wolf: Wirtschaftliche Buchhaltungsverfahren (1932), S. 68f.

¹²⁰ Wolf: Wirtschaftliche Buchhaltungsverfahren (1932), S. 69f.

Multipliziermaschinen werden ebenfalls verwendet.¹²¹ Die Lochkartenmaschinen der Firmen Powers und Hollerith konnten nicht alle käuflich erworben werden, sondern wurden teilweise von den Herstellern an die Kunden vermietet.¹²² Dass ein kleines Unternehmen wie die Tuchfabrik Müller sich solcher Maschinen nicht bediente, die in der Stunde bis zu 27.000 Karten sortieren oder 6.000 Karten verarbeiten konnten, liegt auf der Hand.¹²³

3.1.2 Die Müllersche Buchhaltung

Als Ludwig Müller 1894 die Gebäude und Anlagen am Erftmühlenbach in Euskirchen-Kuchenheim erwarb, um dort eine Tuchfabrik zu betreiben, begann er auch Bücher über sein Unternehmen zu führen.¹²⁴ Die Buchführung, die er sukzessive einrichtete, um den Gang seiner Geschäfte nachzuvollziehen, war die der doppelten Buchführung.¹²⁵ Wie schon erwähnt, versteht man unter doppelter Buchführung die doppelte Verbuchung eines Geschäftsvorfalles. Wird beispielsweise Wolle bei einem Wollhändler bestellt, so wird am Tag des Einganges der Rechnung die Buchung Woll-Konto an Kontokorrent-Konto ausgelöst. Das heißt, dem Personenkonto des Wollhändlers im Kontokorrentbuch wird der Rechnungsbetrag gutgeschrieben und das Woll-Konto wird mit dem gleichen Betrag belastet. Man erkennt, dass hier nur eine Vermögensumschichtung stattfand, die noch keinen Erfolg auslöste. Die Anwendung der Methode der doppelten Buchführung ist heutzutage üblich. Um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert war dies nicht der Fall. So schreibt Robert Stern 1904 sinngemäß, dass die Anwendung der doppelten Buchführung eine technische Schulung in der Buchführungstechnik voraussetzt und dass die Methode der doppelten Buchführung nur in Betrieben sinnvoll ist, die über ausreichenden Umsatz verfügen und somit zu den größeren Betrieben gezählt werden müssen.¹²⁶ Da die Tuchfabrik Müller aber im Vergleich mit anderen Textilunternehmen eine eher bescheidene Größe hatte, zeigt die Anwendung der doppelten Buchführung, dass auch im buchhalterischen Bereich mit Sachverstand an die Sache herangegangen worden ist.

¹²¹ Spindler: Moderne Buchhaltungsformen (1949), S. 78ff.

¹²² Wolf: Wirtschaftliche Buchhaltungsverfahren (1932), S. 77.

¹²³ Spindler: Moderne Buchhaltungsformen (1949), S. 84.

¹²⁴ FATM, MP 275.

¹²⁵ FATM, FA 170.

¹²⁶ Stern: Buchführungslexikon (1903), S. 167.

Das Buchhaltungsverfahren, nach dem Müller verfuhr, nämlich die Verwendung gebundener Bücher, war durch das Allgemeine Deutsche Handelsgesetzbuch (ADHGB) von 1861 und ab 1900 durch das Handelsgesetzbuch (HGB) vorgeschrieben. In § 43 wurde vorgeschrieben, dass die Bücher gebunden sein sollen. Dieser Paragraph wurde allerdings später zugunsten der Lose-Blatt-Verfahren ausgelegt.¹²⁷ Die Verwendung gebundener Bücher war im 19. Jahrhundert durchaus üblich, jedoch veränderten sich die Buchhaltungsverfahren im 20. Jahrhundert durch die oben genannten technologischen Neuerungen, sodass es in den 1960er Jahren nicht mehr der geschäftlichen Praxis entsprach in gebundene Bücher zu schreiben, vor allem wegen der Vielzahl der möglichen Fehlerquellen.

Die folgende Grafik soll die Zusammenhänge auf dem Weg vom Beleg zur Bilanz verdeutlichen. Hierbei wird insbesondere die herausgehobene Stellung des Sammeljournals deutlich. Das Sammeljournal fasst dabei monatlich alle Buchungen eines Kontos zu einer bis zwei Buchungen je Konto zusammen.

Die Anzahl der Bücher, die verwendet wurden, um den Weg vom Beleg zur Bilanz zurückzulegen, war nicht gerade gering. Die Unterteilung in chronologisch und kontenförmig geführte Bücher macht an dieser Stelle Sinn. An chronologisch geführten Büchern existieren die Einkaufs- und Verkaufsbücher, die Kommissionsbücher und die Kassenbücher.¹²⁸ Die kontenförmig geführten Bücher sind die Journale, die Cassa-Bücher, die Kontokorrentbücher und die Hauptbücher.¹²⁹ Neben diesen gibt es noch weitere Bücher, nämlich die Inventur- und Bilanzbücher, die Sammeljournale und die Lohnbücher, wobei letztere ebenso wie die Kommissionsbücher Nebenbücher darstellen.¹³⁰

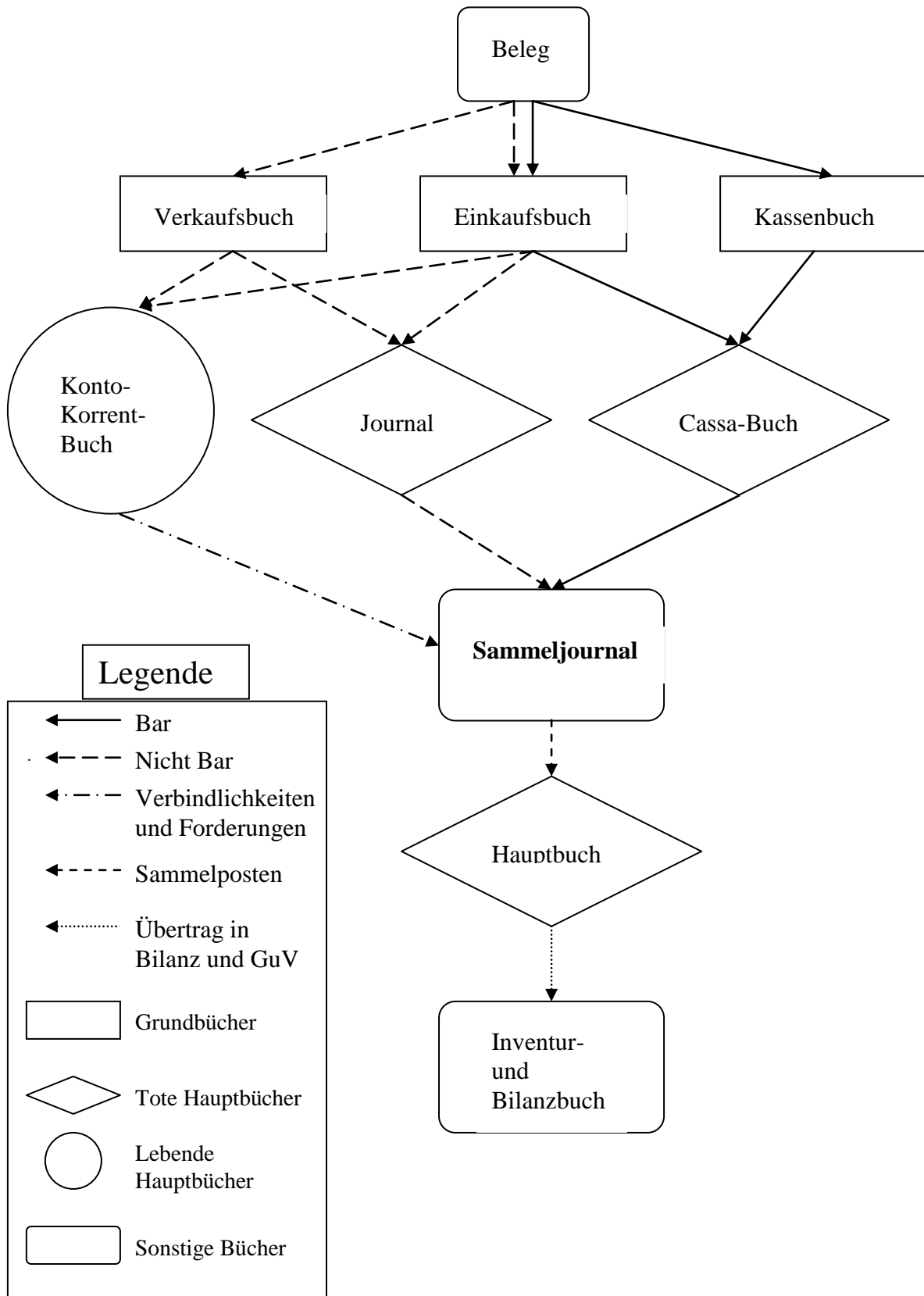
¹²⁷ Pleitgen: Rechnungswesen (2005), S. 45ff.

¹²⁸ FATM, FA 201 – FA 207 und KO 1 – KO 6 (Einkaufsbücher), FA 220 – FA 230 und KO 7 – KO 11 (Verkaufsbücher), FA 286 – FA 294 (Kommissionsbücher), FA 270 – FA 276 (Kassenbücher).

¹²⁹ FATM, FA 231 – FA 237 und KO 12 – KO 13 (Journale), FA 251 – FA 263 und KO 106 – KO 114 und MP 284 – MP 289 (Cassa-Bücher), FA 170 – FA 172 und MP 270 – MP 273 (Kontokorrent-Bücher), DW 160 und MP 274 (Hauptbücher).

¹³⁰ FATM, MP 282 – 283 (Inventur- und Bilanzbücher), DW 162 und MP 275 – MP 281 (Sammeljournale).

Abbildung I.: Der Aufbau der Müllerschen Buchhaltung.



Quelle: Eigene Darstellung. Erstellt anhand der vorhandenen Bücher des Firmenarchivs des Rheinischen Industriemuseums Euskirchen.

Aus der vorstehenden Grafik wird klar, dass sich die Tuchfabrik Müller sehr eng an die deutsche Form der doppelten Buchführung gehalten hat. Die Einschaltung eines Sammeljournals ist hierbei von besonderer Bedeutung, da die deutsche Form die Posten vor dem Eintrag ins eigentliche Hauptbuch sammelt, um, wie schon erwähnt, dessen Übersichtlichkeit zu gewähren. Aber es gibt auch einige Abweichungen von der deutschen Form. Dazu zählen vor allem die zwei kontenförmig geführten Bücher vor dem Sammeljournal, die die Posten schon vorsammeln und dann als monatliche Posten an das Sammeljournal weiter geben.¹³¹ Außerdem auch der sehr vorteilhafte Kontokorrentauszug¹³², der in der Literatur keine Erwähnung im Zusammenhang mit der deutschen Methode findet.¹³³ Die Form der Buchhaltung der Tuchfabrik Müller ist sehr repräsentativ für die in der Zeit der Gründung der Tuchfabrik vorherrschenden Buchhaltungen, da in der Literatur oft die Rede davon ist, dass es zwar verschiedene Formen der Buchhaltungen gäbe, dass diese aber auch eine Vielzahl an individuellen Abweichungen aufwiesen, die in der Regel den betrieblichen Erfordernissen angepasst seien.¹³⁴

Im Folgenden sollen nun zuerst die chronologisch geführten, darauf die kontenförmig geführten und dann die übrigen Bücher aus der obigen Grafik näher erläutert werden.

Die Bücher

Die Einkaufsbücher erfassen größere Beschaffungen wie Wolle, Kohlen, Farben etc., aber auch Reparaturen und Fuhrlöhne. Die Organisation der Bücher ist gut. So existieren Hinweise, auf welcher der nächsten oder der vorherigen Seiten derselbe Lieferant verzeichnet ist, zudem gibt es detaillierte Angaben zu den Einkäufen und Hinweise darauf, wo die weitere Verbuchung des Geschäftsvorfalles stattfindet.¹³⁵ Die Verkaufsbücher sind in ihrer Organisation den Einkaufsbüchern gleich. Die Verkaufsbücher enthalten alle Verkäufe auf Ziel und werden somit im Journal und im Kontokorrentbuch weiter verbucht.

¹³¹ u. a. FATM, FA 232 i. V. m. FA 252.

¹³² Unter einem Kontokorrent-Auszug versteht man die periodische Zusammenfassung aller bestehenden Forderungen und Verbindlichkeiten in einer Aufstellung.

¹³³ z. B. FATM, DW 162 S. 280 – 282.

¹³⁴ Robert Stern: Buchführung in einfachen und doppelten Posten. 4. Auflage, Berlin 1913, S. 170.

¹³⁵ Steht ein Rechnungsbetrag nur in der ersten Betragsspalte, so erfolgt die nächste Buchung im Cassa-Buch. Steht der Betrag in der zweiten Betragsspalte erneut, so erfolgt die Verbuchung im Journal und im Kontokorrent-Buch

Barverkäufe finden keinen Niederschlag im Verkaufsbuch. Aus diesem Grund und weil die erlösschmälernden Retouren nicht in den Verkaufsbüchern verbucht werden, können die Verkaufsbücher auch nur annähernd den wahren Umsatz der Tuchfabrik Müller darstellen.¹³⁶ Den Einkaufs- und Verkaufsbüchern ist weiterhin gemein, dass Sie einer chronologischen Ordnung folgen, sauber geschrieben und heute noch lückenlos (von der Gründung bis zur endgültigen Schließung) vorhanden sind. Das dritte chronologisch geführte Buch ist das Kassenbuch. Es erfasst alle Ein- und Auszahlungen. Im Gegensatz zu den beiden anderen chronologisch geführten Büchern ist es allerdings ein Schmierbuch; d. h. es wird von mehreren Personen benutzt und die Einträge sind nicht sauber geschrieben sondern „geschmiert“. Zu jedem Eintrag ist ein kleiner Hinweis aufgezeichnet, der auf das Konto deutet, in dem der Geschäftsvorfall weiter verbucht wird. Sämtliche Einträge im Kassenbuch gehen in das Cassa-Buch über und werden dort nach Konten geordnet, jedenfalls für die Jahrgänge bis 1929.¹³⁷

Die Hauptbücher der Müllerschen Buchhaltung sind die kontenförmig geführten Bücher.

Das Cassa-Buch erfasst – wie schon erwähnt – sämtliche Ein- und Auszahlungen und ordnet diese den entsprechenden Konten zu, auch solche, die nicht bar geschehen. Es handelt sich somit um eine fiktive Kasse, die sämtliche monetären Transaktionen widerspiegelt, sei es, dass ein Vorgang bar, per Überweisung oder per Wechsel respektive Scheck abgelaufen ist. Die unter der Rubrik „An Waren“¹³⁸ gebuchten Vorfälle sind Detailverkäufe, die nicht im Verkaufsbuch verbucht sind. Deshalb müssen diese Einnahmen bei der Ermittlung des Umsatzes berücksichtigt werden. Bei den unter „Per Waren“ gebuchten Vorfällen handelt es sich um Retouren etc. von Waren. Diese müssen ebenfalls Berücksichtigung finden, da sie den Umsatz schmälern.¹³⁹

Das Journal dient ebenso wie das Cassa-Buch der kontenförmigen Ordnung der Buchungen aus den Grundbüchern. Das Journal der Tuchfabrik Müller ist demgemäß, entgegen dem üblichen Gebrauch,¹⁴⁰ ein Hauptbuch und kein

¹³⁶ u. a. FATM, FA 225.

¹³⁷ u. a. FATM, FA 271 S. 125.

¹³⁸ Der Begriff Waren ist nicht eindeutig. Im Falle der Tuchfabrik Müller, handelt es sich nicht um Handelswaren sondern um Tücher und dergleichen. Wenn im Folgenden also von Waren die Rede ist, so sind damit die Erzeugnisse der Tuchfabrik gemeint.

¹³⁹ u. a. FATM, FA 251 S. 76f.

¹⁴⁰ Schmalenbach sieht das Journal ebenfalls als Grundbuch. Vgl. Schmalenbach: Die doppelte Buchführung (1950), S. 53.

Grundbuch. Das Journal erfasst die Geschäftsvorfälle des Verkaufsbuches sowie die nicht baren Geschäftsvorfälle des Einkaufsbuches und ordnet diese den dafür vorgesehenen Konten zu. Ebenso dient es als Verweisbuch auf die Kontokorrent-Bücher, da jede Buchung in den Kontokorrent-Büchern auch in den Journalen gebucht wird. Verweise auf die entsprechenden Seiten des Kontokorrent-Buches finden sich im Journal und umgekehrt. Somit ist ein schnelles Auffinden der Buchung, das für die umständliche Buchhaltung mit gebundenen Büchern wichtig ist, in den wichtigsten Büchern gewährleistet.¹⁴¹

Das erste Kontokorrent-Buch der Tuchfabrik Müller ist ein riesiges und schweres Buch, in dem die Konten der Geschäftsfreunde über mehrere Jahrzehnte hinweg angelegt sind. Dass dadurch die Handhabung leidet, liegt auch daran, dass dieses Buch kein Register enthält. Die Geschäftsfreunde sind Kunden, Lieferanten, Kreditinstitute und andere Darlehensgeber. Die Kontokorrent-Bücher sind heute noch vollzählig vorhanden und gewähren somit eine vollständige Überprüfbarkeit der Forderungen und Verbindlichkeiten.¹⁴² Die Arbeit mit den Kontokorrent-Büchern wäre allerdings viel zu mühselig und war es wohl auch schon zu Zeiten von Ludwig Müller. Deshalb schaltete er ein Sammeljournal den vorgenannten Hauptbüchern nach, um darin die Buchungen, die Verbindlichkeiten, die Forderungen und die Bankguthaben bzw. -schulden zu sammeln.

Diese Sammeljournale sind ein wahrer Schatz. Sie sind den Hauptbüchern unmittelbar vorgeschaltet und vollständig vorhanden. Somit könnte man anhand der Sammeljournale und der Inventuren die Bilanzen sowie die Gewinn- und Verlustrechnungen für jedes Geschäftsjahr erstellen.¹⁴³ Die Sammeljournale fassen die einzelnen Buchungen eines Kontos einmal nach baren und einmal nach nicht baren Vorfällen zusammen. Außerdem enthalten sie monatliche Aufstellungen über die ausstehenden Forderungen und Verbindlichkeiten inkl. solcher gegenüber Kreditinstituten.¹⁴⁴ So lassen sich nicht nur die Veränderungen des Forderungs- und Verbindlichkeitsbestandes sondern auch die Zahlungsüberschüsse des jeweiligen Monats ermitteln.

Die Eintragungen in den Hauptbüchern folgen, wie schon erwähnt, den Eintragungen in den Sammeljournalen. Das Hauptbuch ist dasjenige nach Konten

¹⁴¹ u. a. FATM, FA 231 S. 247 i. V. m. FA 170 S. 251.

¹⁴² FATM, FA 170.

¹⁴³ u. a. FATM, DW 162.

¹⁴⁴ u. a. FATM, DW 162 S. 282 (Kontokorrent-Auszug) und S. 283 (Sammelbuchungen).

geführte Buch, dem die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung zugrunde liegen. Es enthält die monatlichen Sammelposten aus den Sammeljournalen, was die Übersichtlichkeit der einzelnen Konten sehr fördert und das Buch nicht allzu groß werden lässt. Außerdem enthält es die Bestandsbuchungen der Inventuren, die dadurch den Abschluss der gemischten Konten ermöglichen.¹⁴⁵ Daraus lassen sich dann die Gewinn- und Verlustrechnung sowie die Bilanz erstellen. Von den Hauptbüchern sind leider heute nur noch zwei vorhanden. Diese beiden decken den Zeitraum zwischen 1902 und 1946 ab.¹⁴⁶ Es ist davon auszugehen, dass es noch wenigstens zwei andere Hauptbücher gegeben hat, nämlich für den Zeitraum zwischen 1894 und 1902 und den Zeitraum zwischen 1946 und 1961. Da diese nicht mehr vorhanden sind, ist eine Aussage über die Rentabilität der Tuchfabrik nach dem Zweiten Weltkrieg nur schwer möglich. Was den Zeitraum bis 1902 betrifft, so ist es als Glücksfall anzusehen, dass in den ersten beiden Sammeljournalen Bilanzen und Gewinn- und Verlustrechnungen von 1894 bis 1898 enthalten sind.¹⁴⁷ Somit lässt sich bei der Analyse der wirtschaftlichen Entwicklung der Tuchfabrik ein Zeitraum seit der Gründung der Tuchfabrik bis zum Ende des nationalsozialistischen Regimes nahezu vollständig untersuchen. Das Inventur- und Bilanzbuch enthält die Bilanzen, die Gewinn- und Verlustrechnungen sowie die Inventuren für den Zeitraum von 1915 bis 1941.¹⁴⁸ Dieses belegt auch die Tatsache, dass die Bilanzen handschriftlich vom Unternehmer unterschrieben sind, was seinerzeit gesetzliche Pflicht war.¹⁴⁹ Die Inventuren liegen allerdings nur bis 1927 für Wollen, Garne und fertige Tuche vor. Die Bilanzen liegen bis 1919 halbjährlich, von 1919 bis Juni 1931 jährlich, von 1931 bis Dezember 1933 wieder halbjährlich und von 1934 bis 1941 wieder jährlich vor. Die Umfirmierung in eine Kommanditgesellschaft im Jahre 1940 erforderte eine separate Bilanzaufstellung, in der das Eigenkapital den Anteilseignern explizit zugewiesen wurde. Außerdem enthält das Inventur- und Bilanzbuch auch berichtigte Bilanzen, vor allem in den Jahren nach der Reichsmarkeinführung. Anscheinend waren die Vorräte nicht richtig bewertet worden.¹⁵⁰ Es ist weiterhin davon auszugehen, dass es für die Zeit vor 1915 und

¹⁴⁵ FATM, DW 160.

¹⁴⁶ FATM, DW 160 i. V. m. MP 274.

¹⁴⁷ FATM, MP 275 S. 18, 26, 38, 51, 76, 98, 126, 152, 178 und MP 276 S. 14, 294.

¹⁴⁸ FATM, MP 283.

¹⁴⁹ Stern: Buchführung (1913), S. 8.

¹⁵⁰ FATM, MP 283 S. 36 – 39.

nach 1941 weitere Inventur- und Bilanzbücher gegeben hat. Die Verweise in den Hauptbüchern dieser Jahre lassen diese Schlussfolgerung zu.¹⁵¹

3.1.3 Fazit

Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass insbesondere die Form und die Verfahren der Organisation einer Buchhaltung von Interesse sind. Die Verfahren der Erfassung, die während Müllers Tätigkeitszeit neu zur Verfügung standen, wurden alle nicht angewandt. Vielmehr wurde an dem – spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg – veralteten Verfahren der Übertragungsbuchführung in gebundene Bücher festgehalten. Auch die deutsche Form der Buchführung, in gebundene Bücher zu schreiben, war schon viel früher nicht mehr üblich. Dies belegt auch die Aussage Schmalenbachs, dass es unter den Buchhaltungsexperten kaum einen gab, der die deutsche Form je zu Gesicht bekommen hat.¹⁵²

3.2 Die Konten der Müllerschen Buchführung.

In diesem Kapitel folgt nun eine genaue Analyse der häufig verwendeten Konten in Bezug auf Funktion, Inhalt und Veränderung im Zeitablauf. Anschließend werden noch einige weitere Konten kurz dargestellt. Den Schluss bildet eine inhaltliche Zusammenfassung. Diese Untersuchung der Konten ist für die in Kapitel 4 folgende Auswertung der Bilanzen, die nicht mehr als Zeitpunkt bezogene Abschlüsse der Konten sind, grundlegend.

3.2.1 Die Kontenarten, ihr Zweck und ihr Abschluss

Die zeitgenössische Literatur unterscheidet drei Arten von Konten: erstens die Bestandskonten, deren Saldo am Ende einer Periode auf die Aktiv- oder Passivseite der Bilanz gebucht wurde, zweitens die Erfolgskonten, deren Salden in die Gewinn- und Verlustrechnung eingingen und drittens die gemischten Konten.¹⁵³ Die Bestands- und Erfolgskonten werden heute noch verwendet. Die gemischten Konten dagegen sind heute nicht mehr üblich, ganz anders als zu Beginn des 20. Jahrhundert. Zu dieser Zeit war diese Kontoart weit verbreitet und

¹⁵¹ FATM, DW 160 S. 7 und MP 274 S. 286.

¹⁵² Schmalenbach: Die Doppelte Buchführung (1950), S 66.

¹⁵³ Wolf: Wirtschaftliche Buchhaltungsverfahren (1932), S. 13.

findet sich auch in der Müllerschen Buchhaltung bis zur Schließung des Unternehmens 1961 wieder.¹⁵⁴ Unter gemischten Konten versteht man solche, die sowohl Bestände als auch Gewinn- und Verlustposten führen. Ein grundsätzliches Problem der gemischten Konten war, dass ihr Saldo weder Aufschluss über Bestände noch über Erfolge gab. Es musste zuerst eine Inventur durchgeführt werden, damit das Konto saldiert und der Erfolg festgestellt werden konnte. Deshalb rät auch Wolf dazu, die gemischten Konten aufzugeben und in reine Bestands- und Erfolgskonten aufzuteilen.¹⁵⁵

3.2.2 Die wichtigsten Konten der Müllerschen Buchhaltung

Zu den Konten, die während der gesamten Zeit der unternehmerischen Tätigkeit in der Müllerschen Buchhaltung zu finden sind, gehören das Waren-, das Lohn-, das Cassa-, das Conto-Corrent-, das Woll-, das Garn-, das Handlungs-Unkosten-, das Fabrikations-, das Maschinen-, das Gebäude-, das Oeconomie-, das Reparatur- und das St.-Konto, wie auch das Gewinn-und-Verlustkonto (GuV-Konto) sowie das Bilanz-Konto. Auf die Geschäftsvorfälle und deren Verbuchung in den entsprechenden Konten möchte ich im Folgenden näher eingehen.

Das Waren-Konto

Das Waren-Konto ist ein gemischtes Konto. Der Bestand wird mittels Inventur (Lagerbuch) ermittelt und als Vermögen auf die Aktivseite der Bilanz gebucht. Der daraus resultierende Saldo wird an das GuV-Konto gebucht und ist in etwa gleich dem Umsatz der entsprechenden Periode. Dies hängt damit zusammen, dass die Buchungen aus den Verkaufsbüchern, aus denen sich die Umsätze ergeben, alle in das Waren-Konto des Journals respektive des Cassa-Buches weiter verbucht werden. Differenzen ergeben sich nur dadurch, dass gelegentlich auch die Kosten für Verpackung und Frachten mit ins Waren-Konto gebucht werden. Außerdem finden sich im Waren-Konto des Cassa-Buches auch die Detailverkäufe, welche nicht im Verkaufsbuch aufgelistet sind. Da jedoch die Detailverkäufe und die Frachten etc. keine größeren Summen ausmachen, kann diese Approximation an die Umsätze hingenommen werden.¹⁵⁶ Überdies bietet das Waren-Konto auch den Vorteil, dass auf seiner Sollseite Retouren, Skonti etc. verbucht werden. Der Vorteil liegt darin, dass die Umsätze um die vorgenannten

¹⁵⁴ FATM, DW 160 und MP 274.

¹⁵⁵ Wolf: Wirtschaftliche Buchhaltungsverfahren (1932), S. 13.

¹⁵⁶ FATM, FA 254 S. 20.

wertmindernden Faktoren bereinigt werden, was zu einer genaueren Bezifferung des Ertrages aus dem Hauptgeschäft führt.¹⁵⁷ Zu Veränderungen beim Waren-Konto kommt es während des gesamten Untersuchungszeitraumes nur einmal und zwar während des Krieges 1914-1918, als über das Waren-Konto kurzzeitig Garntausche mit befreundeten Kammgarnspinnereien (u. a. Scheidt) stattfanden. Hierbei wurden das Müllersche Streichgarn oder auch fertige Tuche gegen Kammgarn getauscht.¹⁵⁸ Ansonsten blieb das Konto in seiner Struktur bis 1961 das gleiche.

Das Lohn-Konto

Wie der Name schon sagt, werden in diesem Konto die Löhne der Arbeiter und das Salär der Angestellten verbucht. Sogar der Unternehmerlohn des Firmengründers Ludwig Müller wurde dort von 1894 bis 1906 verbucht. 1906 endet die Verbuchung des Unternehmerlohnes über das Lohn-Konto. Dafür entsteht in diesem Jahr ein neues Konto, das St.-Konto. Mehr hierzu später.¹⁵⁹ Außer den direkten Zahlungen an die Belegschaft finden auch Reisespesen von Ludwig Müller, später auch Aufwendungen für Kranken-, Invaliden- und Alterskassen, Gratifikationen sowie Kosten für Bachaufseher Verbuchung. Das Lohnkonto ist ein reines Aufwandskonto und wird über die Sollseite des GuV-Kontos abgeschlossen.¹⁶⁰ Veränderungen treten beim Lohnkonto kaum auf und werden deshalb hier nicht weiter dargestellt.

Das Cassa-Konto

Das Cassa-Konto ist eines der beiden Konten, die, ausgenommen beim Periodenabschluss, als Gegenkonto für sämtliche Buchungen dienen. Sämtlicher Ein- und Verkauf, der nicht auf Ziel erfolgt, findet Verbuchung im Cassa-Buch. Somit stellt das Cassa-Konto die Gegenbuchung dar, da die Summen des Cassa-Buches indirekt in das Cassa-Konto gebucht werden.¹⁶¹ Dieser Umstand hat zur Folge, dass es sich beim Cassa-Konto um ein reines Bestandskonto handelt. Die Bezahlung von Verbindlichkeiten oder der Erhalt von ausstehenden Forderungen findet ebenso Verbuchung im Cassa-Buch und somit im Cassa-Konto. Beim Cassa-Konto handelt es sich, wie schon erwähnt, um eine fiktive Kasse, da der Saldo nicht den Kassenbarbestand ausweist. Das zeigen die Jahre, in denen die

¹⁵⁷ FATM, FA 254 S. 20.

¹⁵⁸ FATM, FA 171 S. 1.

¹⁵⁹ FATM, FA 254 S. 121 – 126.

¹⁶⁰ u. a. FATM, FA 262 S. 85.

¹⁶¹ u. a. FATM, DW 162 S. 18.

Kasse einen negativen Bestand ausweist.¹⁶² Das Cassa-Konto wird zum Ende der Periode saldiert und der „Bestand“ wird in die Bilanz gebucht.¹⁶³ Veränderungen beim Cassa-Konto sind während des Untersuchungszeitraumes nicht zu beobachten.

Das Kontokorrent-Konto

Beim Kontokorrent-Konto handelt es sich um das zweite Konto, das die Gegenbuchungen aufnimmt. So werden sämtliche Ein- und Verkäufe auf Ziel im Journal verbucht, welches das Äquivalent zum Kontokorrent-Konto darstellt.¹⁶⁴ Das Kontokorrent-Konto fasst alle Verbindlichkeiten gegenüber Lieferanten, Kreditinstituten und auch privaten Geldgebern (vgl. Darlehn Friedrich Müller) sowie alle Forderungen gegenüber Kunden sowie Bankguthaben in einem Konto zusammen.¹⁶⁵ Die Aussagekraft dieses Kontos in der Bilanz ist somit äußerst gering. Deshalb müssen die Bilanzen in dieser Hinsicht bearbeitet und somit aussagekräftiger gemacht werden. Näheres hierzu in Kapitel 4. Um dieses Konto am Ende einer Periode abzuschließen und den Saldo in die Bilanz zu buchen, ist eine Erfassung sämtlicher noch ausstehender Forderungen und Verbindlichkeiten sowie Bankguthaben und –schulden erforderlich.¹⁶⁶ Dass es sich bei dem Kontokorrent-Konto deshalb um ein reines Bestandskonto handelt, ist einleuchtend. Die Führung des Kontokorrent-Kontos hat sich im Untersuchungszeitraum nicht verändert.

Das Woll-Konto

Der Einkauf von Wolle erfolgte durch Ludwig wie auch durch Kurt Müller in der Regel auf Ziel. Aus diesem Grund wurde auch das Woll-Konto des Journals, welches alle Zielgeschäfte in einem Buch zusammenfasste, angesprochen. Die Sollseite erfasst sämtliche Einkäufe und die Habenseite alle Retouren, Rabatte usw..¹⁶⁷ Der Bestand am Ende einer Periode wurde durch Inventur ermittelt, dem Woll-Konto gutgeschrieben und gleichzeitig als Vermögen in die Bilanz aufgenommen.¹⁶⁸ Der daraus resultierende Saldo wird als Ausgabe in die Gewinn- und Verlustrechnung eingestellt. Somit handelt es sich bei dem Woll-Konto um ein gemischtes Konto. Das Woll-Konto taucht erst einige Jahre nach der

¹⁶² FATM, MP 283 S. 47, Bilanz zum 30. Juni 1928.

¹⁶³ FATM, DW 160 S. 110, 111.

¹⁶⁴ FATM, FA 235.

¹⁶⁵ FATM, FA 172 S. 229 i. V. m. FA 234 S. 133.

¹⁶⁶ FATM, DW 162 S. 233 – 236.

¹⁶⁷ FATM, FA 234 S. 138, 143.

¹⁶⁸ FATM, MP 283 S. 5,6 i. V. m. DW 160 S. 137.

Firmengründung auf, da die Tuchfabrik in den ersten Jahren nur Garne weiterverarbeitet hat.¹⁶⁹ Das Woll-Konto erfuhr während des Untersuchungszeitraumes keinerlei Veränderungen.

Das Garn-Konto

Das Garn-Konto ist von der Struktur her dem Woll-Konto gleich. Auf der Sollseite werden die Garneinkäufe verbucht und auf der Habenseite Retouren und Skonti, daneben allerdings auch Garnverkäufe wie z. B. im Krieg 1914-1918 an andere Webereien.¹⁷⁰ Das Garn-Konto ist ebenfalls ein gemischtes Konto, bei dem der Bestand an die Bilanz und der Saldo an die Gewinn- und Verlustrechnung gebucht werden. Je nachdem, ob die Soll- oder die Habenseite überwiegt, ergibt das Konto einen Aufwand oder einen Ertrag in der Gewinn- und Verlustrechnung.¹⁷¹ Das Garn-Konto existiert während der gesamten Unternehmenslaufzeit und erfährt in dieser Zeit keine nennenswerten Veränderungen.

Das Handlungs-Unkostenkonto

Handlungsunkosten bezeichnet man heute (auch bei Müller in späteren Jahren) als Werbungskosten.¹⁷² Es handelt sich bei Handlungsunkosten um kleinere Kosten wie z. B. Porto, Gebühren, Spesen, Büromaterial, Provisionen und sonstige Aufwendungen, die keinem speziellen Konto zugeordnet werden können. Das Handlungs-Unkosten-Konto ist ein reines Aufwandskonto. Die Summe der gebuchten Geschäftsvorfälle ist bei Abschluss des Kontos sofort Aufwand und wird demgemäß auf die Sollseite des GuV-Kontos gebucht.¹⁷³ Die Geschäftsvorfälle, die im Handlungs-Unkosten-Konto gebucht wurden, ändern sich über die Zeit einige Male. So werden z. B. bis 1906 die Steuern und Abgaben über dieses Konto verbucht,¹⁷⁴ ab 1906 allerdings nicht mehr oder nur noch gelegentlich; denn ab diesem Zeitpunkt übernimmt dies das St. Konto. Hierzu später mehr.

Eine weitere Änderung erfährt das Konto im Jahr 1932. In diesem Jahr wird das Handlungs-Unkosten-Konto in drei Konten aufgeteilt, in das Werbungskosten-,

¹⁶⁹ FATM, MP 275 S. 76, letzte Bilanz ohne Woll-Konto.

¹⁷⁰ FATM, FA 170 S. 202.

¹⁷¹ FATM, MP 283 S. 13, 15.

¹⁷² FATM, MP 283 S. 71.

¹⁷³ FATM, DW 160 S. 143 i. V. m. MP 283 S. 8.

¹⁷⁴ FATM, FA 253 S. 57.

das Provisions- und das Beiträge-Konto.¹⁷⁵ Die in diesen Konten verbuchten Geschäftsvorfälle weichen in der Regel nicht von den entsprechenden Namen der Konten ab und werden deshalb hier nicht näher erläutert. Mit der Schließung der Fabrik im Zweiten Weltkrieg verschwinden auch diese drei Konten wieder und an ihre Stelle tritt das Unkosten-Konto, das mit dem früheren Handlungs-Unkosten-Konto vergleichbar ist.¹⁷⁶ Ab dem Jahr 1950 umfasst das so genannte Unkosten-Konto auch einige Geschäftsvorfälle des nicht mehr existierenden Fabrikations-Kontos.¹⁷⁷

Das Fabrikations-Konto

Das Fabrikations-Konto ist bis in die 1930er Jahre ebenso wie das Woll-Konto ein gemischtes Konto, welches Aufwendung und Bestände führt und diese an die Bilanz sowie die GuV-Rechnung bucht. Anders als in der zeitgenössischen Literatur ist das Fabrikationskonto der Müllerschen Buchhaltung eines unter vielen gemischten Aufwandskonten und weist keinen Fabrikationserfolg aus wie in dem Buchhaltungslexikon von Robert Stern dargestellt.¹⁷⁸ Folgende Geschäftsvorfälle tauchen dort regelmäßig auf: Kauf von Chemikalien, Soda, Säuren, Farben, Kohlen, Öl, Seife, Packleinen usw. sowie Frachtkosten von denselben. Es handelt sich also um ein Konto, das sämtliche Hilfsmittel, die für die Fabrikation benötigt werden, verbucht, inklusive der Kosten des Transportes dieser Hilfsmittel. Das Fabrikations-Konto erfährt ebenso wie das Handlungs-Unkosten-Konto im Jahr 1932 eine radikale Veränderung. Es wird in drei Konten aufgeteilt und zwar in das Kohlen-, das Verpackungs- und das Chemikalien-Konto.¹⁷⁹ Die Bezeichnung der Konten stimmt mit den in ihnen verbuchten Geschäftsvorfällen überein, was eine weitere Erläuterung hier überflüssig macht. Lediglich das Chemikalien-Konto ist zu erwähnen, da es 1940 in das Spinn-, das Imprägnier-, das Farb-, das Wasch- und das Betriebs-Konto aufgeteilt wurde.¹⁸⁰ Nach dem Zweiten Weltkrieg verschwinden einige der Konten wieder und ab dem Jahr 1950 existiert nur noch das Kohlen-Konto. Die übrigen Geschäftsvorfälle des früheren Fabrikationskontos werden fortan im Unkosten-Konto verbucht.¹⁸¹

¹⁷⁵ FATM, MP 284 S. 109, 133.

¹⁷⁶ FATM, KO 113 S. 31.

¹⁷⁷ FATM, KO 110 S. 35 (BASF, BAYER).

¹⁷⁸ Stern: Buchhaltungslexikon (1904), S. 191.

¹⁷⁹ FATM, MP 284 S. 181, 169.

¹⁸⁰ FATM, MP 283 S. 77.

¹⁸¹ FATM, KO 110 S. 35.

Das Reparatur-Konto

Man möchte meinen, dass auf eine nähere Erläuterung dessen, was im Reparatur-Konto verbucht wurde, verzichtet werden kann. Dem ist aber nicht so, denn außer Reparaturen, Ersatzteilen und Wartungskosten wurden im großen Umfang Neuanschaffungen von Maschinen im Reparatur-Konto gebucht und somit sofort in der Gewinn- und Verlustrechnung als Aufwand gebucht.¹⁸² Dass eine solche Vorgehensweise im Hinblick auf eine verursachungsgerechte Kostenverteilung kontraproduktiv ist, braucht wohl nicht weiter dargelegt zu werden. Aus diesem Grund ist auch der Jahresabschluss um diese Positionen zu korrigieren, um vergleichbare Werte zu erhalten. Näheres hierzu siehe Kapitel 4. Wie schon erwähnt, wird am Periodenende der Saldo des Kontos ermittelt und in die Gewinn- und Verlustrechnung als Aufwand übernommen. Deshalb handelt es sich bei dem Reparatur-Konto um ein Erfolgskonto, genauer gesagt um ein Aufwandskonto.¹⁸³ Der Zeitraum, in dem sich die Buchungen von Maschinen in dem Reparaturkonto befinden, reicht von 1897 bis 1925. Das ist zwar noch nicht einmal die Hälfte der Zeit des Bestehens des Unternehmens, aber in diesen ca. 28 Jahren wurde die überwiegende Mehrheit der Maschinen beschafft. Dies liegt auch daran, dass nach dem Tod des Firmengründers im Februar 1929 nur noch sieben Maschinen, darunter ein Drei-Krempelsatz, ein Selfaktor, eine Hydrosulfite-Küpe, eine Radikal-Walke, eine Kupferzentrifuge und zwei Webstühle, von seinem Sohn angeschafft wurden, obwohl das Unternehmen noch 32 Jahre existierte.¹⁸⁴ Ansonsten blieb das Reparatur-Konto in seiner Struktur von 1894 bis 1961 konstant.

Das Maschinen-Konto

Wie im Abschnitt vorher schon erwähnt, wurden nicht alle Neuanschaffungen von Maschinen auch im Maschinen-Konto verbucht. Das Maschinen-Konto enthielt den Bestand an Maschinen und buchte diesen am Periodenende in die Bilanz. Abschreibungen wurden dem Maschinen-Konto zur Last geschrieben und als Aufwand in die Gewinn- und Verlustrechnung gebucht.¹⁸⁵ Außerdem wurden nicht nur Abschreibungen nach eigenem Ermessen vorgenommen, sondern in besonders profitablen Jahren wie etwa 1918 wurde zusätzlich noch ein

¹⁸² FATM, FA 252 S. 20, erstmals falsch verbucht (Sächsische Webstuhl Fabrik).

¹⁸³ u. a. FATM, MP 283 S. 19.

¹⁸⁴ siehe Anhang Abbildung 18.

¹⁸⁵ FATM, DW 160 S. 138f.

Erneuerungsfonds für Maschinen (Rückstellung) gebildet.¹⁸⁶ Ob diese Vorgehensweise ein Beleg für vorsichtiges Wirtschaften ist, bleibt offen. Fest steht jedoch, dass die Höhe des Erneuerungsfonds bei weitem die ursprünglichen Anschaffungskosten, die ja ebenfalls radikal abgeschrieben wurden, überstieg.¹⁸⁷ Nach Stern ist der Zweck des Erneuerungsfonds, die zu hoch in den Aktiva stehenden Werte richtig zu bewerten.¹⁸⁸ Das bedeutet im Umkehrschluss, dass auf die Aktiva keine Abschreibungen vorgenommen werden dürfen, wenn eine richtige Bewertung mittels eines Erneuerungsfonds geschieht. Diesen Grundsatz beachtet Müller allerdings nicht. Während unter der Führung von Ludwig Müller die Abschreibung des Anlagevermögens noch mehr oder weniger willkürlich geschah, änderte sich dies durch die Übernahme der Geschäftsführung durch Kurt Müller. Unter seiner Führung wurden die Maschinen gleichmäßiger abgeschrieben.¹⁸⁹ Da keine kompletten Jahresabschlüsse für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg vorliegen, kann leider keine Aussage über die Abschreibungspolitik nach dem Ende der NS-Zeit gemacht werden.

Das Gebäude-Konto

Das Gebäude-Konto beinhaltet sämtliche Gebäude und Anbauten und verbucht die Abschreibungen, die auf diese vorgenommen werden. Bis 1901 werden außerdem noch Mieteinnahmen über das Gebäude-Konto verbucht.¹⁹⁰ Abschreibungen finden bis 1898 keine statt und sind dann erst ab 1903 nachzuweisen. Zwischen 1909 und 1914 werden keine Abschreibungen vorgenommen, dafür in der Zeit zwischen 1914 und 1920 umso mehr. Mit Goldmark- und Reichsmarkumstellung wird ein neuer Anfangsbestand festgelegt, der dann bis zur Stilllegung des Betriebes 1942 kontinuierlich abgeschrieben wird.¹⁹¹ Inwieweit sich nach dem Zweiten Weltkrieg der buchmäßige Gebäudewert verändert hat, ist wegen fehlender Hauptbücher nicht nachzuvollziehen.

Das Oeconomie-Konto

Das Wort Oeconomie bezeichnet in der Müllerschen Buchhaltung das Betriebsgrundstück einschließlich des Gartens und der Wiesen. Es handelt sich

¹⁸⁶ FATM, MP 283 S. 16.

¹⁸⁷ FATM, MP 283 S. 17 und DW 160, siehe auch Anhang Nr. 16.

¹⁸⁸ Stern: Buchhaltungslexikon (1903), S. 183.

¹⁸⁹ siehe Anhang Abbildung 4.

¹⁹⁰ FATM, FA 253 S. 6.

¹⁹¹ siehe Anhang Abbildung 4.

beim Oeconomie-Konto um ein gemischtes Konto, da es sowohl Erfolge als auch Bestände führt.¹⁹² Das Oeconomie-Konto führt auf seiner Sollseite sämtliche Ausgaben und auf seiner Habenseite sämtliche Einnahmen auf. Die Ausgaben entfallen auf Löhne für z. B. Rasenmähen oder Bäume beschneiden, auf Saatgut und Dünger. Die Einnahmen werden erzielt durch Verpachtung der Wiese oder durch Verkauf der Erzeugnisse (Kartoffeln, Obst, Heu, Holz).¹⁹³ Von 1894 bis 1923 bleibt der in der Bilanz ausgewiesene Wert des Grundstücks konstant. Mit der Neubewertung infolge der Währungsreform von 1924 reduziert sich der Wert des Grundstücks um 40 Prozent. Zum 31.12.1934 werden außerdem Abschreibungen i. H. v. 40 Prozent vorgenommen. Somit reduziert sich das buchmäßige Grundstücksvermögen seit der Firmengründung um insgesamt 64 Prozent.¹⁹⁴ Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg liegen keine Werte vor.

Das St.-Konto

Eines der ungewöhnlichsten Konten der Müllerschen Buchhaltung ist das St.-Konto. Die Abkürzung St. lässt vermuten, dass es sich hierbei um das Steuerkonto handelt. Dass dies nicht ganz richtig ist, soll nun näher dargelegt werden. Beginnt man das Konto retrograd zu analysieren, so fällt einem sofort auf, dass das St.-Konto über die Seite der Aufwendungen in der Gewinn- und Verlustrechnung abgeschlossen wird.¹⁹⁵ Von dort aus gelangt man über das Hauptbuch und das zwischengeschaltete Sammeljournal in das kontenförmig geführte Cassa-Buch, evtl. auch noch in das chronologisch geführte Kassenbuch. Im Cassa-Buch findet man nun sämtliche Geschäftsvorfälle, die in das St.-Konto gebucht werden.¹⁹⁶ Dieses taucht das erste Mal im Jahr 1906 auf und führt von da an den Unternehmerlohn des Firmengründers, welcher bis dahin über das Lohn-Konto verbucht wurde. Außerdem wurden dort private Ausgaben wie Arztbesuche, Klavierstunden, Schulgeld und Mitgliedsbeiträge verbucht, aber auch gewerbliche Ausgaben wie Steuern, Elektrizitäts- und Wasserkosten (Steinbachtalsperre). Einnahmen wurden ebenfalls verbucht. Darunter fallen u. a. Mieten und Steuererstattungen. Die Ausgaben überwiegen allerdings immer die

¹⁹² FATM, MP 283 S. 13.

¹⁹³ FATM, FA 253 S. 9f.

¹⁹⁴ FATM, MP 283 S. 2 (5.000 Mark) und S. 65 (RM. 1.800).

¹⁹⁵ u. a. FATM, MP 283 S. 50.

¹⁹⁶ FATM, FA 254 S. 192.

Einnahmen.¹⁹⁷ Das St.-Konto existiert bis zur Schließung des Unternehmens in den 1960er Jahren.¹⁹⁸ Durch die Verbuchung des Unternehmerlohnes im St.-Konto stellt der Lohn des Geschäftsführers ebenso eine Ausgabe dar wie der aller anderen Arbeiter und Angestellten auch. Hierdurch wird die in Kapitel 4 dargestellte Eigenkapitalrendite der Tuchfabrik Müller mit Eigenkapitalrenditen anderer Unternehmen vergleichbar, bei denen externe Personen mit der Geschäftsführung beauftragt sind.

Das Gewinn- und Verlust-Konto

Das GuV-Konto unterscheidet sich außer in der Anzahl der Konten, die darüber abgeschlossen werden, nicht von heutigen GuV-Konten. Die Sollseite führt sämtliche Aufwendungen und die Habenseite sämtliche Erträge auf. Der Saldo geht beim Abschluss des GuV-Kontos in die Bilanz ein.¹⁹⁹ Vergleicht man die GuV-Konten verschiedener Jahre miteinander, so fällt auf, dass sich die Anzahl der Konten stark verändert. Während in den ersten Jahren lediglich sieben Konten für die Erstellung der Gewinn- und Verlustrechnung ausreichen, nimmt deren Zahl bis 1941 stetig zu und zählt schließlich 27 Konten. Nach dem Zweiten Weltkrieg „normalisiert“ sich die Zahl wieder und erreicht in den letzten Jahren wieder ca. sieben Konten, welche allerdings nicht dieselben sind wie 1894.²⁰⁰

Das Bilanz-Konto

Im Gegensatz zur Gewinn- und Verlustrechnung unterscheidet sich die Müllersche Bilanz von denen, die wir heutzutage kennen. Der erste große Unterschied liegt darin, dass ein Verlust, der aus der Gewinn- und Verlustrechnung entsteht, in den ersten Jahren nach der Firmengründung auf die Aktivseite der Bilanz gebucht, also als Vermögen dargestellt wird.²⁰¹ Dies macht keinen Sinn, da der Verlust dadurch bilanzverlängernd wirkt. Dies hat zur Folge, dass das Eigenkapital – das sich aus der Summe der Aktiva vermindert um die Summe der Passiva zusammensetzt²⁰² – sich durch die Realisierung eines Verlustes erhöht. Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass die Forderungen und Verbindlichkeiten sowie die Bankguthaben und Bankschulden miteinander

¹⁹⁷ FATM, KO 114 S. 200f (das St.-Konto heißt hier Entnahme-Konto) und S. 271 (hier wieder St.-Konto).

¹⁹⁸ FATM, KO 106 S. 31.

¹⁹⁹ u. a. FATM, MP 283 S. 51.

²⁰⁰ FATM, MP 275 S. 51 (1895 = 7 Konten), MP 283 S. 2 (1915 = 13 Konten), MP 283 S.77 (1940 = 28 Konten).

²⁰¹ FATM, MP 275 und MP 276.

²⁰² In der zeitgenössischen Literatur versteht man unter Passiva nur die Schulden eines Unternehmens. Vgl. Stern, Buchhaltungslexikon, S. 477.

verrechnet werden.²⁰³ Dadurch verkürzt sich die Bilanz enorm und weiterhin werden so unterschiedliche Liquiditätsgrade des Geldes miteinander vermischt. Das führt dazu, dass eine genaue Auswertung in dieser Hinsicht sinnlos ist. Aus diesen Gründen folgt in Kapitel 4 eine Anpassung der Bilanzen, sodass sinnvolle und vergleichbare Kennzahlen ermittelt werden können. Vergleicht man die Bilanz nur im Hinblick auf ihr Ausmaß, so fällt auf, dass sich die Zahl der Bilanzpositionen, ebenso wie bei der Gewinn- und Verlustrechnung, stetig erhöht. Nach dem Zweiten Weltkrieg nimmt die Zahl der Positionen allerdings wieder ab.²⁰⁴

3.2.3 Weitere Konten der Müllerschen Buchführung

Weitere Konten der Müllerschen Buchführung vor dem Ersten Weltkrieg sind das Zoll- und das Zins-Konto²⁰⁵, welche allerdings nur gelegentlich auftauchen.²⁰⁶ Im Ersten Weltkrieg werden einige neue Konten, besonders solche für offene Rückstellungen, eingeführt. Hierzu zählen das Gebäude-Erneuerungs- und das Maschinen-Erneuerungs-Konto, welche die wirtschaftliche Abnutzung des Gebäude- und Maschinenbestandes festhalten sollen. Weiterhin das Entschädigungs- und das Rückstellungs-Konto.²⁰⁷ Das Effekten- und das Kriegs-Unterstützungs-Konto wurden ebenfalls im Ersten Weltkrieg eingeführt. Unter Effekten versteht man Wertpapiere wie Staatsanleihen oder Aktien;²⁰⁸ in diesem Konto verbuchte Müller seine Anleihen und deren Erträge. Das Kriegs-Unterstützungs-Konto verbucht Zuwendungen an Organisationen wie die Ostpreußen-Hilfe sowie Zuwendungen an die Familien, deren Männer in der Tuchfabrik Müller gearbeitet haben und zum Kriegsdienst eingezogen wurden. 1920 wird das Umsatzsteuer-Konto eingeführt²⁰⁹ und 1922 das Devisen-Konto, das Devisen-Konto existierte bis 1927, nach 1923 aber nicht mehr als Bestandskonto.²¹⁰ Nach der Firmenübernahme durch Kurt Müller im Jahr 1929 wird versucht, sich einen besseren Überblick über den Gang des Geschäftes zu

²⁰³ FATM, DW 160 S. 262f i. V. m. DW 162 S. 233 – 237.

²⁰⁴ FATM, MP 275 S. 51, MP 283 S. 2, MP 283 S.77.

²⁰⁵ FATM, MP 275 und MP 276.

²⁰⁶ FATM, DW 160.

²⁰⁷ FATM, MP 283 S. 16.

²⁰⁸ Stern: Buchhaltungslexikon (1903), S. 171f.

²⁰⁹ FATM, MP 283 S. 21.

²¹⁰ FATM, MP 283 S. 25.

machen. Hierzu werden etliche Konten aufgeteilt, zuerst das Handlungs-
Unkosten- und das Fabrikations-Konto, später dann das Chemikalien-Konto.
Andere neue Konten sind unter anderem das Erbschaftssteuer-, das
Exportförderungs-, das Einkommensteuer- und das Umlagen-Konto. Außerdem
wird ein Verlust-Konto bzw. Delkredere-Konto eingeführt, das dubiose
Forderungen auswies bzw. uneinbringliche Forderungen als Verlust abschrieb.²¹¹
Die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur endgültigen Schließung der Fabrik
weisen eine erhebliche Vereinfachung der Buchführung auf, die dadurch entsteht,
dass eine bedeutend geringere Zahl an Konten verwendet wird. Auffällig ist in
diesem Zeitraum nur die Verbuchung von Lieferanten- bzw. Kunden-Skonti im so
genannten Zins-Konto, welches in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg keine
große Rolle gespielt hat.²¹²

3.2.4 Fazit

Die sehr genaue Analyse der Konten nach Inhalt und Menge dient dem Zweck, im
Folgenden die Bilanzen sowie die Gewinn- und Verlustrechnungen, welche die
Tuchfabrik Müller aufgestellt hat, ebenfalls einer genauen Analyse zu
unterziehen. Es ist in diesem Abschnitt deutlich geworden, dass Bezeichnung und
Inhalt eines Kontos nicht zwingend übereinstimmen müssen. Vielmehr muss bei
der folgenden Jahresabschlussanalyse besonderer Wert auf die einzelnen
Geschäftsvorfälle gelegt werden, aus denen sich der Erfolg des Unternehmens
ergibt. Die Veränderungen der Konten, insbesondere in den frühen 1920er und
1930er Jahren, machen deutlich, wie man sich den wirtschaftlichen und
rechtlichen Veränderungen anzupassen versuchte. Die Konstanz der meisten
bedeutenden Konten über Jahrzehnte hinweg zeigt aber auch, dass es keine
ernsthaften Versuche gab, am bestehenden System etwas zu ändern. Dies wird
auch dadurch begünstigt, dass es keinen technischen Fortschritt in der
Buchhaltung der Tuchfabrik Müller gab, sondern dass bis zuletzt in gebundene
Bücher geschrieben wurde.

²¹¹ FATM, MP 283 S. 57.

²¹² u. a. FATM, KO 108.

4. Die Auswertung der Jahresabschlüsse in fünf Zeitabschnitten

4.1 Die allgemeine Entwicklung der Tuchfabrik Müller

Die wirtschaftliche Entwicklung der Tuchfabrik Müller in Euskirchen-Kuchenheim wird im Folgenden anhand von verschiedenen Unternehmenskennzahlen und der Entwicklung der Bilanzbestandteile dargestellt. Die Kennzahlen wurden für den Zeitraum zwischen 1894 und 1941 erstellt und lassen somit die wirtschaftliche Entwicklung von der Gründung des Unternehmens 1894 bis zur Stilllegung des Betriebes im Zweiten Weltkrieg in einem klareren Licht erscheinen. Für die Kennzahlen gibt es verschiedene Quellen. Für die erste Phase zwischen 1894 und 1898 stammen die Daten aus den ersten beiden Sammeljournalen.²¹³ Für den Zeitraum zwischen 1905 und 1915 wurden sie dem Hauptbuch entnommen.²¹⁴ Die Daten zwischen 1915 und 1941 gehen aus dem Inventur- und Bilanzbuch hervor.²¹⁵

Wie schon in den vorigen Kapiteln erwähnt, genügt eine Analyse der vorhandenen Daten nicht, da das Kontokorrent-Konto sämtliche Außenstände vermischt und somit kein exaktes Bild der Lage des Unternehmens zulässt.

Ebenso wird im Folgenden eine leichte Anpassung beim Reparatur-Konto vorgenommen, da einige Maschinen und Gebäude(-teile) direkt über das Reparatur-Konto als Aufwand in die Gewinn- und Verlustrechnung eingingen. Dieser direkte Abzug von langfristig nutzbarem Vermögen, führt zu einer Verzerrung des Jahresergebnisses und somit zu einer falschen Einschätzung der Leistungsfähigkeit des Betriebes.

Im Folgenden werden fünf Abschnitte unterschieden. Der erste beleuchtet die Gründungsphase zwischen 1894 und 1898, der zweite die Zeit zwischen 1905 und 1913. Der dritte Abschnitt umfasst die Kriegs- und die Inflationsjahre zwischen 1914 und 1923. Der vierte Zeitraum beginnt 1924 und endet 1933. Der fünfte und letzte Zeitraum stellt die Entwicklung während der NS-Zeit bis 1941 dar. In diesen Zeitabschnitten, sollen folgende Kennzahlen und Bilanzbestandteile sowie

²¹³ FATM, MP 275 und MP 276.

²¹⁴ FATM, DW 160.

²¹⁵ FATM, MP 283.

die Gewinnentwicklung untersucht werden: Die Eigenkapitalquote, die das Eigenkapital ins Verhältnis zum Gesamtvermögen setzt und somit einen Maßstab für das finanzielle Risiko darstellt²¹⁶ und die Eigenkapitalrendite, die den Gewinn ins Verhältnis zum durchschnittlichen Eigenkapital setzt. Die Eigenkapitalrendite ist somit ein Maßstab für die Verzinsung des investierten Eigenkapitals.²¹⁷ Die Anlageintensität,²¹⁸ also das Verhältnis von Anlagevermögen zum Gesamtvermögen, soll ebenso wie der Deckungsgrad B untersucht werden. Diese beiden Kennzahlen sind besonders interessant im Hinblick auf die betriebliche Flexibilität (Anlageintensität) und auf die Kapitalausstattung im Verhältnis zum Anlagevermögen (Deckungsgrad B). Der Deckungsgrad B wird auch als „Goldene Finanzierungsregel“ bezeichnet, da er das langfristig im Unternehmen investierte Kapital ins Verhältnis zum langfristigen Vermögen (Anlagevermögen) setzt.²¹⁹ Als weitere Unternehmenskennzahl soll die Liquidität I. Grades, auch Barliquidität genannt, untersucht werden. Die Barliquidität setzt die liquiden Mittel wie Kassenbestände und Bankguthaben ins Verhältnis zu den kurzfristigen Verbindlichkeiten, wie etwa Verbindlichkeiten gegenüber Geschäftspartnern, kurzfristigen Bankverbindlichkeiten und Schuldwechsel.²²⁰ Neben den Unternehmenskennzahlen wird die Entwicklung des Eigen- und Fremdkapitals sowie die des Anlage- und des Umlaufvermögens dargestellt, um die Ergebnisse der Kennzahlenanalyse in einem deutlicheren Licht erscheinen zu lassen. Die Entwicklung der Gewinne der Tuchfabrik Müller soll ebenfalls Teil der Untersuchung sein. Hierbei wird die oben erwähnte Anpassung bezüglich des Reparatur-Kontos in den Jahren vorgenommen, die eine signifikante Änderung des Ergebnisses hervorrufen.

4.2 Die Gründungsphase (1894 – 1898)

Die Gründungsjahre sind durch die Anschaffung der Maschinen und der Gebäude geprägt. Diese Investitionen und diverse andere Anlaufkosten, wie die Schaffung eines Kundenstammes oder Reparaturen an den erworbenen Maschinen und

²¹⁶ Coenenberg: Jahresabschluss (2005), S. 971ff.

²¹⁷ Stephen Ross, Randolph W. Westerfield, Jeffrey Jaffe: Corporate Finance. 7 Auflage, New York 2005. Coenenberg: Jahresabschluss (2005), S. 1082f.

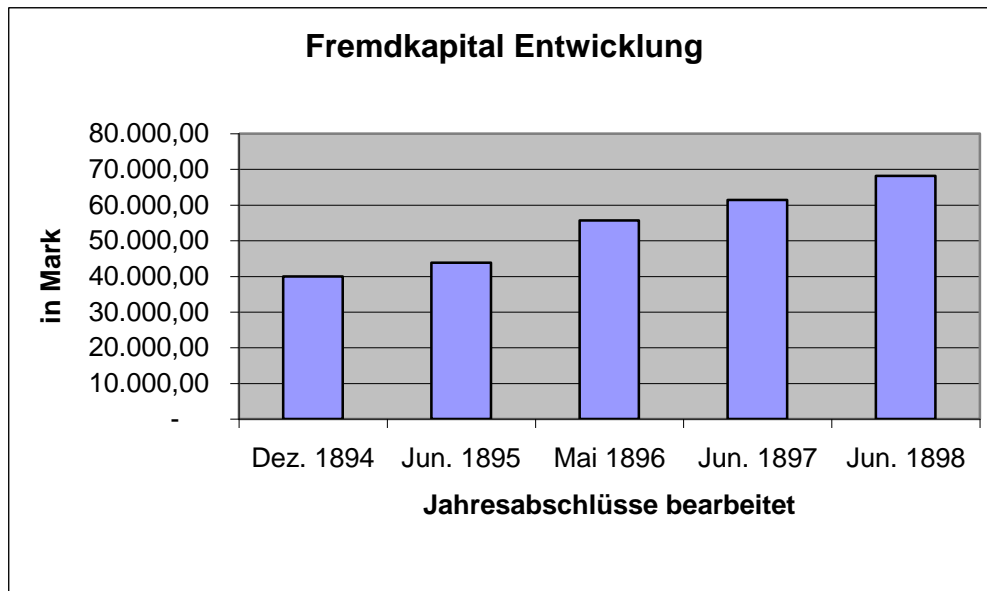
²¹⁸ Coenenberg: Jahresabschluss (2005), S. 986ff.

²¹⁹ Coenenberg: Jahresabschluss (2005), S. 1005.

²²⁰ Coenenberg: Jahresabschluss (2005), S. 1005ff.

Gebäuden, führten in den ersten Jahren zu großen Ausgaben.²²¹ Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass die Gründungsphase eine stetige Erhöhung des Fremdkapitals aufweist.

Abbildung II.: Die Fremdkapitalentwicklung (Dez. 1894 – Jun. 1898).



Quelle: Eigene Zusammenstellung aus FATM, MP 275 und MP 276. Angaben in Mark.

Tabelle I.: Die Verbindlichkeiten der Tuchfabrik Müller (Dez. 1894 – Jun. 1898).

	Dez. 1894	Jun. 1895	Mai 1896	Jun. 1897	Jun. 1898
langfr. Bankverb.	13.852,65	13.852,65	13.852,65	13.852,65	13.852,65
kurzfr. Bankverb.	21.401,63	27.130,43	36.477,25	45.479,96	46.557,81
Verb. aus L. & L.	4.669,15	2.868,20	5.288,15	1.776,65	7.740,18
Kasse / Wechsel			35,01	327,69	
Summe	39.923,43	43.851,28	55.653,06	61.436,95	68.150,64

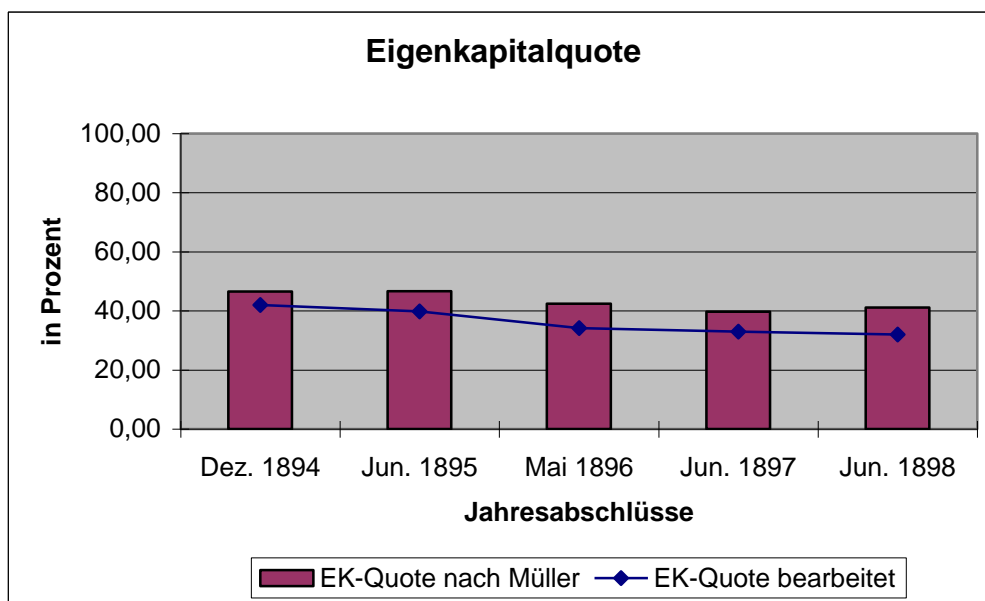
Quelle: FATM, MP 275, MP 276. Angaben in Mark.

Anhand der obigen Darstellung lässt sich die Entwicklung des Fremdkapitals während der ersten Jahre gut ersehen. „Bearbeitet“ bedeutet in diesem Zusammenhang, dass das Kontokorrent-Konto aufgespalten wurde in Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen, in kurzfristige und in langfristige Bankverbindlichkeiten auf der Passivseite sowie in Forderungen aus

²²¹ FATM, MP 275 und MP 276.

Lieferungen und Leistungen sowie Bankguthaben auf der Aktivseite der Bilanz. Besonders deutlich wird, dass das Wachstum durch Aufnahme von kurzfristigen Bankverbindlichkeiten finanziert wurde, während die langfristigen Verbindlichkeiten und die Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen relativ stabil blieben. Dass sich das Eigenkapital nicht so schnell vermehrte wie das Fremdkapital, macht die nachfolgende Grafik bezüglich der Eigenkapitalquote dadurch deutlich, dass die bearbeitete Eigenkapitalquote in den ersten Jahren um knapp 24 Prozent abnimmt.

Abbildung III.: Die Entwicklung der Eigenkapitalquote (Dez. 1894 – Jun. 1898).



Quelle: Eigene Zusammenstellung aus FATM, MP 275 und MP 276.

Tabelle II.: Die Entwicklung der Eigenkapitalquote (Dez. 1894 – Jun. 1898).

	Dez. 1894	Jun. 1895	Mai 1896	Jun. 1897	Jun. 1898
EK-Quote nach Müller	46,55	46,61	42,42	39,65	41,09
EK-Quote bearbeitet	42,01	39,84	34,19	33,00	32,01

Quelle: FATM, MP 275, MP 276. Angaben in Prozent.

Der Verfall der Eigenkapitalquote sieht auf den ersten Blick zwar nicht so dramatisch aus, aber besonders die bearbeitete Eigenkapitalquote im Juni 1898 liegt unter einem Drittel des Gesamtkapitals. Von einer hohen Eigenkapitalausstattung kann also keine Rede sein. Wenn man nun noch in Betracht zieht, dass von den zwei Dritteln Fremdkapital im Juni 1898 80 Prozent

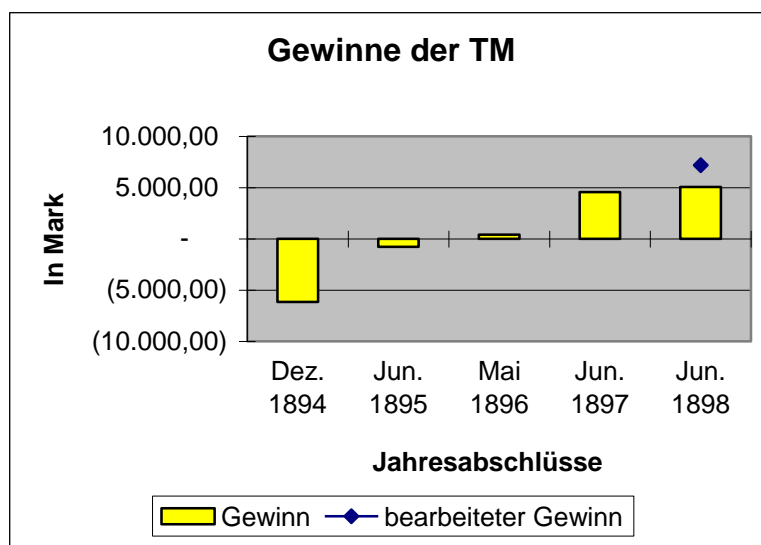
kurzfristig finanziert wurden, so weist die Tuchfabrik Müller ein sehr hohes finanzielles Risiko auf. Dass die Liquidität in diesem Fall nicht gegeben ist, zeigt folgende Aufstellung.

Tabelle III.: Die Entwicklung der Barliquidität (Dez. 1894 – Jun. 1898).

	Dez. 1894	Jun. 1895	Mai 1896	Jun. 1897	Jun. 1898
Barliquidität	0,00	0,01	0,00	0,05	0,01

Bei einem Wert von Eins könnte man mit den vorhandenen liquiden Mittel seine kurzfristigen Verbindlichkeiten komplett tilgen. Hierbei wird davon ausgegangen, dass die kurzfristigen Bankschulden auch kurzfristig wieder zurückgezahlt werden mussten, da keine Daten über mögliche Kreditrahmen der Banken bekannt sind. Die Grafik zeigt deutlich, dass die Liquidität des Unternehmens äußerst schlecht bzw. gar nicht gegeben ist. Mit den vorhandenen Mitteln könnten im besten liquiden Jahr (1897) gerade einmal 5 Prozent der kurzfristigen Verbindlichkeiten beglichen werden. Ein anderes Bild der Gründungsphase des Unternehmens ergibt sich allerdings, wenn man sich die Gewinne der Tuchfabrik Müller ansieht.

Abbildung IV.: Die Gewinnentwicklung (Dez. 1894 – Jun. 1898).



	Dez. 1894	Jun. 1895	Mai 1896	Jun. 1897	Jun. 1898
Gewinn nach Müller	(6.153,42)	(768,21)	394,91	4.548,98	5.052,63
<i>zzgl. falsch verbuchtes AV</i>					2.144,75
Gewinn bearbeitet					7.197,38

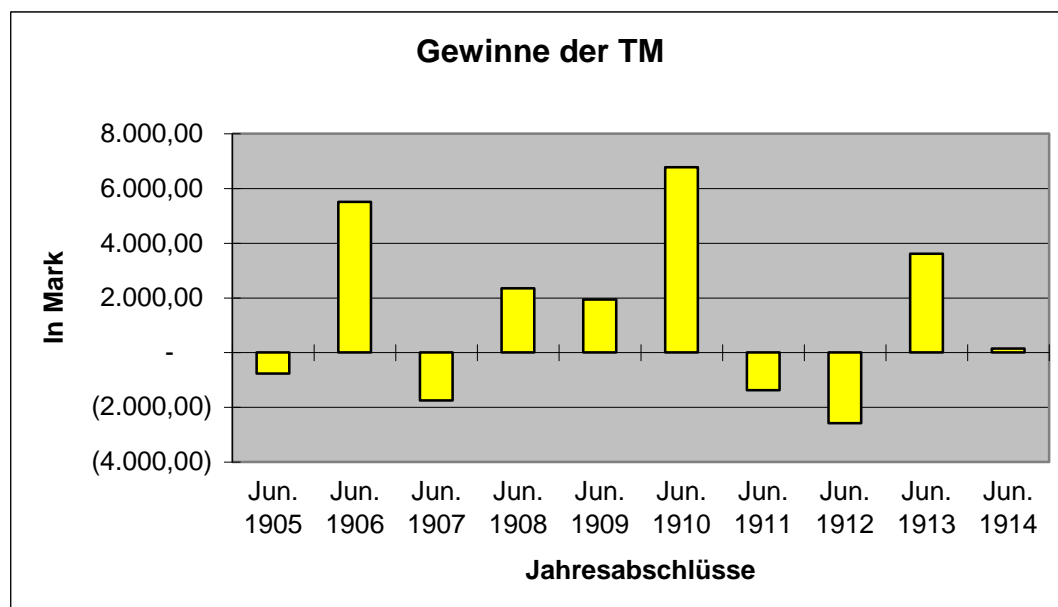
Quelle: FATM, MP 275, MP 276. Angaben in Mark.

Die Grafik zeigt, dass sich schon zwei Jahre nach der Firmengründung Gewinne einstellen und dass diese in den folgenden zwei Jahren beachtlich steigen.²²² Der bereinigte Gewinn in 1898 ergibt sich aus dem Gewinn, der von der Tuchfabrik Müller ausgewiesen wird, zuzüglich dem Anlagevermögen, das in diesem Wirtschaftsjahr falsch über das Reparatur-Konto sofort als Aufwand gebucht wurde.²²³ Somit erwirtschaftet die Tuchfabrik in diesem Jahr bei einem durchschnittlichen Eigenkapital von 31.176,90 Mark (30.261,85 Mark in 1897 und 32.091,95 Mark in 1898) eine Eigenkapitalrendite von mehr als 23,09 Prozent, wobei sie in den beiden Vorjahren von 1,36 Prozent in 1896 auf 15,38 Prozent in 1897 gestiegen ist.²²⁴

4.3 Die Vorkriegsjahre (1905 bis Juni 1914)

Die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg waren für die Tuchfabrik Müller, bezogen auf den Unternehmenserfolg und die Bilanz- bzw. Erfolgskennzahlen, relativ ruhige Jahre. Die Gewinne schwankten zwischen 6.772,54 Mark in 1910 und -2.583,84 Mark in 1912, während das Eigenkapital von 95.685,34 Mark in 1905 auf 101.643,29 Mark in 1914 anstieg.²²⁵

Abbildung V.: Die Gewinnentwicklung (Jun. 1905 – Jun. 1914).



Quelle: Eigene Zusammenstellung aus FATM, DW 160. Angaben in Mark.

²²² FATM, MP 275 und MP 276.

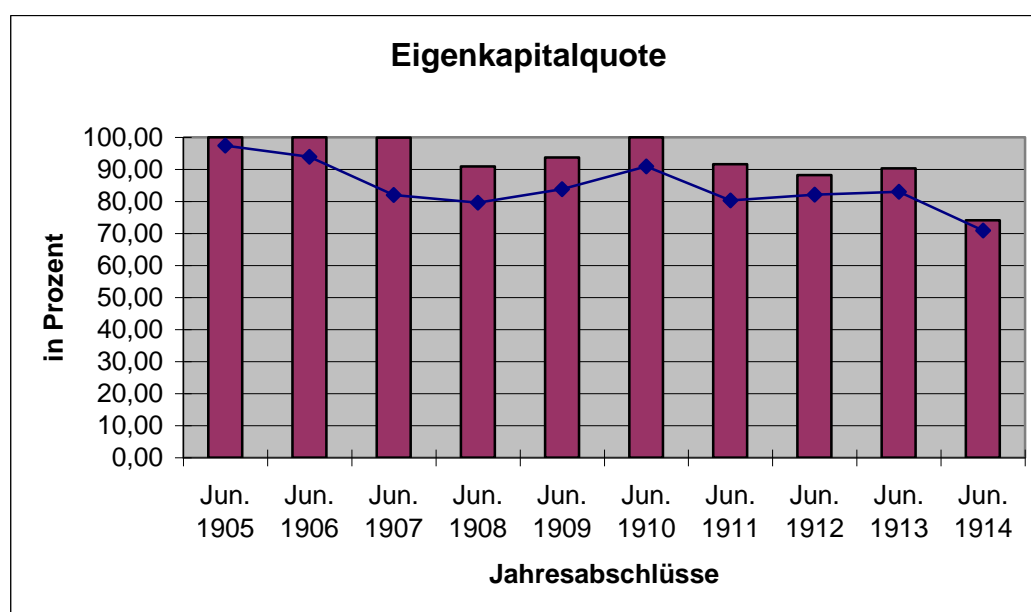
²²³ FATM, FA 252 S. 20.

²²⁴ siehe Anhang Abbildung 7.

²²⁵ siehe Anhang Abbildung 2.

Erstaunlich ist die Tatsache, dass die Eigenkapitalquote in Juni 1905 bei knapp 100 Prozent und selbst die bearbeitete Eigenkapitalquote bei mehr als 97 Prozent liegen, während diese in 1898 nur bei 32 Prozent lag.²²⁶ Dieser Zustand ist nur durch eine massive Tilgung des Fremdkapitals zu erklären. Denn das im Unternehmen arbeitende Fremdkapital betrug im Juni 1905 weniger als 2.600 Mark, wobei es sich hierbei nur um Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen handelte. Erst im weiteren Zeitablauf bis zum Ersten Weltkrieg hin erhöht sich das Fremdkapital wieder auf knapp 42.000 Mark. Dennoch lag die bearbeitete Eigenkapitalquote der Tuchfabrik Müller am Vorabend des Ersten Weltkrieges noch bei ansehnlichen 70 Prozent.²²⁷

Abbildung VI.: Die Entwicklung der Eigenkapitalquote (Jun. 1905 – Jun. 1914).



Quelle: Eigene Zusammenstellung aus FATM, DW 160.

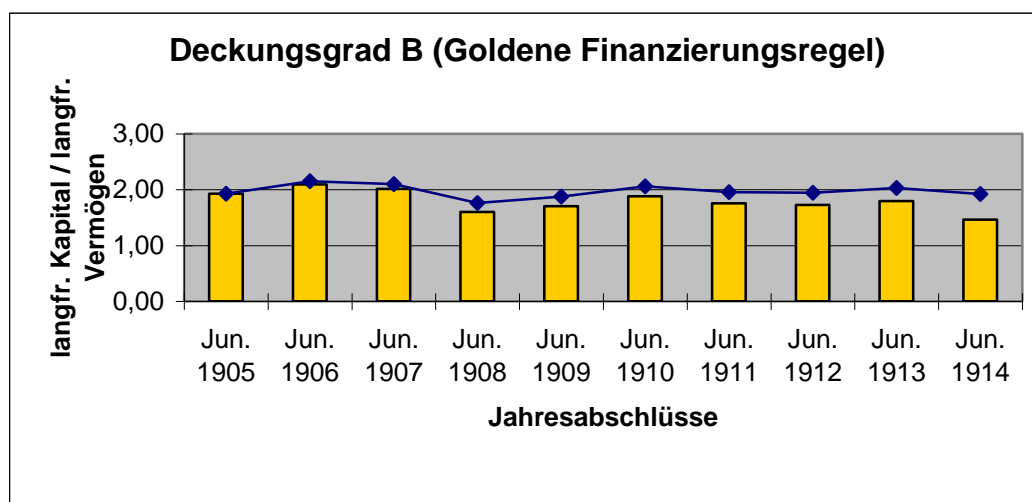
Der Grund für die Verschlechterung der Eigenkapitalquote und die Erhöhung des Fremdkapitals in diesem Zeitraum liegt in der massiven Erhöhung des Maschinenbestandes. In 1905 hat der Maschinenbestand einen bilanziellen Wert von 24.700 Mark, im Juni 1914 dagegen einen Wert von 44.079,69 Mark. Dies entspricht einer Steigerung um mehr als 78 Prozent, ohne die Abschreibungen zu berücksichtigen, die während dieser Jahre auf den Maschinenbestand

²²⁶ FATM, MP 276 S. 14.

²²⁷ siehe Anhang Abbildung 1.

vorgenommen wurden.²²⁸ Das langfristige Fremdkapital nimmt in diesem Zeitraum von 0 Mark auf 32.141,22 Mark zu.²²⁹ Die Investitionen wurden also durch langfristiges Fremdkapital finanziert. Durch die hohe Eigenkapitalausstattung und die Aufnahme langfristigen Fremdkapitals zeigt der Deckungsgrad B in diesem Zusammenhang eine deutliche Überdeckung des langfristig gebundenen Vermögens durch langfristig zur Verfügung stehendes Kapital. Hierbei entspricht ein Wert von Eins dem Fall, dass sämtliches langfristig gebundenes Vermögen durch langfristiges Kapital und sämtliches Umlaufvermögen durch kurzfristiges Kapital finanziert ist.

Abbildung VII.: Die Veränderung des Deckungsgrades B (Jun. 1905 – Jun. 1914).



Quelle: Eigene Zusammenstellung aus FATM, DW 160.

Trotz des Anstiegs des Anlagevermögens verändert sich die Anlageintensität kaum. Sie geht im Zeitraum zwischen Juni 1905 und Juni 1914 sogar um 2 Prozent von 50,52 Prozent auf 48,52 Prozent zurück.²³⁰ Dieser Rückgang erklärt sich, wenn man sich die Entwicklung des Umlaufvermögens betrachtet. Dieses steigt von 1905 bis 1914 um knapp 52 Prozent. Die Erhöhung des Umlaufvermögens liegt vor allem daran, dass der Wert des Wollvorrates um 275 Prozent, von 6.810,25 Mark auf 25.527,50 Mark, steigt. Aber auch das Tuchlager

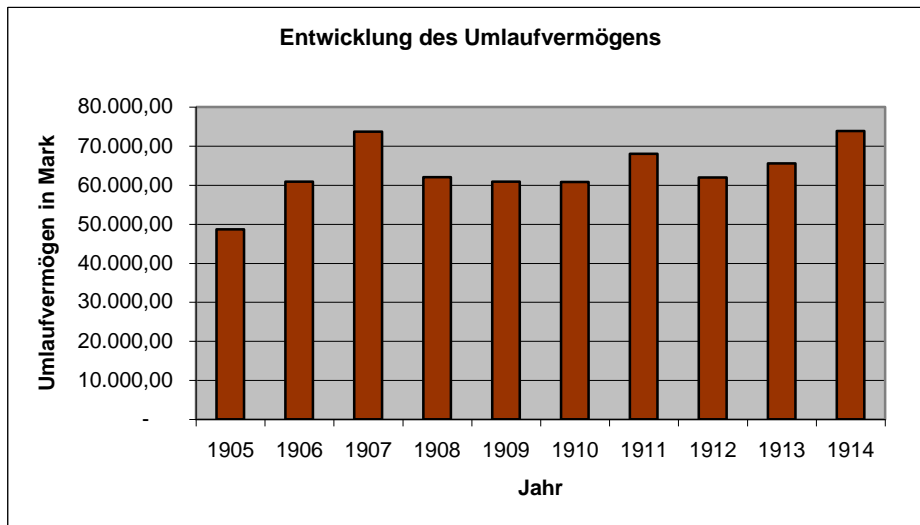
²²⁸ FATM, DW 160 S. 29, 85.

²²⁹ siehe Anhang Abbildung 1.

²³⁰ siehe Anhang Abbildung 6.

verzeichnet einen Anstieg bei den Vorräten um knapp 70 Prozent, von 16.966,80 Mark im Juni 1905 auf 28.701,55 Mark im Juni 1914.²³¹

Abbildung VIII.: Die Entwicklung des Umlaufvermögens (1905 – 1914).



Quelle: Eigene Zusammenstellung aus FATM, DW 160. Angaben in Mark.

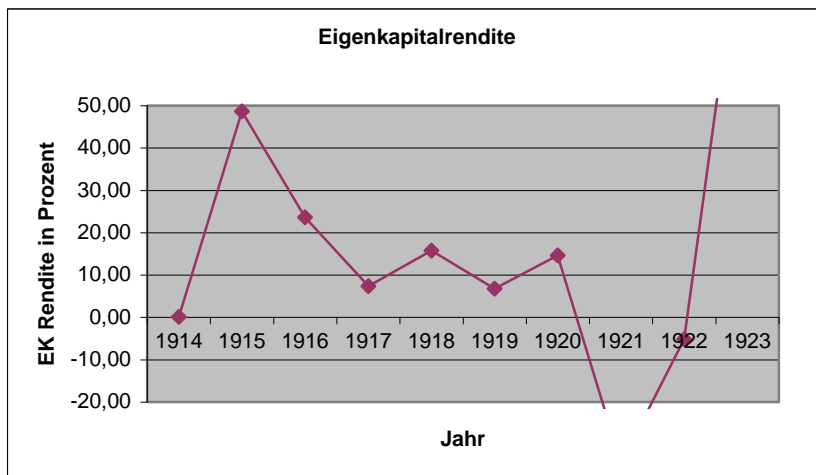
4.4 Die Kriegs- und Inflationsjahre (1914 – 1923)

Die Kriegsjahre 1914 bis 1918 waren für die Tuchfabrik Müller goldenen Jahre. Wie schon erwähnt, produzierte die Tuchfabrik neben zivilen auch militärische Tücher für die Uniformen der Streitkräfte. Da es sich bei den Euskirchener Tuchfabrikanten um angesehene Militärtuchlieferanten handelte, war die Auftragslage besonders gut, wodurch auch die Tuchfabrik Müller beachtliche Gewinne erzielen konnte. Die Entwicklung des Eigenkapitals, die Gewinne und die Eigenkapitalrendite machen dies besonders deutlich. Die Eigenkapitalrendite ergibt sich aus der Division des Gewinns durch das durchschnittlich gebundene Eigenkapital. Das durchschnittlich gebundene Eigenkapital ergibt sich aus dem Mittelwert des Eigenkapitals zu Beginn der Periode und dem zum Ende der Periode.²³²

²³¹ FATM, DW 160 S. 13, 120 (für Waren) und S. 9, 117 (für Wolle).

²³² Coenenberg: Jahresabschluss (2005), S. 1082f.

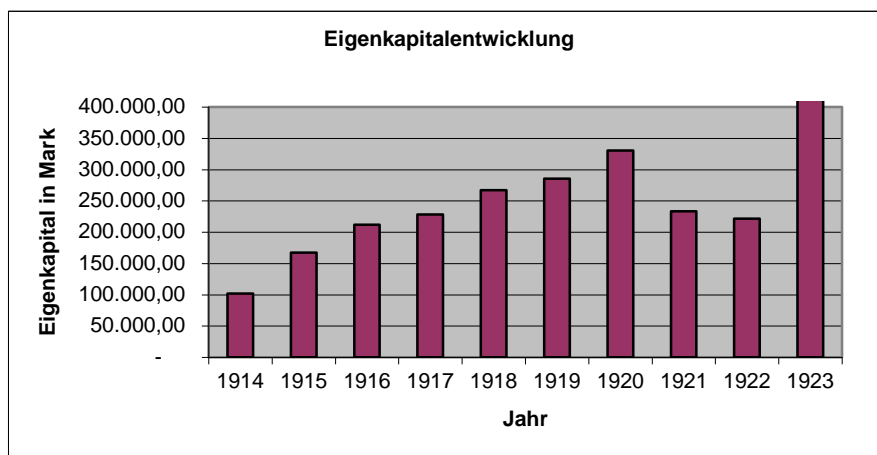
Abbildung IX.: Die Eigenkapitalrendite (1914 – 1923).



Quelle: Eigene Zusammenstellung aus FATM, MP 283. Angaben in Prozent.

Aus diesem Grund ist die Eigenkapitalrendite im Juni 1915 auch so außerordentlich hoch, da das Eigenkapital im Juni 1914 noch wesentlich geringer war als während des Krieges.²³³

Abbildung X.: Die Eigenkapitalentwicklung (1914 – 1923).



Quelle: Eigene Zusammenstellung aus FATM, MP 283. Angaben in Mark.

Dennoch sinkt die bearbeitete Eigenkapitalquote im Kriegsverlauf und erreicht im Juni 1918 einen Tiefpunkt bei 68,63 Prozent des gesamten Vermögens. Ebenso wie die Eigenkapitalquote sinkt auch das Anlagevermögen von knapp 70.000 Mark im Juni 1914 auf nur noch 26.500 Mark im Juni 1919. Der Grund für das

²³³ siehe Anhang Abbildung 2.

Sinken der Eigenkapitalquote liegt nicht in der Aufnahme von Fremdkapital sondern in der Bildung von offenen Reserven.²³⁴

Abbildung XI.: Bilanz um 30. Jun. 1918

Bilanz 30. Jun. 1918			
Aktiva		Passiva	
Gebäude	12.500,00	8.500,00	Gebäude-Erneu.
Maschinen	19.000,00	80.000,00	Rückstellungen
Oeconomie	5.000,00	24.000,00	Entschädigungs-Rückst.
Woll	12.328,00		
Garn	27.696,80	266.837,57	Kapital
Waren	22.595,20		
Fabrikation	5.000,00		<i>Kap. Vorperiode</i> 254.328,30
Cassa	791,28		<i>Gewinn</i> 12.509,27
Conto-Corrent	107.823,59		
Effekten	166.602,70		<i>Kapital</i> 266.837,57
Summe	379.337,57	379.337,57	Summe

Quelle: Eigene Zusammenstellung aus FATM, MP 283. Angaben in Mark.

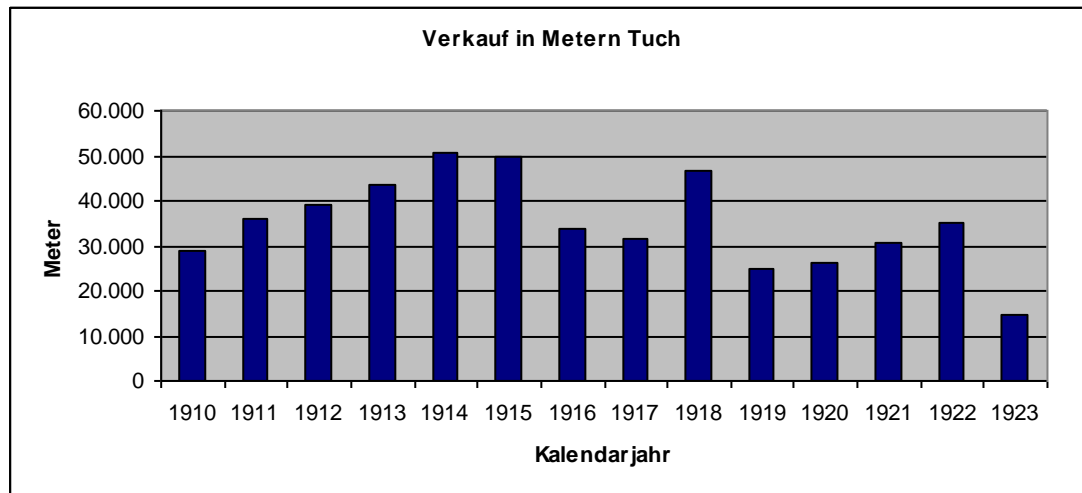
Wie man an dieser Bilanz der Tuchfabrik Müller zum 30. Juni 1918 erkennt, handelt es sich bei den Fremdkapitalposten lediglich um Rückstellungen bzw. um Erneuerungsfonds für Gebäude und Anlagen. Nach dieser Bilanz beläuft sich die Fremdkapitalquote auf knapp 30 Prozent, wobei hierin natürlich der Misstand, der durch das Kontokorrent-Konto hervorgerufen wird, enthalten ist. Das rapide Sinken des Anlagevermögens hingegen hat zwei Gründe: erstens die hohen Abschreibungen während des Krieges, die meines Erachtens nicht gerechtfertigt sind, da das Verkaufsvolumen in Metern Tuch im Durchschnitt nicht über dem Wert von 1913 liegt, zweitens die Nicht-Aktivierung von Anlagevermögen und deren sofortiger Abzug über das Reparatur-Konto. Hätte man alle Anlagegegenstände aktiviert, so wäre das Anlagevermögen, ohne Berücksichtigung eventueller Abschreibungen, im Juni 1918 um 15.000 Mark höher.²³⁵ denn die Abschreibung von Anlagevermögen und die gleichzeitige Bildung von Erneuerungsfonds waren laut herrschender Meinung nicht statthaft.²³⁶

²³⁴ FATM, MP 283 S. 16f.

²³⁵ siehe Anhang Abbildung 17.

²³⁶ Stern: Buchhaltungslexikon (1903), S. 17ff.

Abbildung XII.: Absatzzahlen in Metern Tuch (1910 – 1923).



Quelle: Eigene Darstellung aus Stender: Fabrikgeschichte (1997), S. 31. Sowie Datensätze des Museums Tuchfabrik Müller, Euskirchen.

Natürlich könnte man argumentieren, dass aufgrund der verschleierte Inflation die Wiederbeschaffungskosten gestiegen waren, aber wie schon erwähnt war die Produktion wegen des Rohstoffmangels nicht bedeutend höher als vor dem Krieg. Außerdem sahen die damaligen Gesetze keine inflationsbedingte höhere Entwertung des Anlagenbestandes vor.²³⁷ Bis zum Jahr 1920 lässt sich aus dem Jahresabschluss der Tuchfabrik Müller weiterhin noch ein Gewinn erkennen, aber der Jahresabschluss zum 30. Juni 1921 offenbart einen Verlust in Höhe von 97.179,61 Mark. Untersucht man die einzelnen Bestandteile der Gewinn- und Verlustrechnung für dieses Jahr und vergleicht man die Werte mit denen des Vorjahres, so ist beim Fabrikations-Konto ein Anstieg von 56 Prozent, beim Lohn-Konto von knapp 76 Prozent und beim St.-Konto von 150 Prozent festzustellen. Außerdem sind im Reparatur-Konto Kosten in Höhe von 53.287,85 Mark verbucht,²³⁸ die eigentlich Anlagevermögen sind. Auch das Jahr 1922 offenbart einen Verlust, der sich allerdings in einen Gewinn wandelt, wenn man erneut falsch verbuchtes Anlagevermögen aus dem Reparatur-Konto herausrechnet. So ergibt sich ein Gewinn in Höhe von 16.277,34 Mark.²³⁹ Dies führt zu einer Erhöhung des Eigenkapitals von 233.349,22 Mark im Juni 1921 auf 249.626,56 Mark im Juni 1922. Aber aufgrund der Geldentwertung handelt es

²³⁷ Spoerer: „Wahre Bilanzen“ (1995), S. 163.

²³⁸ u. a. FATM, FA 258 S. 80, 92, 99.

²³⁹ FATM, FA 259 S. 17, 57, 105, 125.

sich um einen Scheingewinn, da der Wert des Eigenkapitals zum 30. Juni 1922 in Preisen umgerechnet auf den 30. Juni 1921 nur 48.504,96 Mark entspricht. Somit liegt eine Verringerung des Eigenkapitals in Preisen von Juni 1921 in Höhe von 184.844,26 Mark vor, was in gleicher Höhe demgemäß dem realen Verlust des Unternehmens entspricht.²⁴⁰ Im Jahresabschluss zum 30. Juni 1923 werden erneut gewaltige Scheingewinne ausgewiesen, die vor allem auf der Veräußerung von Devisen und Chemikalien beruhen. Diese beiden Einnahmepositionen machen einen Anteil von knapp 30 Prozent der Gesamteinnahmen aus.²⁴¹ Vergleicht man wieder die Entwicklung des Eigenkapitals und deflationiert man das Eigenkapital, so weist es einen Wert aus, der gegen Null tendiert. Vorteil der Inflation und der anschließenden Neubewertung auf Goldmarkbasis zum 01. Januar 1924 war die Schuldenfreiheit des Unternehmens. In der Goldmarkeröffnungsbilanz zum 01.01.1924 wird eine Eigenkapitalquote von 100 Prozent ausgewiesen.

Abbildung XIII.: Bilanz zum 1. Jan. 1924 (in Goldmark).

Bilanz 1. Jan. 1924			
Aktiva		Passiva	
Gebäude	30.000,00		
Maschinen	66.000,00		
Oeconomie	3.000,00	131.743,00	Kapital
Woll	10.040,00		
Garn	9.115,00		
Waren	6.356,00		
Cassa	208,00		
Fabrikations	1.500,00		
Tuchverkaufsstelle	2.300,00		
Conto-Corrent	1.524,00		
Devisen	1.700,00		
Summe	131.743,00	131.743,00	Summe

Quelle: Eigene Zusammenstellung aus FATM, MP 283. Angaben in Goldmark.

Allerdings wohnt dieser Bilanz wieder die Vermischung der Schulden und Forderungen im Kontokorrent-Konto inne.

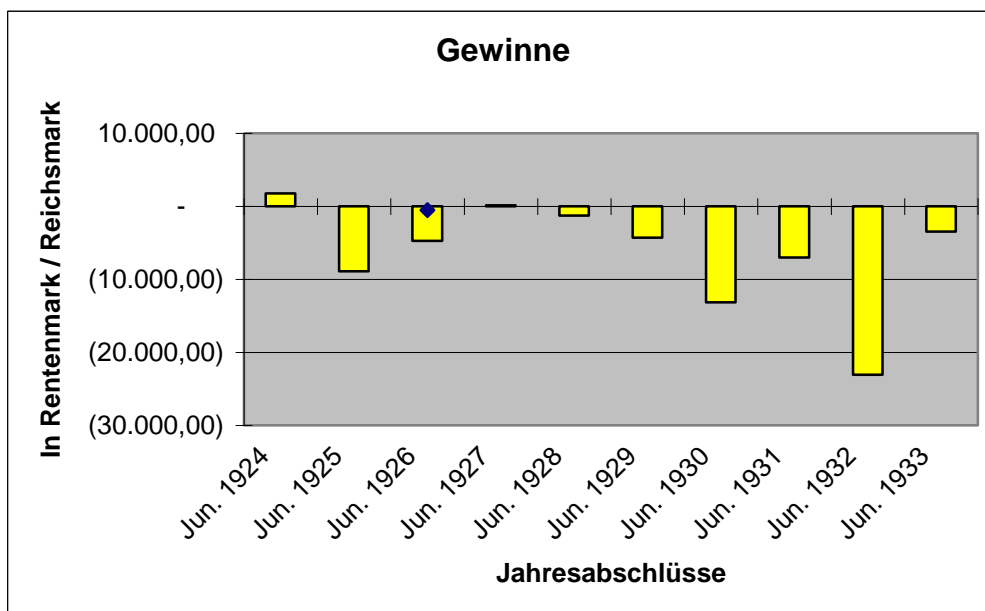
²⁴⁰ Grundlage für die Umrechnung ist die Veränderung der Großhandelspreise, welche dem Werk „Die deutsche Inflation 1914-1923 von Carl-Ludwig Holtfrerich, Berlin, New York 1980, S. 15“ entnommen worden sind.

²⁴¹ FATM, MP 283 S. 28.

4.5 Die Weimarer Jahre nach der Inflation (1924 – Juni 1933)

Im Zuge der Neubewertung der Vorräte und der Anlagen auf Goldmarkbasis zum 01. Januar 1924 verändern sich die Kennzahlen. Die Anlageintensität und die Eigenkapitalquote nehmen deutlich zu. Die Anlageintensität steigt auf knapp 76 Prozent und die Eigenkapitalquote auf 100 Prozent zum 01. Januar 1924.²⁴² In der Bilanz zum 30. Juni 1924 sieht das aber schon anders aus. Hier ist durch das Wiedererlangen des Vertrauens in eine wertbeständige Währung die Investitionsbereitschaft der Wirtschaft und die Konsumbereitschaft der Bevölkerung gestiegen und das Umlaufvermögen hat sich erhöht, wodurch die bearbeitete Anlageintensität deutlich auf 63,70 Prozent gefallen ist. Die bearbeitete Eigenkapitalquote ist ebenfalls deutlich auf 85,22 Prozent gefallen.²⁴³ Die Weimarer Jahre nach der Hyperinflation waren für die Tuchfabrik Müller wirtschaftlich gesehen sehr schwierige Jahre. Die ausgewiesenen Gewinne sind – bis auf zwei unbedeutende Ausnahmen – durchweg negativ.

Abbildung XIV.: Die Gewinnentwicklung (Jun. 1924 – Jun. 1933).



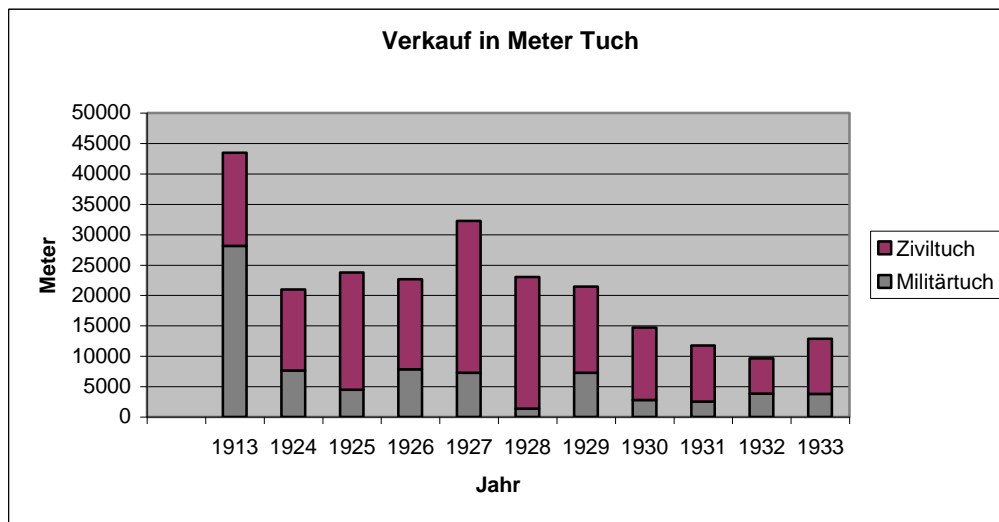
Quelle: Eigene Zusammenstellung aus FATM, MP 283 i. V. m. FA 261. Angaben in Rentenmark / Reichsmark.

²⁴² siehe Abbildung XIII.: Bilanz zum 1. Januar 1924 (in Goldmark).

²⁴³ siehe Anhang Abbildungen 6 und 8.

Besonders die Jahre 1930 und 1932 fallen deutlich negativ aus. Dies ist eine Folge der Weltwirtschaftskrise und des damit zusammenhängenden Nachfrageeinbruchs durch die zivile Kundschaft. Die Darstellung anhand der verkauften Meter Tuch zeigt diese Entwicklung eindrucksvoll.

Abbildung XV.: Absatzzahlen in Metern Tuch. Sortiert nach zivilen und militärischen Tuchen (1913 – 1933).



Quelle: Eigene Darstellung aus Stender: Fabrikgeschichte (1997), S. 31. Sowie Datensätze des Museums Tuchfabrik Müller, Euskirchen.

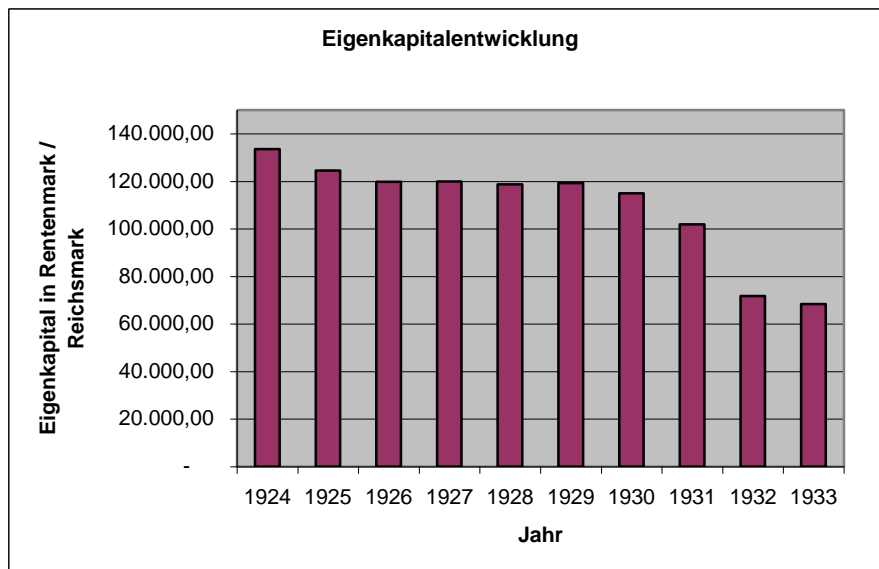
Zum Vergleich wurde in die obige Grafik der Wert für 1913 mit aufgenommen, um die generell schlechten Gesamtverkaufszahlen in der Weimarer Zeit nach 1923 darzustellen. Mit Ausnahme des Jahres 1927 sind die Gesamtverkaufszahlen nahezu stets unterhalb der Hälfte des Wertes von 1913. Während noch in der Periode zwischen 1914 und 1923 erhebliche Investitionen in den Gebäude- und Maschinenbestand getätigt wurden, kam es in den folgenden 10 Jahren bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten lediglich zur Anschaffung zweier neuer Webstühle und einer Kardenraummaschine, deren Kosten die Summe von 4.500 RM kaum überschritten.²⁴⁴ Die Auftragslage war schon 1926 so schlecht, dass es zu Kurzarbeit kam und der Betrieb im Sommer sogar für mehr als einen Monat stillgelegt werden musste.²⁴⁵ Aber auch die Auftragslage bei Militärtuch war besonders schlecht; so schreibt Adolfine Müller in einem Brief vom 9. September 1930, dass die Tuchfabrik wegen Auftragsmangels an Militärtuch seit der

²⁴⁴ u. a. FATM, FA 207 S. 19.

²⁴⁵ Dix, Geschichte der Tuchfabrik Ludwig Müller (1993), S. 42.

Ruhrbesetzung 1923 nahezu 4 Monate in den 7 Jahren von 1923 bis 1930 stillgestanden habe.²⁴⁶ Die schlechte Entwicklung der Tuchfabrik lässt sich auch an der Entwicklung des bilanziellen Eigenkapitals gut ablesen, so sinkt das Eigenkapital von 133.511,17 RM im Jahr 1924 auf 68.371,62 RM im Jahr 1933 um fast die Hälfte seines Wertes.

Abbildung XVI.: Die Eigenkapitalentwicklung (1924 – 1933).



Quelle: Eigene Zusammenstellung aus FATM, MP 283. Angaben in Rentenmark / Reichsmark.

Erst mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Januar 1933 konnte der Abwärtstrend stark abgemildert werden. Symptomatisch für die schlechte Zeit ist auch die Tatsache, dass im Jahr 1931 der Betrieb mit einem Darlehn in Höhe von 6.000 GM belastet und dies im Grundbuch eingetragen wurde. Dieses einzige grundbuchmäßige Darlehn wurde allerdings schon 1939 wieder aus der Grundbuchakte gelöscht.²⁴⁷ Die positive Entwicklung nach 1933 soll nun im nachfolgenden Abschnitt näher beleuchtet werden.

4.6 Die NS-Zeit bis zur Betriebsstilllegung (Juli 1933 – 1941)

Schon vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten bemühte sich Kurt Müller um die Zulassung als Tuchlieferant für die NSDAP.²⁴⁸ Die Zulassung im

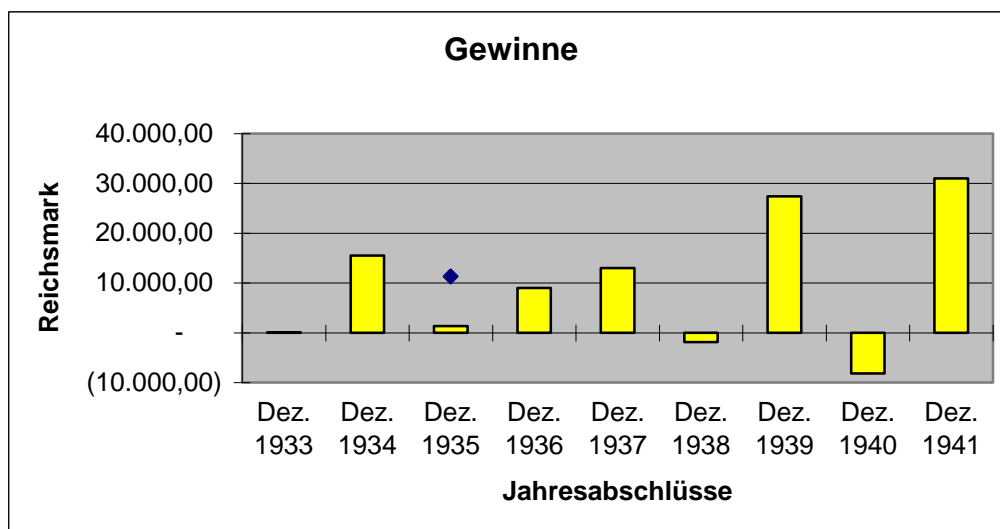
²⁴⁶ Dix, Geschichte der Tuchfabrik Ludwig Müller (1993), S. 46.

²⁴⁷ Dix, Geschichte der Tuchfabrik Ludwig Müller (1993), S. 46.

²⁴⁸ Dix, Geschichte der Tuchfabrik Ludwig Müller (1993), S. 48.

Dezember 1933 stellt auch den wirtschaftlichen Wendepunkt nach den katastrophalen Jahren der Weimarer Republik dar.²⁴⁹ Schon im Halbjahresabschluss zum 31. Dezember 1933 weist die Tuchfabrik Müller wieder einen, wenn auch sehr kleinen, Gewinn aus.

Abbildung XVII.: Die Gewinnentwicklung (Dez. 1933 – Dez. 1941).



Quelle: Eigene Zusammenstellung aus FATM, MP 283 i. V. m. MP 285. Angaben in Reichsmark.

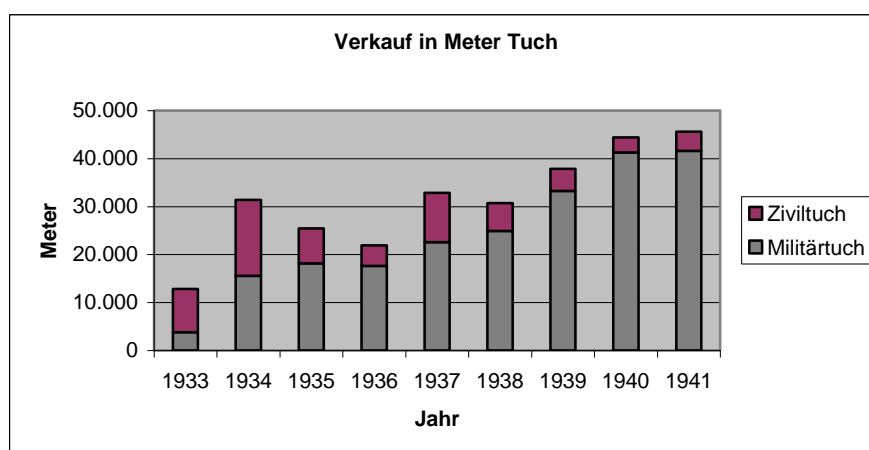
Im Folgejahr überspringt der Gewinn aber schon die Marke von 15.000 RM. Der deutliche Gewinnrückgang im Geschäftsjahr 1935 beruht nur auf der Tatsache, dass in der Gewinn- und Verlustrechnung ein Darlehn von Friedrich Müller, dem Bruder von Kurt Müller, als Aufwand verbucht wurde.²⁵⁰ Die blaue Raute markiert den Gewinn, wenn man dieses Darlehn der Gewinn- und Verlustrechnung entzieht. Geht man also davon aus, so ist die Gewinnlage in den ersten Jahren der NS-Herrschaft sehr stabil im positiven Bereich. Der Verlust im Geschäftsjahr 1938 hat mehrere Ursachen. Auf der einen Seite nehmen die gesamten Lohnkosten um 14 Prozent, die gesamten Kosten für Wolle um 6 Prozent, die Kosten für Chemikalien um 18 Prozent gegenüber dem Vorjahr zu, während die Kosten für Garne um 26 Prozent abnehmen. Die Einkommensteuer erhöht sich um ca. 6.450 RM. gegenüber dem Vorjahr, während die Höhe der Aufwendungen für die Umsatzsteuer und die Kosten des St.-Kontos zusammen um ca. 2.300 RM sinken. In der Summe entstehen hierdurch Mehrkosten in Höhe

²⁴⁹ Dix, Geschichte der Tuchfabrik Ludwig Müller (1993), S. 56.

²⁵⁰ FATM, FA 236 S. 152.

von 14.500 RM. Die sinkenden Erlöse und die Verdopplung des Fertigwarenlagers von 19.227,20 RM auf 38.280 RM führen schließlich zu dem Verlust in Höhe von 1.898,45 RM in diesem Geschäftsjahr.²⁵¹ Der deutliche Gewinn im Geschäftsjahr 1939 beruht auf stark steigenden Umsätzen und nur gering steigenden Kosten bei gleichzeitigem Rückgang der Lagerbestände. Der Verlust im Geschäftsjahr 1940 entsteht durch eine Verfünffachung der Kosten des St.-Kontos, die wahrscheinlich wegen einer Betriebsprüfung im Zuge der Umstellung des Unternehmens in eine Kommanditgesellschaft stattgefunden hat. Im Zuge dieser Betriebsprüfung kam es zu Unstimmigkeiten, die eine erhebliche Steuernachzahlung zur Folge hatten. Diese Nachzahlung verursachte den schlechten Jahresabschluss 1940. Außerdem kam es zu einer Werterhöhung des Maschinen-Kontos, das Müller in den vorherigen Jahren von 28.577,70 RM (1933) auf 4.959,15 RM (1940) abgeschrieben hatte, obwohl zwischen 1937 und 1939 Maschinen im Wert von 11.566,75 RM neu angeschafft und auch im Maschinen-Konto verbucht wurden.²⁵² Diese zu hohen Abschreibungen sind wahrscheinlich auch der Auslöser für die hohen Steuernachzahlungen des Geschäftsjahres 1940. Das Geschäftsjahr 1941 schließt wieder mit einem Rekordgewinn in Höhe von 31.009,46 RM ab, der durch niedrige Abschreibungen und niedrige Rohstoffkosten (beim Garn) bei nahezu gleich bleibendem Umsatz verursacht wurde.

Abbildung XVIII.: Absatzzahlen in Metern Tuch. Geordnet nach zivilen und militärischen Tuchen (1933 - 1941).



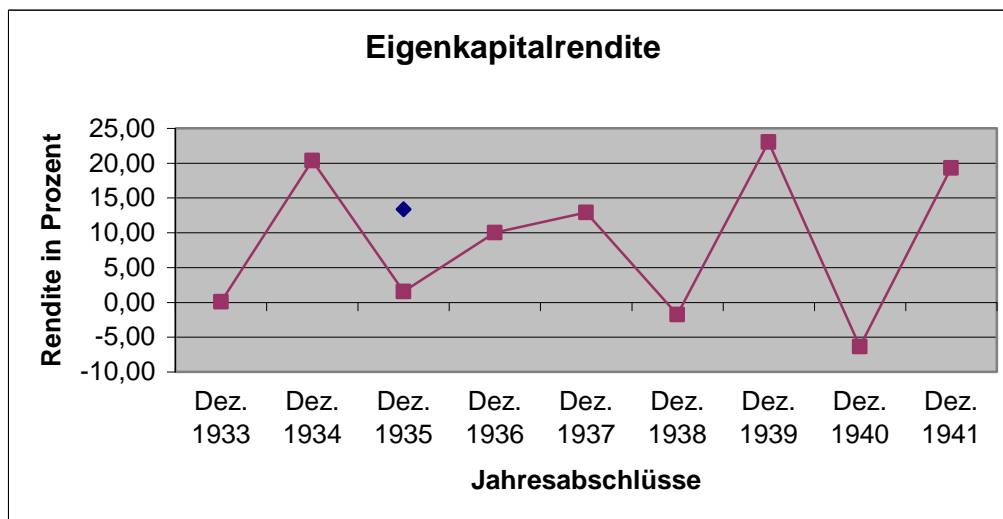
Quelle: Eigene Darstellung aus Stender: Fabrikgeschichte (1997), S. 31. Sowie Datensätze des Museums Tuchfabrik Müller, Euskirchen.

²⁵¹ FATM, MP 283 S. 72f.

²⁵² FATM, MP 283 S. 76 – 79.

Ursächlich für die wirtschaftliche Erholung der Tuchfabrik Müller ist die Besserung der gesamtwirtschaftlichen Lage Deutschlands zu Beginn der 1930er Jahre, verbunden mit einer Militarisierung breiter Bevölkerungsgruppen, die dadurch die Nachfrage nach Uniformstoffen verstärkte. In der Grafik ist eine deutliche Steigerung der verkauften Meter Tuch seit 1934 zu erkennen, wobei die treibenden Produkte die Militär- bzw. Lieferungstuche sind. Die Kriegsjahre 1939 bis 1941 sind hierbei die wirtschaftlich erfolgreichsten Jahre, wenn man sich die Verkaufszahlen und die Eigenkapitalrendite ansieht. Das Jahr 1940 fällt wegen der oben genannten Ereignisse negativ aus. Dies sollte aber nicht zu dem Schluss führen, dass es ansonsten nicht hoch rentabel war.

Abbildung XIX.: Die Eigenkapitalrendite (Dez. 1933 – Dez. 1941).



Quelle: Eigene Zusammenstellung aus FATM, MP 283 i. V. m. MP 285.

Mit den Gewinnen stieg auch das bilanzielle Eigenkapital von 68.432,12 RM in 1933 auf 176.351,81 RM in 1941.²⁵³ Die wirtschaftliche Betätigung der Tuchfabrik Müller endet allerdings im Jahr 1942 und beginnt erst nach dem Krieg erneut, da im Zuge der Konzentration und Rationalisierung der Kriegswirtschaft viele kleine Unternehmen und so auch die Tuchfabrik Müller geschlossen wurden. Kurt Müller wurde noch im selben Jahr zum Kriegsdienst einberufen.²⁵⁴

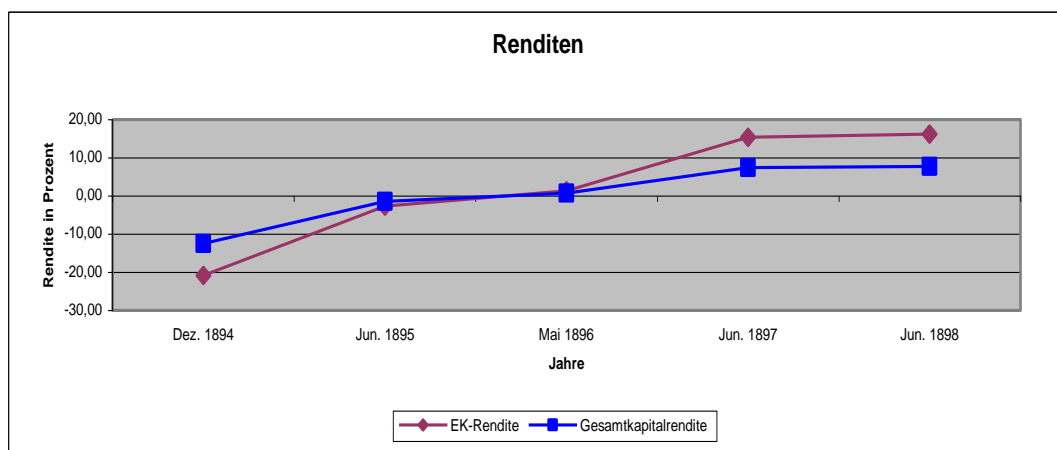
²⁵³ siehe Anhang Abbildung 2.

²⁵⁴ Stegelmann: Rohentwurf (o. J.), S.17.

4.7 Zusammenfassung

Die Einteilung in verschiedene Zeiträume, die oben für die Jahre zwischen 1894 und 1941 gemacht wurde, ist wie gesehen notwendig, um den verschiedenen Einflussfaktoren, wie etwa Gründung, Weltkrieg, Inflation, Weimarer- und NS-Zeit genügend Beachtung zu schenken. Hier soll nun noch eine kurze Zusammenfassung des gesamten Zeitraumes erfolgen, um die verschiedenen Abschnitte miteinander zu vergleichen. Die Gründung des Unternehmens im Jahr 1894 kam zum richtigen Zeitpunkt; die Preise für Fabriken waren niedrig und die Konjunktur begann sich gerade zu erholen.²⁵⁵ Bereits im Mai 1896 konnte ein Gewinn ausgewiesen werden. Die hohen Eigenkapitalrenditen der Jahre 1897 und 1898 beruhen auf soliden Gewinnen und einer hohen Fremdkapitalquote. Hier ist der so genannte Leverage-Effekt zu beobachten, bei dem die Eigenkapitalrendite mit steigendem Verschuldungsgrad steigt.²⁵⁶ Wie man auf der folgenden Darstellung erkennen kann, ist der Verlauf der Gesamtkapitalrendite wesentlich flacher als der der Eigenkapitalrendite. Das liegt vor allem an dem Hebeleffekt, der durch die Verschuldung hervorgerufen worden ist. Unberücksichtigt bleiben allerdings die Zinsen, da sie nicht zu ermitteln waren und in die Gesamtkapitalrendite hätten einfließen müssen.²⁵⁷

Abbildung XX.: Vergleich der Eigenkapitalrendite mit der Gesamtkapitalrendite (Dez. 1894 – Jun. 1898)



Quelle: Eigene Zusammenstellung aus FATM, MP 275 und MP 276.

²⁵⁵ Stender: Fabrikgeschichte (1997), S. 28.

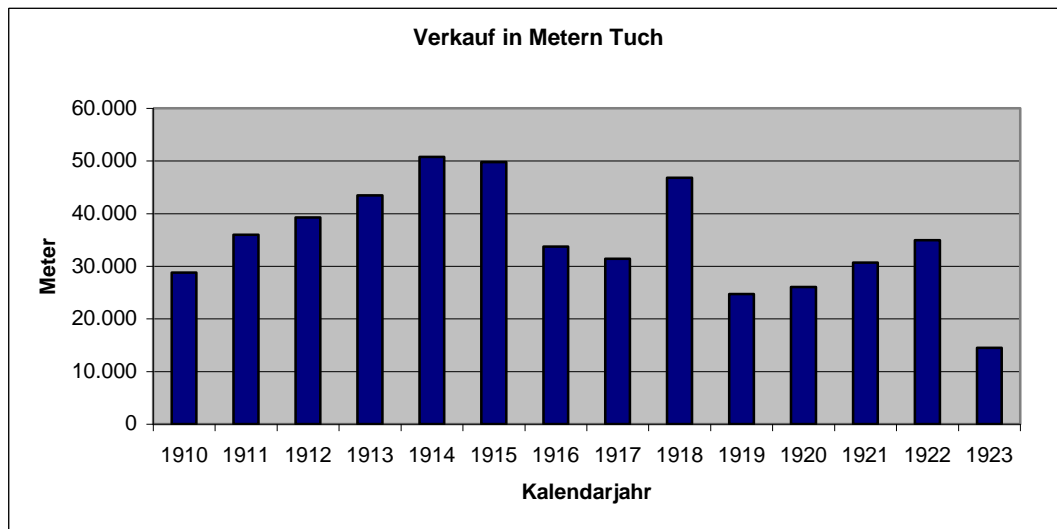
²⁵⁶ Coenberg: Jahresabschluss (2005), S. 995.

²⁵⁷ Coenberg: Jahresabschluss (2005), S. 997ff.

Der Tuchfabrik Müller ist also ein guter Start gelungen, was man auch daran erkennen kann, dass bis zu Beginn der zweiten Phase die Finanzierung nahezu komplett mit eigenen Mitteln bestritten wurde. Die Phase vor dem Ersten Weltkrieg ist, wie schon erwähnt, eine sehr ruhige Phase gewesen. Die Gewinne und gelegentlichen Verluste hielten sich in engen Grenzen. Die durchschnittliche Eigenkapitalrendite während dieser zehn Jahre liegt bei 1,37 Prozent und relativ konstantem Eigenkapital. Der Anstieg der Fremdkapitalquote liegt in der Aufnahme von Fremdkapital, dass zur Finanzierung neuer Maschinen verwendet wurde. Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges fangen die goldenen Jahre der Tuchfabrik Müller an. Mit der Herstellung von Uniformstoffen seit 1906 sind die Voraussetzungen für militärische Großaufträge während des Krieges gegeben, die reichlich Kapital in das Unternehmen spülen. Die Eigenkapitalrenditen erreichen nie gekannte Höhen und der bilanzielle Wert des Eigenkapitals steigt innerhalb von fünf Jahren von 101.643,29 Mark (Juni 1914) auf 285.783,83 Mark (Juni 1919).²⁵⁸ Durch hohe Abschreibungen bzw. Rückstellungen und falsches Verbuchen von Anlagegegenständen wird versucht, die Gewinne in diesen Jahren kleiner aussehen zu lassen als sie in Wirklichkeit sind. Mit Kriegsende und den beginnenden politischen Unruhen tritt die während des Krieges noch wenig in Erscheinung getretene Inflation offen zu Tage. Dies hat zur Folge, dass die Umsätze und Gewinne, teilweise auch Verluste, riesig werden und ein falsches Bild der Leistungsfähigkeit des Unternehmens zeigen. Hohe Investitionen in den Maschinen- und Gebäudebestand sowie deren falsche Verbuchung führen ebenfalls zu weiteren Verzerrungen des Jahresabschlusses. Allein die Verkaufsmenge in Metern Tuch lässt uns heute in etwa die wirtschaftliche Entwicklung in diesen Jahren nachvollziehen.

²⁵⁸ siehe Anhang Abbildung 2.

Abbildung XXI.: Absatzzahlen in Metern Tuch (1910 – 1923).



Quelle: Eigene Darstellung aus Stender: Fabrikgeschichte (1997), S. 31. Sowie Datensätze des Museums Tuchfabrik Müller, Euskirchen.

Der extrem niedrige Wert für 1923 zeigt deutlich, in welchem Missverhältnis die Verkaufszahlen zum ausgewiesenen Gewinn stehen und dass es sich bei dem Gewinn lediglich um einen Scheingewinn handelt, der keine reale Werterhöhung mit sich bringt.²⁵⁹ Mit der Goldmarkeröffnungsbilanz beginnt wieder eine Phase relativer Vergleichbarkeit der Jahresabschlüsse. Die Jahre nach der Inflation bis 1933 sind für die Tuchfabrik die wirtschaftlich schwierigsten im Untersuchungszeitraum. Der Tod des Firmengründers Ludwig Müller im Februar 1929 und die Weltwirtschaftskrise stellen den Unternehmensnachfolger Kurt Müller vor ungeheure finanzielle und wirtschaftliche Probleme, die die Tuchfabrik an den Rand des Ruins bringen.²⁶⁰ Die sinkenden Umsätze und die massiven Verluste dieser Jahre zehren an der Substanz des Unternehmens. Das wird durch ausbleibende Investitionen deutlich. Die durchschnittliche bearbeitete Eigenkapitalrendite in diesem Zeitraum liegt bei -5,97 Prozent, wobei besonders in den Jahren zwischen 1931 und 1933 das bilanzielle Eigenkapital knapp ein Drittel seines Wertes verliert.²⁶¹ Geprägt ist diese Phase ab 1926 durch Kurzarbeit und zeitweilige Betriebsstilllegung wegen Auftragsmangels. Erst mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten dreht sich die wirtschaftliche Lage

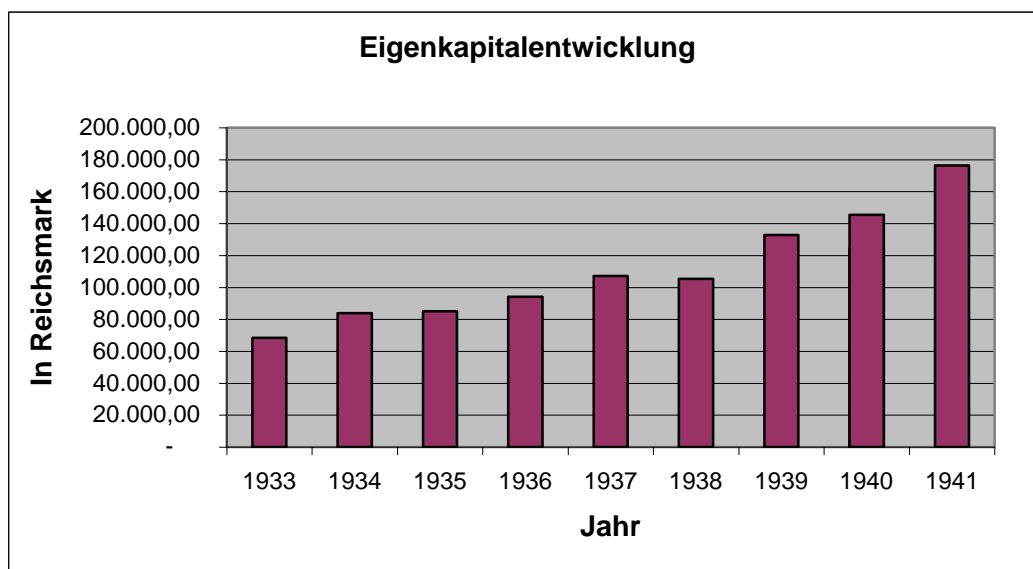
²⁵⁹ siehe Anhang Abbildung 9.

²⁶⁰ siehe Anhang Abbildungen 1, 2 und 9.

²⁶¹ siehe Anhang Abbildungen 2 und 7.

wieder zum Guten. Die zunehmende Uniformierung der Bevölkerung und der wirtschaftliche Aufschwung schafften eine steigende Nachfrage nach zivilen und militärischen Tuchen. Auch Großaufträge des Staates infolge der Zunahme der militärischen Streitkräfte schafften mehr wirtschaftliche Prosperität. Die durchschnittliche bearbeitete Eigenkapitalrendite in diesem Zeitraum beträgt 11,35 Prozent,²⁶² wobei die Rendite des Jahres 1940, ohne die betrieblichen Korrekturen aufgrund der Betriebsprüfung, eigentlich positiv gewesen wäre. Die Steigerung des Eigenkapitals in diesem Zeitraum veranschaulicht deutlich die positive Entwicklung nach dem Ende der Weimarer Republik.

Abbildung XXII.: Die Eigenkapitalentwicklung (1933 – 1941).



Quelle: Eigene Zusammenstellung aus FATM, MP 283. Angaben in Reichsmark.

Mit der Stilllegung der Tuchfabrik und der Einberufung Kurt Müllers zum Militärdienst 1942 endet diese prosperierende Phase.²⁶³

5. Schlussbetrachtung

Das Rechnungswesen der Tuchfabrik Ludwig Müller in Euskirchen-Kuchenheim war – wie im dritten Kapitel dargestellt – lediglich auf die Buchhaltung beschränkt. Die Buchführung diente dem Zweck, der Unternehmerfamilie den

²⁶² siehe Anhang Abbildung 7.

²⁶³ Stegelmann: Rohentwurf (o. J.), S.16f.

Gang des Geschäftes zu offenbaren. Der Aufbau der Buchhaltung entsprach 1894 der seiner Zeit gängigen Praxis; durch die Anwendung der doppelten Buchführung war die Tuchfabrik Müller sogar fortschrittlich. Dieser Fortschritt wurde allerdings schnell eingeholt. Spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Form und das Verfahren, nach dem die Buchführung aufgebaut war, veraltet. Rückblickend betrachtet war es vielleicht klug, nach 1945 die Buchhaltung nicht grundlegend neu zu organisieren, da sich die Textilindustrie in Deutschland und speziell Euskirchen im Niedergang befand. Vielmehr bestand für Kurt Müller gar nicht die Erfordernis die Buchhaltung zu reformieren, da er immer wegen der Überschaubarkeit des Geschäftsbetriebes sämtliche wichtige Informationen erhielt. Eine interne Organisation nach dem Prinzip, dass regelmäßig Berichte über den Gang einzelner Abteilungen an die Geschäftsführung gelangten, war nicht erforderlich. Die gesamte Buchhaltung inklusive Lagerverwaltung, Ein- und Verkauf, Lohnbuchhaltung sowie Bilanzaufstellung und Prüfung der korrekten Verbuchungen der Geschäftsvorfälle wurde von drei bis vier Personen erledigt, von denen in der Regel eine ein Auszubildender war, der lediglich auf Anweisung arbeitete.²⁶⁴ Durch die Einführung eines effizienteren Buchhaltungsverfahrens hätte man keinen Arbeitsplatz einsparen können, denn die Mitarbeiter des Kontors halfen auch regelmäßig in der Fabrik aus, z. B. wenn Kohle angeliefert wurde.²⁶⁵ Mit einer geringeren Mitarbeiterzahl im Kontor wären an anderer Stelle höhere Kosten entstanden, die die Ersparnis durch ein moderneres Buchhaltungssystem zunichte gemacht hätten.

Die Variation in der Anzahl der verwendeten Konten ist Zeitpunkt abhängig. Bei der Gründung des Unternehmens genügte noch eine geringe Zahl an Konten und machte dadurch die Buchhalterei einfach. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde eine speziellere Verrechnung der Kosten immer wichtiger. Besonders durch die von den Nationalsozialisten forcierte Vergleichbarkeit der einzelnen Unternehmen vermehrte sich auch die Anzahl der Konten bei der Tuchfabrik Müller bis zur Stilllegung des Unternehmens im Jahr 1942. Nach dem Zweiten Weltkrieg war eine genaue Kostenverteilung nicht mehr vorrangiges Ziel, sondern vielmehr die Reparatur der Beschädigungen und die Wiedergewinnung eines Kundenstammes. Deshalb schrumpfte die Anzahl der unterschiedlichen Konten nach 1945 wieder

²⁶⁴ Angelika Limper: Das Kontor der Tuchfabrik Müller – „Abteilung: Buchhaltung 1“ (unveröffentlichtes Tiposkript), o. O. o. J., S. 20 und 29f.

²⁶⁵ Limper: „Abteilung: Buchhaltung 1“ (o. J.), S. 28f.

erheblich. Diese Ungenauigkeit der Kostenverrechnung darf aber nicht als Grund für die Schließung des Unternehmens angesehen werden. Vielmehr war der generelle Rückgang des Textilgewerbes in Euskirchen und der Bundesrepublik die Ursache. In dieser Hinsicht ist die wirtschaftliche Entwicklung der Tuchfabrik Müller ein guter Repräsentant der Euskirchener Tuchindustrie. In den Jahren bis zum Ende des Ersten Weltkrieges bzw. bis 1923 konnten relativ stabile Gewinne, von einigen wenigen Ausnahmejahren abgesehen, erzielt werden. Nach dem Ersten Weltkrieg begann bei der Tuchfabrik Müller ebenso wie in der übrigen Euskirchener Tuchindustrie der langsame Niedergang. Einzig die Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft brachten den Euskirchener Militärtuchlieferanten wieder ordentliche Gewinne. Die Zerstörungen, die der Zweite Weltkrieg in Euskirchen anrichtete, waren enorm. Die Gebäude der Tuchfabrik Müller, die nicht direkt in Euskirchen, sondern in dem kleinen Ort Kuchenheim liegt, waren vom Krieg relativ verschont geblieben. Dennoch war für die Tuchfabrik Müller, wie für die meisten Euskirchener Tuchfabriken, das Ende spätestens zu Beginn der 1960er Jahre gekommen. Einzig die beiden großen Unternehmen Ruhr-Lückerrath und Koenen konnten, durch erhebliche Rationalisierungen, noch bis in die 1980er Jahre weiter existieren, um dann allerdings auch die Werkstore für immer zu schließen.²⁶⁶

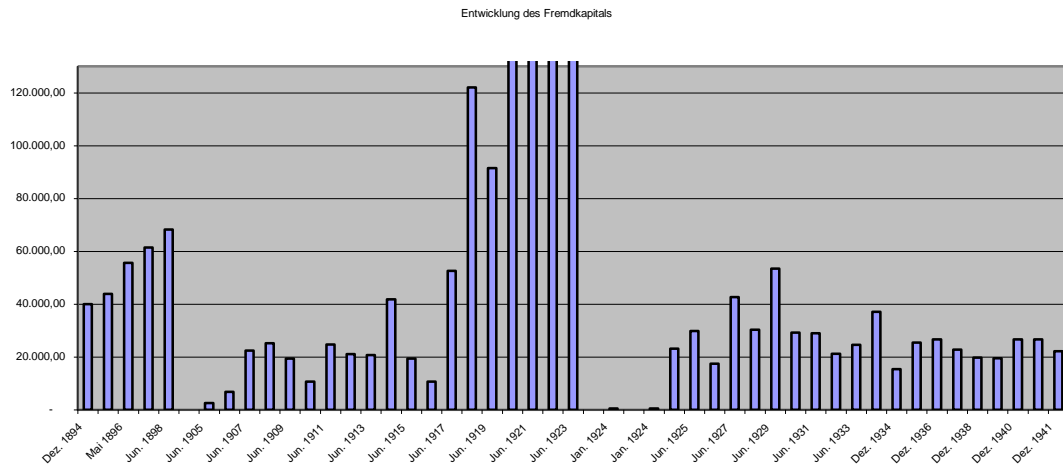
Bei der Auswertung in Kapitel 4 wird deutlich, dass eine genaue Untersuchung der einzelnen Konten bezüglich des Inhalts wichtig ist. Durch leichte Anpassungen beim Reparatur-Konto konnte so festgestellt werden, dass so mancher Jahresabschluss besser ausgefallen wäre, wenn langfristig nutzbares Vermögen auch aktiviert worden wäre.

Die Unterteilung in fünf Zeitabschnitte ergibt sich aus den politischen und wirtschaftlichen Veränderungen während des Untersuchungszeitraumes. Beispielhaft hierfür sind besonders die Zeitabschnitte 1924 – 1933 und 1933 – 1941. Im ersten Zeitabschnitt wird die wirtschaftliche Lage im Lauf der Zeit immer schlechter und im letzten immer besser. Die Analyse der Kennzahlen und der Bilanzbestandteile hilft hierbei das Jahresergebnis besser nachvollziehen zu können. Die schon oft erwähnte Aufspaltung des Kontokorrent-Kontos musste hierfür stattfinden, da ansonsten die Bilanz kein klares Bild abgeben hätte.

²⁶⁶ Wilhelm: „Mit einem Steinwurf acht Tuchfabriken getroffen“ (1997), S. 22f.

A. Anhang

Abbildung 1: Fremdkapitalentwicklung 1894 - 1941

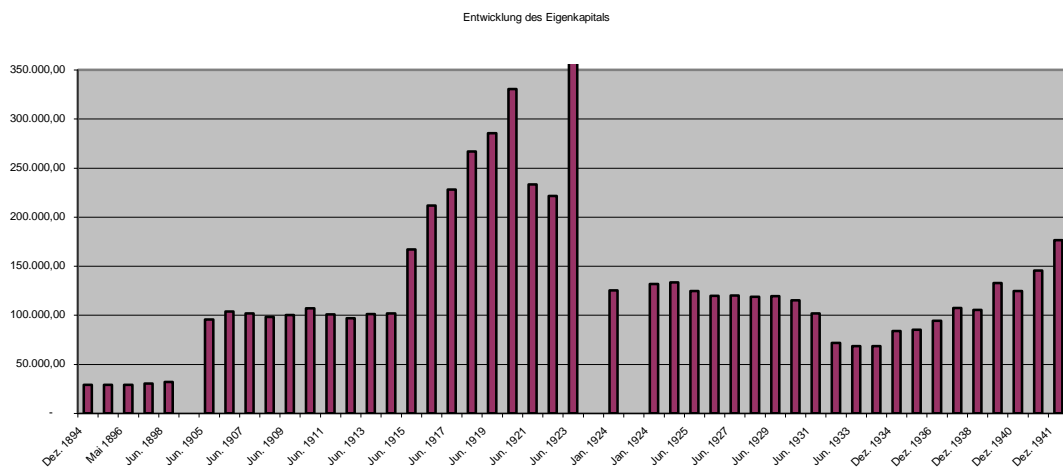


Quelle: Eigene Zusammenstellung aus den Bilanzaufstellungen der jeweiligen Jahre i. V. m. den in den Sammeljournalen aufgelisteten

Fremdkapitalbeständen. FATM MP 275 – MP 281, MP 283, DW 160.

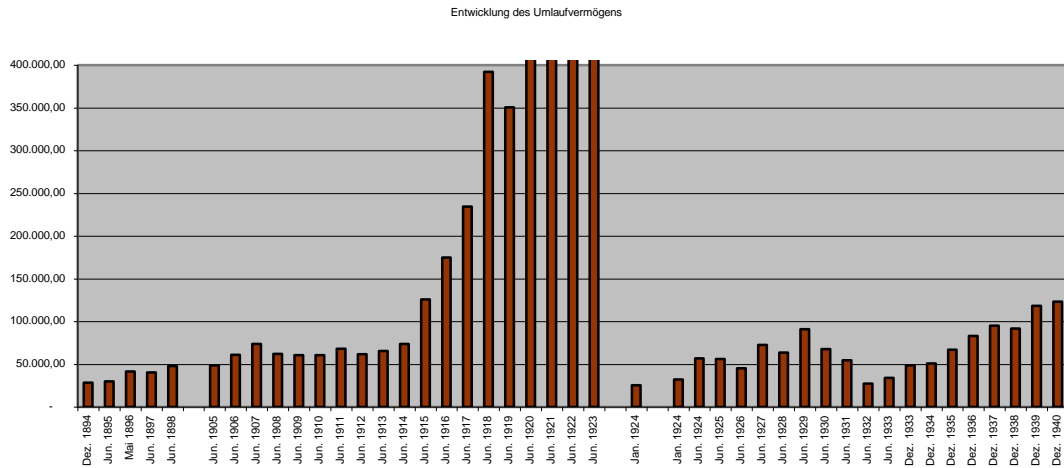
Die Daten zeigen die Fremdkapitalentwicklung die vom Verfasser, nach der Aufspaltung des Kontokorrent-Kontos, erstellt wurde.

Abbildung 2: Eigenkapitalentwicklung 1894 - 1941



Quelle: Eigene Zusammenstellung aus den Bilanzaufstellungen der jeweiligen Jahre. FATM MP 275 – MP 276, MP 283, DW 160.

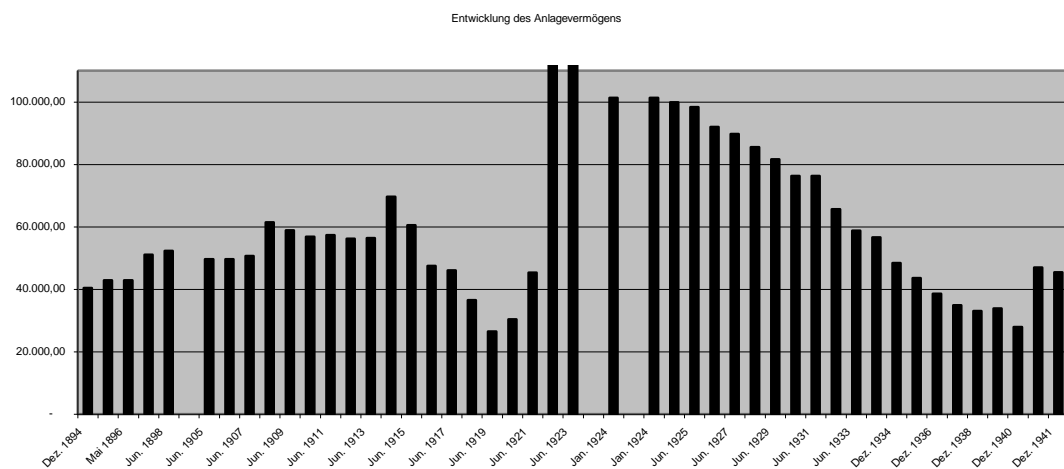
Abbildung 3: Entwicklung des Umlaufvermögens 1894 - 1941



Quelle: Eigene Zusammenstellung aus den Bilanzaufstellungen der jeweiligen Jahre i. V. m. den in den Sammeljournalen aufgelisteten Forderungen und Verbindlichkeiten. FATM MP 275 – MP 281, MP 283, DW 160.

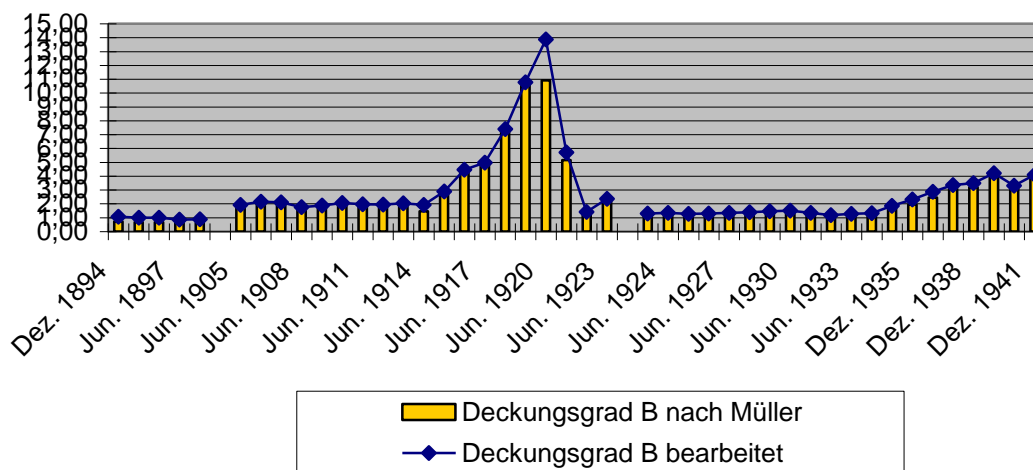
Die Daten zeigen die Entwicklung des Umlaufvermögens die vom Verfasser, nach der Aufspaltung des Kontokorrent-Kontos, erstellt wurde.

Abbildung 4: Entwicklung des Anlagevermögens 1894 - 1941



Quelle: Eigene Zusammenstellung aus den Bilanzaufstellungen der jeweiligen Jahre. FATM MP 275 – MP 276, MP 283, DW 160.

Abbildung 5: Deckungsgrad B (Goldene Finanzierungsregel) 1894 – 1941



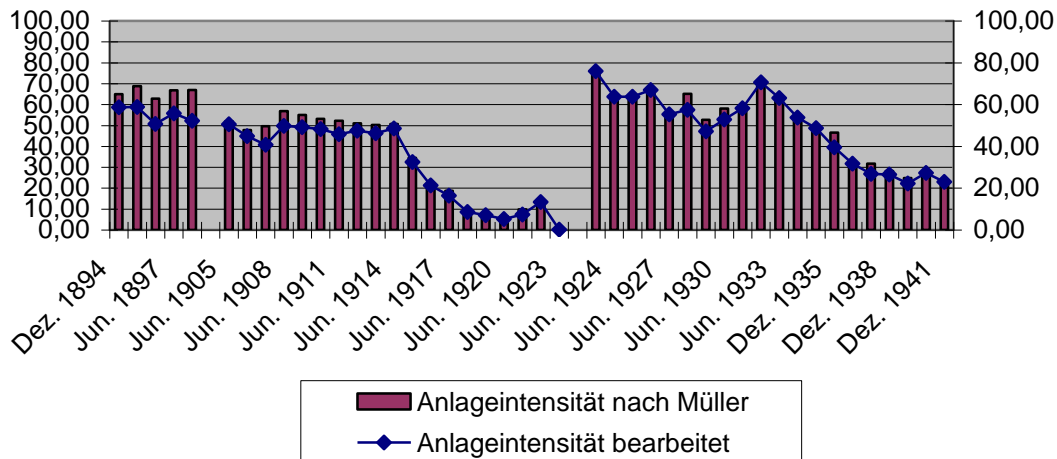
Quelle: Eigene Zusammenstellung aus den Bilanzaufstellungen der jeweiligen Jahre i. V. m. den in den Sammeljournalen aufgelisteten Fremdkapitalbeständen. FATM MP 275 – MP 281, MP 283, DW 160.

Die Balken zeigen den Deckungsgrad B, der aus den von der Tuchfabrik Müller aufgestellten Bilanzen gewonnen wurde.

Die Rauten zeigen hingegen den Deckungsgrad B der vom Verfasser, unter Berücksichtigung der einzelnen Fremdkapitalbestandteile, erstellt wurde.

Ein Wert von Eins entspricht der vollständigen Deckung des langfristigen Vermögens durch langfristig zur Verfügung stehendes Kapital.

Abbildung 6: Anlageintensität 1894 - 1941

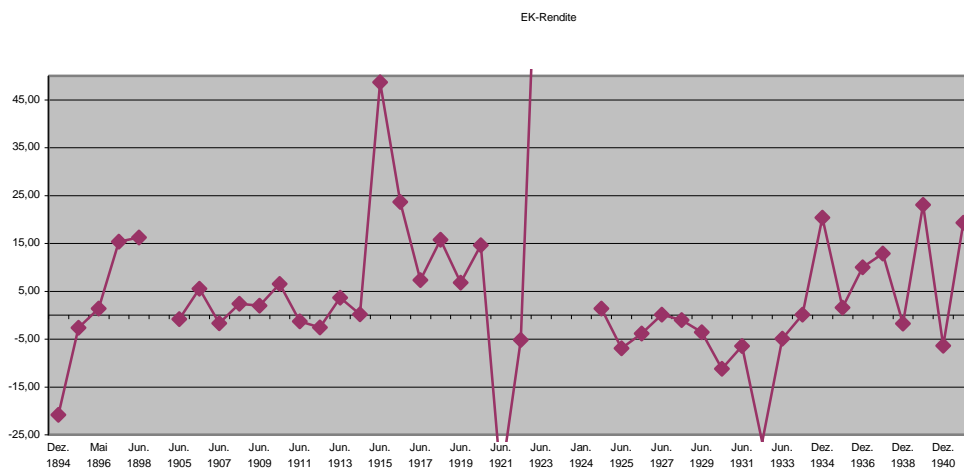


Quelle: Eigene Zusammenstellung aus den Bilanzaufstellungen der jeweiligen Jahre i. V. m. den in den Sammeljournalen aufgelisteten Forderungen und Verbindlichkeiten. FATM MP 275 – MP 281, MP 283, DW 160.

Die Balken zeigen die Anlageintensität, die aus den von der Tuchfabrik Müller aufgestellten Bilanzen gewonnen wurde.

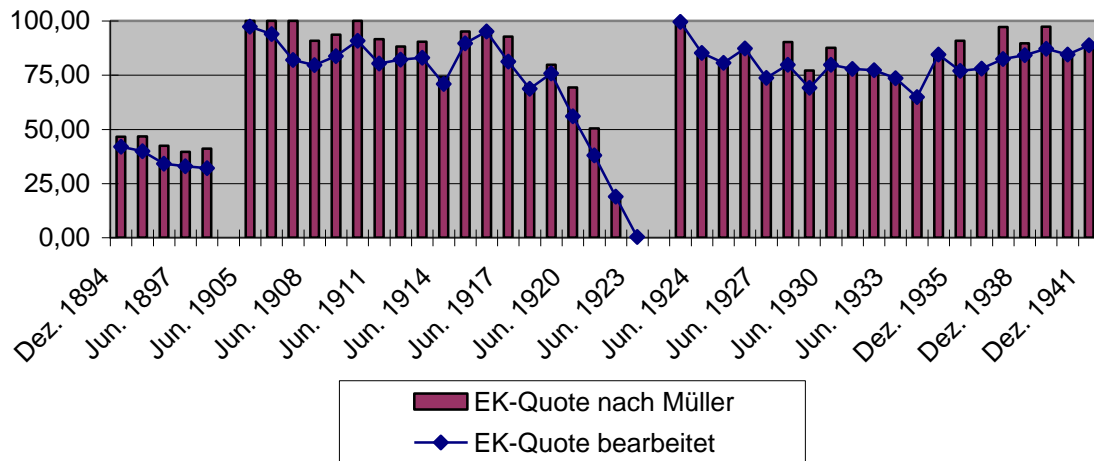
Die Rauten zeigen hingegen die Anlageintensität die vom Verfasser, nach der Aufspaltung des Kontokorrent-Kontos, erstellt wurde.

Abbildung 7: Eigenkapitalrendite 1894 – 1941



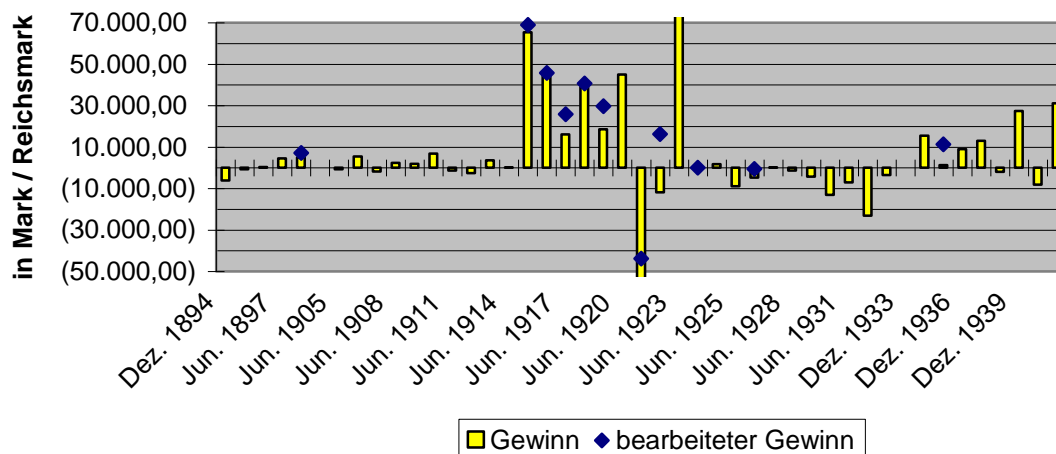
Quelle: Eigene Zusammenstellung aus den Jahresabschlüssen der jeweiligen Jahre. FATM MP 275 – MP 281, MP 283, DW 160.

Abbildung 8: Eigenkapitalquote 1894 – 1941



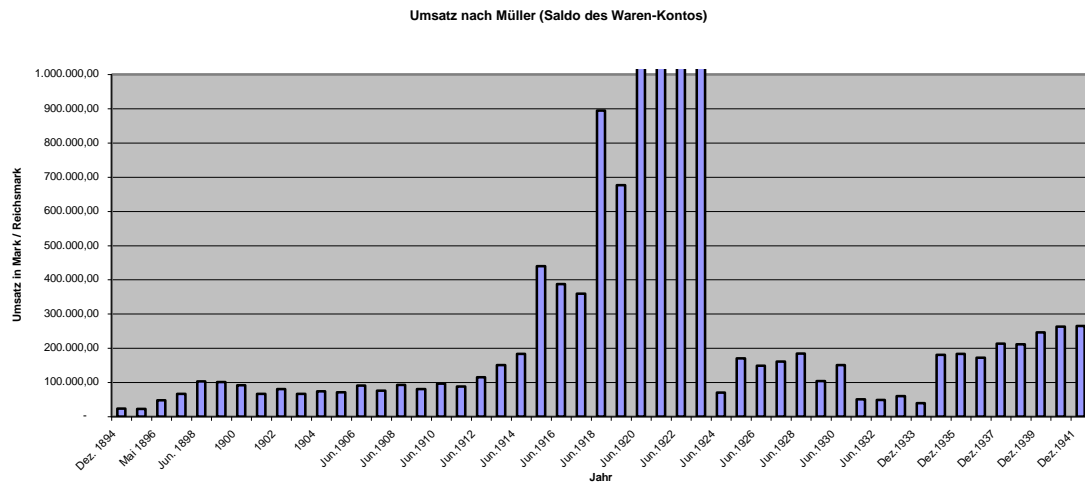
Quelle: Eigene Zusammenstellung aus den Bilanzaufstellungen der jeweiligen Jahre i. V. m. den in den Sammeljournalen aufgelisteten Fremdkapitalbeständen. FATM MP 275 – MP 281, MP 283, DW 160.

Abbildung 9: Gewinne 1894 – 1941



Quelle: Eigene Zusammenstellung aus den Gewinn- und Verlustaufstellungen der jeweiligen Jahre teilweise korrigiert um die als Aufwand verbuchten Anlagevermögensgegenstände. FATM MP 275 – MP 281, MP 283, DW 160, FA 252, FA 256 - FA261, MP 285.

Abbildung 10: Umsätze 1894 – 1941



Quelle: Eigene Zusammenstellung aus den Gewinn- und Verlustaufstellungen der jeweiligen Jahre. FATM MP 275 – MP 276, MP 283, DW 160. Für die Jahre zwischen 1898 und 1905 stammen die Daten aus den Verkaufsbüchern. FATM FA 221 – FA 223.

Die Umsätze sind die jeweiligen Salden des Waren-Kontos.

Bei den Umsätzen müssen unterschiedlich lange Zeiträume berücksichtigt werden. In der Regel entspricht eine Periode einem Zeitraum von 12 Monaten, außer beim Dezember 1894 (9 Monate), Juni 1895 (6 Monate), Mai 1896 (11 Monate), Juni 1897 (13 Monate) und Dezember 1933 (6 Monate).

Abbildung 11: Bilanz zum 31. Okt. 1894

Aktiva		Passiva	
Gebäude	19.500,00	28.912,53	Conto-Corrent
Maschinen	15.861,12		
Oeconomie	5.000,00	30.175,68	Privat
Garn	5.656,25		
Fabrikation	150,00		
Waren	6.365,00		
Handl. Unk.	430,00		
Cassa	24,95		
Verlust	6.100,89		
Summe	59.088,21	59.088,21	Summe

Quelle: Eigene Zusammenstellung aus MP 275. Angaben in Mark.

Abbildung 12: Bilanz zum 30. Jun. 1921

Aktiva		Passiva		
Gebäude	22.500,00	58.500,00	Gebäude-Erneu.	
Maschinen	17.819,95	104.000,00	Rückst. f. Maschinen	
Oeconomie	5.000,00	67.258,26	Conto-Corrent	
Woll	192.990,00			
Garn	84.468,00	233.349,22	Kapital	
Waren	73.774,00			
Cassa	6.694,38		Kap. Vorperiode	330.528,83
Effekten	59.860,85		Verlust	(97.179,61)
			Kapital	233.349,22
Summe	463.107,18	463.107,48	Summe	

Quelle: Eigene Zusammenstellung aus MP 283. Angaben in Mark.

Abbildung 13: Gewinn- und Verlustkonto am 30. Jun. 1921

Soll		Haben	
Handl. Unk.	50.484,02	1.769.740,15	Waren
Lohn	281.002,46		
Reparatur	154.448,61	8.000,00	Beitrags
Fabrikation	206.930,03	15.972,00	Steuer-Rückstell.
Woll	783.864,26	4.710,05	Effecten
St.	149.914,79	2.164,58	P.
Umsatzsteuer	40.075,67		
Zoll	1.627,00		
Oeconomie	172,00		
Rückstellungs	40.000,00		
Garn	189.247,55		
Summe	1.897.766,39	1.800.586,78	Summe
Verlust		(97.179,61)	

Quelle: Eigene Zusammenstellung aus MP 283. Angaben in Mark.

Abbildung 14: Bilanz zum 30. Jun. 1922

Aktiva		Passiva	
Gebäude	133.470,00		
Maschinen	17.819,95	948.557,29	Conto-Corrent (Schulden)
Oeconomie	5.000,00		
Woll	125.622,00	221.556,06	Kapital
Garn	91.750,00		
Waren	28.500,00		Kap. Vorperiode 233.349,22
Devisen	34.884,00		Verlust (11.793,16)
Cassa	4,61		
Fabrikations	73.488,00		Kapital 221.556,06
Effekten	15.517,45		
Conto-Corrent (Guthaben)	644.057,34		
Summe	1.170.113,35	1.170.113,35	Summe

Quelle: Eigene Zusammenstellung aus MP 283. Angaben in Mark.

Abbildung 15: Gewinn- und Verlustkonto am 30. Jun. 1922

Aktiva		Passiva	
Handl. Unk.	169.502,02	4.105.689,70	Waren
Lohn	693.919,15		
Reparatur	253.099,61	294,20	Effecten
Fabrikation	489.880,98	2,65	P.
Woll	2.163.508,02	391,65	Kartoffelgeld
St.	130.844,32		
Umsatzsteuer	37.071,80		
Zoll	2.173,35		
Oeconomie	137,00		
Kartoffelgeld	2.654,63		
Garn	173.459,33		
P.	1.921,15		
Summe	4.118.171,36	4.106.378,20	Summe
Verlust		(11.793,16)	

Quelle: Eigene Zusammenstellung aus MP 283. Angaben in Mark.

Abbildung 16: Bilanz zum 30. Jun. 1918

Aktiva		Passiva	
Gebäude	12.500,00		
Maschinen	19.000,00	8.500,00	Gebäude-Erneu.
Oeconomie	5.000,00	80.000,00	Rückstellungen
Woll	12.328,00	24.000,00	Entschädigungs-Rückst.
Garn	27.696,80		
Waren	22.595,20	266.837,57	Kapital
Fabrikation	5.000,00		
Cassa	791,28		Kap. Vorperiode 254.328,30
Conto-Corrent	107.823,59		Gewinn 12.509,27
Effekten	166.602,70		
Summe	379.337,57	379.337,57	Summe

Quelle: Eigene Zusammenstellung aus MP 283. Angaben in Mark.

Falsch verbuchte Anlagegegenstände				
Bilanz Jahr	Art	Gesamtwert der Anschaffungen	davon Reparaturkonto	Summe Reparaturkonto
Juni 1898	7 neue Webstühlen	7.145,38	2.144,75	2.144,75
Juni 1899	Restzahlung Webstühle		882,40	882,40
Juni 1915	Wolffärbeapparat	3.073,00	3.073,00	
Juni 1915	Abdämpfmasch.	500,00	500,00	3.573,00
Juni 1916	Kochmaschine	725,00	350,00	
Juni 1916	Klopfwolf	687,50	687,50	1.037,50
Juni 1917	Fussboden erneuert	7.024,00	7.024,00	
Juni 1917	Ringzwinmasch.	8.204,00	2.699,00	9.723,00
Juni 1918	Restzahlung Ringzwinmasch.		805,00	
Juni 1918	Farbkrog	850,00	850,00	1.655,00
Juni 1919	Kettling und Braun	11.000,00	11.000,00	11.000,00
Juni 1920	Drehstrommotor 65 PS	16.750,00	5.250,00	
Juni 1920	Drehstrom-Oel-Transform.	8.400,00	8.400,00	
Juni 1920	Drehstrommotor 30 PS	9.219,00	9.219,00	
Juni 1920	Florteiler	60.625,65	16.337,80	39.206,80
Juni 1921	Restzahlung Florteiler		43.287,85	
Juni 1921	Anbau (Lanzerath)	15.000,00	10.000,00	53.287,85
Juni 1922	Garndämpfer	14.500,00	14.500,00	
Juni 1922	2 Webstühle	45.270,00	13.570,50	28.070,50
Juni 1923	Restzahlung 2 Webstühle		10.220,40	10.220,40
Juni 1926	2 Webstühle	4.206,00	4.206,00	4.206,00

Abbildung 17: Auflistung von über das Reparaturkonto verbuchtes Anlagevermögen

**Quelle: Eigene Zusammenstellung aus FATM, FA 252 und FA 256 – 261.
Angaben in Mark / Reichsmark.**

Abbildung 18: Anschaffungsjahre der Maschinen nach 1929

Jahr	Art
1937	1 Kupferzentrifuge
1938	1 Radikalwalke
1939	2 Wbstühle, 1 Hydrosulfitküpe
1949	1 Dreikrempelsatz
1950	1 Streichgarnselfaktor

Quelle: Eigene Zusammenstellung aus FATM, KO 2 – KO 4.

B. Quellenverzeichnis

Firmenarchiv der Tuchfabrik Müller (FATM)

Bestände:

FA	Firmenarchiv der Tuchfabrik Müller
KO	Kontor der Tuchfabrik Müller
DW	Dachboden Wohnung der Familie Müller
MP	Müller Privat

C. Literaturverzeichnis

Bittner, Emil: Die Fabriks-Buchführung für Webereien. Ein Lehrbuch für Textilschulen, sowie für den Gebrauch der in der Praxis beschäftigten Comptoiristen und solche, die es werden wollen. Wien 1902.

Braun, Ulrich: Die Besteuerung der Unternehmen in der Weimarer Republik von 1923 bis 1933. Diss. Köln 1988.

Buhl, Herbert: Buchhaltungsformen und –verfahren. Karlsruhe 1929.

Coenenberg, Adolf G.: Jahresabschluss und Jahresabschlussanalyse. Betriebswirtschaftliche, handelsrechtliche, steuerrechtliche und internationale Grundsätze – HGB, IFRS, US-GAAP. 20. Auflage, Stuttgart 2005.

Dix, Andreas: Geschichte der Tuchfabrik Ludwig Müller in Euskirchen Kuchenheim. Daten und Materialien (unveröff. Typoskript). o. O.[Euskirchen] 1993, Museum Tuchfabrik Müller, Euskirchen.

Glockemeier, G.: Buchführung und Bilanzen. Eine Anleitung für technisch Gebildete. Berlin 1909.

Grossman, Hermann: Steuern des Betriebes. Berlin 1939.

Henning, Friedrich-Wilhelm: Controlling in History. in: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 88, 2001.

Holtfrerich, Carl-Ludwig: Die deutsche Inflation 1914-1923. Ursachen und Folgen in internationaler Perspektive. Berlin 1980.

Ketterle, Jürgen: Die Einkommensteuer in Deutschland. Modernisierung und Anpassung einer direkten Steuer von 1890/91 bis 1920. Köln 1994.

Limper, Angelika: Das Kontor der Tuchfabrik Müller – „Abteilung: Buchhaltung 1“ (unveröff. Typoskript), o. O.[Euskirchen] o. J., Museum Tuchfabrik Müller, Euskirchen.

Penndorf, Balduin: Geschichte der Buchhaltung in Deutschland. Frankfurt a. M. ND 1966 (1913).

Pierenkemper, Toni: Was kann eine moderne Unternehmensgeschichte leisten? Und was sollte sie tunlichst vermeiden. in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 44, 1999.

Pierenkemper, Toni: Sechs Thesen zum gegenwärtigen Stand der deutschen Unternehmensgeschichtsschreibung. Eine Entgegnung auf Manfred Pohl. in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 45, 2000.

Pierenkemper, Toni: Unternehmensgeschichte. Eine Einführung in ihre Methoden und Ergebnisse. Stuttgart 2000.

Pleitgen, Verona: Die Entwicklung des betrieblichen Rechnungswesens von 1890 bis 1940 am Beispiel der Firmen Krupp, Scheidt und Farina. Diss. Köln 2005.

Renelt, Hans: Die historische Entwicklung der Euskirchener Tuchindustrie bis 1914. Euskirchen 1921.

Ross, Stephen; Westerfield, Randolph W.; Jaffe, Jeffrey: Corporate Finance. 7. Auflage, New York u. a. 2005.

Schmalenbach, Eugen: Das Rechnungswesen der Betriebe, Band 1:Die doppelte Buchführung. Köln 1950.

Schmalenbach, Eugen: Dynamische Bilanz. 5. Auflage, Leipzig 1931.

Schmidt, Martin: Tuchmanufakturen im Raum Aachen. Frühzeitliche Werkbauten als Spiegel einer Betriebsform zwischen Verlag und zentralisierter Produktion. In: Dietrich Ebeling (Hg.): Aufbruch in eine neue Zeit. Gewerbe, Staat und Unternehmer in den Rheinlanden des 18. Jahrhunderts. Köln 2000.

Spindler, Hermann: Moderne Buchhaltungsformen. Kurze Uebersicht über die Handdurschreibebuchführung, die wichtigsten Buchungsmaschinen und die Maschinenbuchhaltung. Zürich 1949.

Spoerer, Mark: „Wahre Bilanzen!“ Die Steuerbilanz als unternehmenshistorische Quelle. In: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 40, 1995.

Spoerer, Mark: Von Scheingewinnen zum Rüstungsboom. Die Eigenkapitalrentabilität der deutschen Industrieaktiengesellschaften 1925-1942. In: Beiheft Nummer 123 in Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Beihefte, 1996.

Stegemann, Elisabeth: Rohentwurf zu einer Geschichte der Tuchfabrik Müller 1891 – 1961 (unveröff. Typoskript), o. O. [Euskirchen] o. J., Museum Tuchfabrik Müller, Euskirchen.

Stender, Detlef: Am Ende einer Epoche – Die Betriebsschließung der Tuchfabrik Müller im Strukturwandel der Branche. In: Rainer Wirtz (Hg.): Industrialisierung–Entindustrialisierung–Musealisierung? Beiträge zur Industrie- und Sozialgeschichte 8, Köln 1998.

Stender, Detlef: Papiermanufaktur-Tuchfabrik-Industriemuseum. Die Fabrikgeschichte im Zeitraffer. In: Landschaftsverband Rheinland / Rheinisches Industriemuseum (Hg.): Tuchfabrik Müller. Arbeitsort-Denkmal-Museum. Köln 1997.

Stern, Robert: Buchhaltungs-Lexikon. Wien 1903.

Stern, Robert: Buchführung in einfachen und doppelten Posten. 4. Auflage, Berlin 1913.

Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Band III: Von der „Deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849 – 1914. München 1995.

Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Band IV: Vom Beginn des Ersten Weltkrieges bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914 – 1949. München 2003.

Wilhelm, Monika: „Mit einem Steinwurf acht Tuchfabriken getroffen“. Zur Geschichte der Euskirchener Tuchindustrie. In: Landschaftsverband Rheinland / Rheinisches Industriemuseum (Hg.): Tuchfabrik Müller. Arbeitsort-Denkmal-Museum. Köln 1997.

Wolf, Richard: Wirtschaftliche Buchhaltungsverfahren. Unter Berücksichtigung der Handdurchschreibe- und Maschinenbuchhaltung. Hamburg 1932.

D. Archivalien

Firmenarchiv der Tuchfabrik Müller des rheinischen Industriemuseums Außenstelle Euskirchen, Carl-Koenen-Strasse 25 , 53881 Euskirchen-Kuchenheim.

FATM, DW 160 Hauptbuch 1902 - 1928

FATM, DW 162 Sammeljournal 1918 - 1926

FATM, FA 25 Ausgangsserie 1945 - 1949

FATM, FA 170 Hauptbuch (Geschäftsfreunde) 1894 - 1919

FATM, FA 171 Hauptbuch (Geschäftsfreunde) 1917 – 1931/1935

FATM, FA 172	Hauptbuch (Geschäftsfreunde) 1921 - 1929
FATM, FA 201	Einkaufsbuch 1894 - 1898
FATM, FA 202	Einkaufsbuch 1898 - 1904
FATM, FA 203	Einkaufsbuch 1904 - 1908
FATM, FA 204	Einkaufsbuch 1909 - 1914
FATM, FA 205	Einkaufsbuch 1914 - 1919
FATM, FA 206	Einkaufsbuch 1919 - 1925
FATM, FA 207	Einkaufsbuch 1925 - 1930
FATM, FA 220	Verkaufsbuch 1894 - 1898
FATM, FA 221	Verkaufsbuch 1898 - 1900
FATM, FA 222	Verkaufsbuch 1900 - 1903
FATM, FA 223	Verkaufsbuch 1903 - 1906
FATM, FA 224	Verkaufsbuch 1906 - 1910
FATM, FA 225	Verkaufsbuch 1910 - 1915
FATM, FA 226	Verkaufsbuch 1915 - 1921
FATM, FA 227	Verkaufsbuch 1921 - 1924
FATM, FA 228	Verkaufsbuch 1924 - 1927
FATM, FA 229	Verkaufsbuch 1927 - 1929
FATM, FA 230	Verkaufsbuch 1929 - 1933
FATM, FA 231	Journal 1894 - 1904
FATM, FA 232	Journal 1904 - 1912
FATM, FA 233	Journal 1912 - 1922
FATM, FA 234	Journal 1922 - 1928
FATM, FA 235	Journal 1928 - 1933
FATM, FA 236	Journal 1933 - 1938
FATM, FA 237	Journal 1938 - 1950
FATM, FA 251	Cassa-Buch 1894 - 1897
FATM, FA 252	Cassa-Buch 1897 - 1900
FATM, FA 253	Cassa-Buch 1900 - 1902
FATM, FA 254	Cassa-Buch 1903 - 1909

FATM, FA 255	Cassa-Buch 1909 - 1913
FATM, FA 256	Cassa-Buch 1913 - 1916
FATM, FA 257	Cassa-Buch 1916 - 1919
FATM, FA 258	Cassa-Buch 1919 - 1921
FATM, FA 259	Cassa-Buch 1921 - 1923
FATM, FA 260	Cassa-Buch 1923 - 1925
FATM, FA 261	Cassa-Buch 1925 - 1927
FATM, FA 262	Cassa-Buch 1927 - 1929
FATM, FA 263	Cassa-Buch 1929 - 1931
FATM, FA 268	Cassa-Buch 1940 – 1943
FATM, FA 271	Kassenbuch 1913 - 1917
FATM, FA 286	Kommissionsbuch 1915 - 1921
FATM, FA 287	Kommissionsbuch 1921 - 1924
FATM, FA 288	Kommissionsbuch 1924 - 1925
FATM, FA 289	Kommissionsbuch 1925 - 1927
FATM, FA 290	Kommissionsbuch 1927 - 1928
FATM, FA 291	Kommissionsbuch 1928 - 1930
FATM, FA 292	Kommissionsbuch 1930 - 1933
FATM, FA 293	Kommissionsbuch 1933 - 1934
FATM, FA 294	Kommissionsbuch 1934 - 1939
FATM, KO 1	Einkaufsbuch 1930 - 1937
FATM, KO 2	Einkaufsbuch 1937 - 1941
FATM, KO 3	Einkaufsbuch 1941 - 1950
FATM, KO 4	Einkaufsbuch 1950 - 1955
FATM, KO 5	Einkaufsbuch 1955 - 1960
FATM, KO 6	Einkaufsbuch 1960 – 1963
FATM, KO 7	Verkaufsbuch 1933 - 1938
FATM, KO 8	Verkaufsbuch 1938 - 1949
FATM, KO 9	Verkaufsbuch 1949 - 1951
FATM, KO 10	Verkaufsbuch 1952 - 1958

FATM, KO 11	Verkaufsbuch 1958 – 1974
FATM, KO 12	Journal 1960 - 1974
FATM, KO 13	Journal 1950 - 1959
FATM, KO 106	Cassa-Buch 1961 - 1967
FATM, KO 107	Cassa-Buch 1959 - 1961
FATM, KO 108	Cassa-Buch 1957 - 1959
FATM, KO 109	Cassa-Buch 1956 - 1957
FATM, KO 110	Cassa-Buch 1953 - 1955
FATM, KO 111	Cassa-Buch 1950 - 1951
FATM, KO 112	Cassa-Buch 1948 - 1950
FATM, KO 113	Cassa-Buch 1943 - 1948
FATM, KO 114	Cassa-Buch 1938 - 1940
FATM, MP 270	Kontokorrent-Buch (Lieferanten und Banken) 1936 - 1961
FATM, MP 271	Kontokorrent-Buch (Kunden) 1930 - 1937
FATM, MP 272	Kontokorrent-Buch (Kunden) 1938 - 1953
FATM, MP 273	Kontokorrent-Buch (Kunden) 1953 – 1974
FATM, MP 274	Hauptbuch 1926 - 1946
FATM, MP 275	Sammeljournal 1894 - 1898
FATM, MP 276	Sammeljournal 1898 - 1903
FATM, MP 277	Sammeljournal 1903 - 1909
FATM, MP 278	Sammeljournal 1909 - 1918
FATM, MP 279	Sammeljournal 1926 - 1930
FATM, MP 280	Sammeljournal 1930 - 1939
FATM, MP 281	Sammeljournal 1940 – 1967
FATM, MP 282	Inventur- und Bilanzbuch 1915 - 1915
FATM, MP 283	Inventur- und Bilanzbuch 1915 - 1941
FATM, MP 284	Cassa-Buch 1931 - 1933

FATM, MP 285	Cassa-Buch 1933 - 1935
FATM, MP 286	Cassa-Buch 1937 - 1938
FATM, MP 287	Cassa-Buch 1951 - 1952
FATM, MP 288	Cassa-Buch 1952 - 1953
FATM, MP 289	Cassa-Buch 1955 - 1956